Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł. Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł. Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 21. Oktober 1928 — Nr. 243

„Die Boches von Paris".

Aus Paris wird der „D. A. Z." geschrieben:

Die Ueberschrift über diesen Zeilen stammt vom „Populaire", dem Pariser Sozialistenblatt, das sich anläßlich der Fahrt des Zeppelin, wie schon oft, als Außenseiter erwiesen hat. Dem „Populaire" wurde vorgeworfen, er habe die Tat des Zeppelin „nicht richtig gewürdigt". Von diesem Vorwurf bis zu dem des Hochverrats, so meint das Blatt mit Recht, sei nur ein Schritt. Und dann gibt es einige Zeilen über die Haltung der französischen Presse zum Zeppelinflug zum besten, die sehr treffend das charakterisieren, was in den letzten Tagen zu lesen war.

„Die Ehre Frankreichs ist an einen erfolgreichen Flug Paris—Neuyork gebunden. Indessen: es ist nicht zu leugnen, daß sie zunächst nur existiert . . . in Hoffnungen. Der Zeppelin hat sich mit einer bescheidenen Realisierung begnügt. Ist das nicht eine der schlimmsten Anmaßungen und wieder einmal eine echt deutsche Taktlosigkeit? Außerdem: Was ist schon dabei, wenn ein deutsches Luftschiff zum zweiten Male den Ozean überfliegt? Da hat man denn doch schon andere Dinge erlebt . . . Wozu der Lärm? Erstens war es verboten zu rauchen! Zweitens aber alles seekrank! Den Ozean überqueren, das heißt: Luxuszigarren, Cocktails, Jazz, Tennis. Also nimmt zum Beispiel Herr Jacques Bainville kein Blatt vor den Mund, um diesen dreckigen Boches seine Meinung zu sagen: Der Zeppelin gleicht in mancher Hinsicht der Fahrt des Berliner Droschkenkutschers, der mit seinem alten Roß nach Paris gekommen ist."

Eine wackere Sprache, meint das Blatt. Und wenn die Berliner vor Aerger darüber nicht platzen, so tun sie es nur nicht, weil ihre Ahnungslosigkeit noch größer ist als ihre Flegelhaftigkeit.

Soweit der „Populaire". Und er fügt noch einige Bemerkungen über gesunden Menschenverstand, französische Höflichkeit und kritischen Sinn, über Nationalismus und Boches im allgemeinen hinzu. Alles das fällt auf, weil es anständig ist. Weil es anständig ist, darum fällt es auf.

Dichtung und Wahrheit.

Der „Kurjer Pozn." meldete gestern, daß Ford den Besuch von Dr. Eckener nicht angenommen habe und daß Dr. Eckener vergeblich antichambrieren mußte. Dazu kommt nun aus Amerika folgende Meldung, die etwas wahrscheinlicher klingt:

Henry Ford hat die Absicht, an der Amerikarundfahrt des „Graf Zeppelin" teilzunehmen. Diese Nachricht ist durch den Chefingenieur der Ford-Werke bestätigt worden, der in Lakehurst in Begleitung von etwa 20 Persönlichkeiten aus Finanz- und Industriekreisen das Luftschiff besichtigt hat. Wie es heißt, sollen sie nach der Besichtigung eine Konferenz mit Dr. Eckener gehabt haben, die sich mit der Finanzierung des Projekts einer regelmäßigen Luftschiffverbindung Europa—Amerika, über das bereits Verhandlungen gepflogen wurden, befaßte.

Die spionageverdächtigen Wanderlehrer.

Wie wir berichteten, sind die Wanderlehrer Erwin Wolski und Erasmus Flisowski im Mai d. J. ins Untersuchungsgefängnis in Ostrowo eingeliefert worden, weil sie spionageverdächtig wären.

Flisowski ist jetzt am 17. d. Mts. auf freien Fuß gesetzt worden. Die Gründe dafür, weshalb dies bei Wolski noch nicht geschehen ist, sind unbekannt.

Bekanntlich haben diese Wanderlehrer die Aufgabe, die deutschen Eltern zu unterweisen, wie sie ihren Kindern häuslichen deutschen Schreib- und Leseunterricht erteilen könnten. Es ist beim besten Willen nicht einzusehen, was diese Tätigkeit mit Spionage zu tun hat. Inzwischen hat sich die Gerichtsbehörde, der wahrscheinlich nur durch den Uebereifer unterer Verwaltungsorgane Arbeit gemacht worden ist, davon überzeugt, daß an der Sache nichts ist. Das hat immerhin ziemlich lange gedauert. Wir möchten nur hoffen, daß auch Wolski bald auf freien Fuß gesetzt wird.

Keine Auflösung der „Minderheitenkommission".

Warschau, 20. Oktober. (A. W.) Wie wir erfahren, ist in maßgebenden Kreisen der Plan einer Auflösung der Minderheitenkommission im Innenministerium aufgegeben worden. Die Kommission wird demnächst ihre Arbeiten aufnehmen.

Die Krise in den deutsch-polnischen Verhandlungen.

Zwei Erklärungen.

Warschau, 20. Oktober. (Pat.)

Die offizielle polnische Telegraphenagentur „Pat." veröffentlicht folgende Erklärung zu der vorläufigen Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen:

Das gestrige Kommunikat des Wolffschen Telegraphenbüros, das im Zusammenhang mit dem Bericht des Dr. Hermes herausgegeben worden ist, bemüht sich zu zeigen, daß die Unterbrechung in den Kommissionsarbeiten wegen der polnischen Stellungnahme eingetreten ist. Diese unrichtige Behauptung muß entsprechend berichtigt werden. Beide Bevollmächtigten haben bei Wiederaufnahme der Verhandlungen am 10. September den Beschluß gefaßt, eine Wirtschaftsverständigung auf breiter Basis herbeizuführen, und nicht einen Modus vivendi zu erhalten, wie er im Berliner Protokoll vom November 1927 vorgesehen war. Auf diesen Modus vivendi bezogen sich nämlich ausschließlich die in diesem Protokoll enthaltenen deutschen Angebote auf dem Gebiete des Imports polnischer Zuchtprodukte und Kohle. Die polnischen Delegierten machten im Laufe der Verhandlungen den Vorschlag, den Vertrag auf den Grundsatz des freien Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern durch Aufhebung der beiderseitigen Einfuhrverbote im Sinne der Richtlinien der Genfer Anti-Reglementskonvention zu stützen. Die deutsche Seite erklärte auf diesen Vorschlag, daß die Einfuhr polnischer Kohle nach Deutschland von Deutschland weiter kontingentiert würde, und daß bezüglich des Exports von Zuchtprodukten aus Polen nach Deutschland das allgemeine Verbot bezüglich Schweinefleisch, Rindfleisch, Schweinen und Rindern in Anwendung käme. Die einzige Ausnahme werde für ein genau umgrenztes Kontingent für Schweinefleisch gemacht werden, das nicht für den freien Verkehr, sondern für gewisse Fleischverarbeitungsfabriken bestimmt sei. Diese Antwort erschütterte natürlich die Möglichkeit einer Verständigung, da es bei dieser Sachlage unmöglich war, eine entsprechende Entschädigung für Polen dafür zu finden, daß auf den polnischen Markt der Import von Erzeugnissen der deutschen Industrie zugelassen würde. Das mußte in erster Linie auf die Arbeiten der Zollkommission einwirken, deren besondere Aufgabe darin besteht, Wege und Mittel für die Ausgleichung der künftigen beiderseitigen Handelsbilanz zu finden. Eine logische Folge davon ist, daß die Kommissionsarbeiten, die sich auf eine Ausgleichung der gegenseitigen Zugeständnisse gestützt haben, notgedrungen einen Aufschub bis zu der Zeit erfahren mußten, da die deutsche Regierung eine endgültige Stellung in dieser Frage einnimmt.

Die Erklärung des W. T. B.

Berlin, 19. Oktober 1928. (W.T.B.)

Die offizielle Telegraphenagentur Deutschlands, das Wolffsche Telegraphenbüro, veröffentlicht die nachstehende Erklärung, die wir bereits gestern im Handelsteil veröffentlicht haben. Wir bringen diese Darstellung noch einmal, um das Bild, wie es sich bei beiden Parteien darstellt, zu vervollständigen.

Das „Wolff-Büro" verbreitet folgende Meldung:

Nachdem das Reichskabinett gestern seine Entscheidung über die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen getroffen hat, hat die deutsche Delegation Anweisung bekommen, nach Berlin zurückzukehren. Dabei ist übrigens ausdrücklich betont worden, daß dieser Schritt wohl nicht als ein Abbruch, sondern nur als eine Aussetzung der Verhandlung angesehen wird, damit die zur Diskussion stehenden Fragen zunächst weiter geklärt werden können. Das Reichskabinett wird sich demnächst erneut mit den Verhandlungen beschäftigen, und wenn dann die Delegationsführer wieder zusammentreten, wird es von Polen abhängen, ob und wie eine Weiterführung der Verhandlungen möglich ist.

Wenn die Dinge von polnischer Seite so dargestellt werden, als liege die Schuld an den Schwierigkeiten bei uns, so muß entschieden unterstrichen werden, daß die Reichsregierung den Polen noch immer bis zum Aeußersten entgegengekommen ist, während dafür auf der anderen Seite nicht die geringste Gegenleistung verzeichnet werden kann. Die Grundlage der bisherigen Verhandlungen war das Berliner Stresemann-Jackowski-Abkommen, in dem das Reich den Polen ein Jahreskontingent von 200 000 Doppelzentnern Schweinefleisch für Wurstfabriken und ein Monatskontingent von 200 000 Tonnen Kohlen zugestanden hatte unter der Bedingung, daß entsprechende Gegenleistungen geboten würden. Um diese Gegenleistungen ist der Kampf während der ganzen Verhandlungen, die die Zwischenzeit ausfüllten, gegangen. Aber bis jetzt ist nicht das geringste polnische Entgegenkommen zu verzeichnen gewesen, so daß es für die deutschen Unterhändler schließlich Ueberwindung kostete, die Farce solcher Verhandlungen überhaupt noch mitzumachen. Im Gegenteil steigerten die Polen ihre Forderungen im Laufe dieser Verhandlungen noch mehr. In einer Note vom 15. Oktober verlangte Warschau das Zugeständnis der unbeschränkten Einfuhr von zubereitetem Fleisch, ferner von jährlich 600 000 lebenden Schweinen, sowie 50 000 Rindern und monatlich 500 000 To. Kohle. Trotz erheblicher Bedenken hatte die deutsche Delegation sich bereit erklärt, über eine Erhöhung der Kontingente des Stresemann-Jackowski-Abkommens zu verhandeln. Die Polen gingen aber schließlich so weit, überhaupt die unbeschränkte Einfuhr zu verlangen, indem sie mit Schlagworten von der Handelsfreiheit auf Grund der Genfer Beschlüsse operierten. Daß es sich dabei nur um ein Schlagwort handelt, erhellt am besten daraus, daß Deutschland als erstes Land bereit war, alle Einfuhrverbote aufzuheben, und daß es aber nur deshalb das Einfuhrverbot gegen Polen aufrechterhalten mußte, weil Polen Einwendungen machte. Wir haben tatsächlich nur noch ein einziges Einfuhrverbot, dem etwa 80 polnische Einfuhrverbote gegenüberstehen, die gerade die wichtigsten und größten Produktionsgebiete umfassen, so z. B. Farben, Eisen und Stahl, Textilien, Automobile, Fahrräder, Lokomotiven, Möbel, Gummi- und Glaswaren und Leder.

Angesichts dieser polnischen Haltung blieb der Reichsregierung nichts anderes übrig, als die Konsequenzen aus dem Satz der polnischen Note zu ziehen, daß nach polnischer Ansicht „die Kommissionsarbeiten für den Augenblick gegenstandslos seien". Wie groß das deutsche Entgegenkommen war, geht auch daraus hervor, daß die Einfuhr von Vieh angesichts der starken Verseuchung der polnischen Viehbestände, namentlich des verbreiteten Auftretens der Rinderpest, erhebliche Gefahren mit sich bringen mußte. Wenn von deutscher Seite auf diese Gefahren hingewiesen worden ist, so gehen wir damit durchaus konform mit dem Standpunkt der Veterinärkonferenz, die ausdrücklich jedem Lande seine veterinäre Autonomie zuerkannt hat. Interessant ist es übrigens auch noch, daß die Polen verschiedentlich mitten in den Verhandlungen die ungewöhnliche Forderung stellten, den bisherigen Notenwechsel der Oeffentlichkeit zu übergeben. Deutschland hat die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen. Es liegt aber auf der Hand, daß so schwierige Verhandlungen, wie die über einen Handelsvertrag, dazu noch mit Polen, nicht gerade durch derartige Veröffentlichungen gefördert werden können. Auch dadurch verstärkt sich in deutschen Kreisen der Eindruck, daß hinter der ganzen polnischen Haltung nicht nur wirtschaftliche und handelspolitische, sondern auch allgemein politische Rücksichten stecken.

Der Lodzer Streik bröckelt ab.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 20. Oktober.

Der Streik in Lodz ist im Abbröckeln begriffen, und man kann wohl sagen, daß er bald ganz zusammenbrechen wird. Die Textilarbeiter kehren in immer größerer Zahl in ihre Fabriken zurück, und die Arbeiter der öffentlichen Betriebe sind schon fast alle wieder an ihren Arbeitsstätten. Der Versuch, den Streik auch auf Bialystok und Bielitz auszudehnen, ist fehlgeschlagen. Die englischen Textilarbeiter haben den Lodzern Hilfe angeboten, und dieser Tage sollte ein englischer Textildelegierter in Lodz erscheinen. Die „Hilfe kommt nun aber zu spät".

Konflikt zwischen Sowjetrußland und Lettland.

Moskau, 20. Oktober. (R. Telegr.-Agentur der Sowjetunion.) Im Anschluß an eine Rigaer Meldung über die Nichteinladung des sowjetischen Militärattachees Sudakow zu den lettländischen Manövern veröffentlichen die „Iswestija" einen Beschluß der Sowjetregierung, wonach die Absicht bestehe, das Amt des Militärattachees in Lettland aufzuheben und die lettländische Regierung zu ersuchen, ihren Militärattachee abzurufen.

Rückblick.

R. S. Diese Woche stand ebenso wie die vergangene Woche im Zeichen der Ozeanüberquerung durch das Luftschiff „Graf Zeppelin". Das „Silberne Schiff", wie es die Amerikaner nennen, hat seinen Weg gemacht trotz Sturm und Wetter. Das Wetter hat zwar in die eine Stabilisierungsfläche ein großes Loch gerissen, aber das Steuer blieb unbeschädigt. Mutige Männer haben in größter Lebensgefahr schwebend das Loch zugestopft, und der Sturm und seine Wut glitt dann wieder ab. Glücklich steuerte es an Land, und die Fahrt über amerikanischem Festland war dann ein Triumphzug des Willens zum Leben. Zwar sind die Passagiere, als die Sturmbö das Schiff ergriff, ein wenig kräftig durcheinander geschüttelt worden. Das war das einzig Unangenehme an dieser Fahrt — aber auf der Fahrt, die die Menschheit durch die Geschichte macht, gibt es viele Sturmböen, und von den Menschen, die heute leben, blieb wohl keiner bisher davon verschont, einmal tüchtig durchgeschüttelt zu werden. Dann geht die Fahrt wieder weiter, und wenn auch die Meereswellen toben, wenn auch Gift und Geifer hoch zum Himmel schäumt, es bleibt nur die Tat lebendig, und was Worte vom Haß geboren emporschleudern, das wird weitergetragen von der ewigen Flut, die den Schaum schon am nächsten Felsen zerstäubt und schon an der nächsten Küste im Sande verlöscht.

In dieser Zeit blieb beinahe unbeachtet der Tod der Kaiserin Dagmar, der Zarenmutter, die in Kopenhagen lebte und mit hoffenden Augen nach dem zusammengebrochenen Rußland sah, jenem weiten Reich, das soviele Stürme gesehen und das doch immer das Rußland blieb, das Dostojewski so grandios geschildert hat. Es ist ein kleines, schmales Gebäude, das die letzte Kaiserin eingetauscht hat, die immer noch nicht glauben wollte, daß man ihre Familie in Rußland so grauenhaft ermordet hat. Begleitet von ihrem alten Leibkosaken machte sie noch in der letzten Zeit ihre Spazierfahrten, und ihre alten klugen Augen blickten gespannt in die Welt. Es ändert sich viel im Laufe der Zeit, aber der Rahmen der Geschichte, in den ein Menschenleben eingespannt ist, bedeutet nicht viel. Unter vielen Kränzen ruht der alte gebrechliche Körper in tiefem Frieden, der auch so viel Haß gegen Deutschland in sich getragen hatte. An diesem Sarge aber schweigt alle Meinungsverschiedenheit, und wenn der Tod den Groll verlöscht, so löscht er auch alle Irrtümer aus. Die Fahne, die über diesem Grabe sich senkt, ist die letzte Zarenfahne. Sie steht auf Halbmast — das Leben geht weiter.

Der Streik in Lodz hat noch kein Ende gefunden. Noch ist die ganze Streikbewegung zu sehr von der Parteien Kampf entstellt, als daß eine klare Uebersicht gewonnen werden könnte. Nach den letzten Verschärfungen des Streiks scheint doch auf der anderen Seite hinwiederum der Arbeitswille bei einem großen Teil der Bevölkerung eingekehrt zu sein. Die letzten Verhandlungen im Arbeitsministerium sind gescheitert, da die Parteien nicht nachgeben wollten. Es haben sich ziemlich stürmische Szenen abgespielt, und es ist nur ein Glück, daß die vernünftigen Elemente sich nicht in die Arme der Kommunisten treiben lassen, die diesen Augenblick so gern für sich ausnützen wollen. Noch siegt die Vernunft über dem blinden Haß, ob sie weiterhin über den dunklen Mächten Siegerin bleibt,

das ist eine Frage, die erst die kommende Woche entscheiden kann.

Auch die Verhandlungen mit Deutschland sind wiederum ins Stocken geraten. Herr Dr. Hermes sieht sich vor neuen Schwierigkeiten. Wie W. T.-B. gestern in einer ziemlich energischen inoffiziellen Erklärung meldete, sind die in Warschau verhandelnden Kommissionen nach Berlin zurückberufen worden. Es handelt sich dabei nicht um einen Abbruch, sondern um eine Unterbrechung, wobei es von der polnischen Delegation abhängen soll, wann die Verhandlungen wieder beginnen. Die Meinungsverschiedenheiten gehen danach sehr weit auseinander. Polen hat im Laufe der Zeit verschiedene neue Forderungen gestellt, um eine neue Möglichkeit zu erhalten, besondere Vorteile herauszuholen. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die berüchtigte Grenzzonenverordnung und an die Niederlassungsfrage. In Deutschland leben augenblicklich im Bereich des Berliner Konsulats allein 100 000 polnische Staatsangehörige, während Polen sich beharrlich sträubt, auch nur einem ganz geringen Bruchteil dieser Einwanderung Genüge zu geben. Von der Grenzzonenverordnung, die sogar polnische Staatsbürger deutscher Nationalität treffen kann, wollen wir hier gar nicht sprechen. Daneben kommen aber noch die rein wirtschaftlichen Fragen, wonach das Jackowski-Stresemann-Abkommen als Grundlage dient. Das Berliner Abkommen gesteht Polen ein Fleischkontingent (geschlachtetes Schweinefleisch) in Höhe von 200 000 Doppelzentnern jährlich zu und ein Kohlenkontingent von 200 000 Tonnen im Monat. Diese Verhandlungsgrundlage ist durch neue polnische Forderungen auf 600 000 lebende Schweine jährlich und 50 000 lebende Rinder erweitert worden, und ferner wurde gefordert, monatlich 500 000 Tonnen Kohle nach Deutschland liefern zu dürfen. Auch darin hat Deutschland noch immer eine Verhandlungsgrundlage gesehen, obwohl Polen von den noch bestehenden 80 Zollpositionen für wichtigste Waren nicht abgehen wollte. Es bestand also gar keine Gegenleistung auf polnischer Seite, und so wurden die Verhandlungen eigentlich zu einer Plauderei ohne ein bestimmtes Ziel. Das ist sachlich zu den Verhandlungen zu sagen. In der polnischen Presse wird nun freilich eine andere Musik angestimmt. Nach der alten Methode beginnt man nunmehr Deutschland zu beschuldigen, weil man der Ansicht ist, daß ein Handelsvertrag Polen alle Vorteile und dem Handelspartner nur alle Pflichten aufzuerlegen hat. Daß bei den maßgebenden polnischen Regierungsstellen diese Ansicht nicht grundsätzlich besteht, leugnen wir nicht; doch der Schein, der nun auf diese Unterbrechung fällt, ist bedenklich. In der polnischen Presse beginnt nun nach alter Methode der Angriffskampf. In diesem Kampfe wird die deutsche Delegation der „Verschleppungsmanöver" bezichtigt. Wir kennen dies unerfreuliche Lied nun seit drei Jahren, und darum kann uns niemand verdenken, wenn wir diese Pressemusik nicht mehr ernst nehmen. Verschleppungsmanöver hin, Verschleppungsmanöver her, eine wirkliche Erklärung für die verschiedenen Schwierigkeiten sind solche Behauptungen nicht. Wir haben seit jeher die ersten zarten Fäden begrüßt, die sich zwischen den beiden Nachbarnationen angesponnen haben, aber es kam immer wieder eine rauhe Hand, die sie schonungslos zerriß. Und wenn wir uns nur an die letzten Kundgebungen des Westmarkenvereins erinnern, an die vielen Beschuldigungen denken, die dem deutschen Namen ins Gesicht geschleudert worden sind, so glauben wir, daß auch solche Manifestationen nicht geeignet sind, die Wunde vernarben zu lassen. Wenn in der Zeit der friedlichen Einigungsverhandlungen der Westmarkenverein Entschließungen übelster Art verfassen darf, und wenn er die sangesdurstigen Kehlen vor die offiziellen deutschen Vertretungen schickt, so scheint uns darin nicht die Arzenei geschaffen, die Wunden heilt. Am Verhandlungstisch ist Besinnung und Ruhe nötig, und wenn unerzogene Kinder im Nebenzimmer schreien, so macht das mit der Zeit den ruhigsten Mann nervös. Warten wir also ab. Deutschland hat ebensoviel Geduld bewiesen im Laufe dieser ganzen Zeit, wie die polnische Presse von Polen versichert, wenn nicht mehr. Und wir glauben, daß dies gerüttelte Maß von Geduld. das beste Zeichen für den aufrichtigen Versöhnungswillen ist.

Litauen und Lettland befinden sich im Konflikt. Es ist die alte Transitfrage, die das Wirtschaftsleben dieser Länder lahm legt. Kowno hat sich in seine Wilnathese verbissen und alle Vernunftgründe verfangen nicht. Verkehrswirtschaftliche Gründe sind von Kowno so mit politischen und Prestigefragen verknüpft, wie wir selten ein Beispiel dafür vermerken. Die Staatsmänner dieser beiden Mächte am Ostseestrand haben sich ziemlich viel lieblose Worte gesagt, sie werden darüber hinwegkommen müssen — ohne daß die Welt deswegen in eine wilde Gärung gerät.

Das Unglück in Prag, das so viele Todesopfer forderte, die unter dem zusammengefallenen Hause gefunden wurden, ist durch ein neues Einsturzunglück ausgelöst worden. Der Ort der neuen Katastrophe ist Frankreich. Und den Bau soll ein Italiener aufgeführt haben, der ein großes Haus errichten ließ, aber die Kosten möglichst sparen wollte. Die nähere Untersuchung wird hier Aufklärung bringen. Es ist ein schmerzliches Gefühl, wenn wir überall die Häuser einfallen sehen, die rücksichtsloser Geschäftsgeist errichtet. Die Lehre für die Zukunft ist freilich immer teuer erkauft. Hoffentlich wächst aus diesen Ruinen das neue Leben, das wieder dauerhaftere Gebäude errichtet, die mehr sind als nur eine äußere Fassade. Auch die Geschichte, aber nur die, die sich auf Recht und Gerechtigkeit gründete, hat in unserem Erinnern lebendigen Bestand. Die zusammengefallenen Häuser sind ein Anblick, der niemandem behagt. Wir gehen vorüber. indem wir weiter hoffen . . .

Die Spaltung in der P. P. S.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 20. Oktober.

Die Spaltung innerhalb der sozialistischen Partei hat die Gründung einer neuen Parteigruppe zur Folge gehabt, die unter der Führung von Jaworowski etwa 10 bis 12 Abgeordnete umfaßt. Sie habe als Programm den Nationalsozialismus gewählt und werde sich der Regierung gegenüber auf den Boden der Tatsachen stellen, wie die schöne Formel heißt, die in Wirklichkeit bedeutet, daß die neue Gruppe sich der Regierung zur Verfügung stellt. Dieser Zuwachs der Regierung wird aber nicht genügen, um der Regierung auf Grund ihrer eigenen Parteianhänger ohne weiteres eine Mehrheit zu verschaffen. Es wird sich zeigen, inwieweit die Regierung aus der Piastenpartei oder der Wyzwolenie Zuläufer erhält. Ob unter den obwaltenden Verhältnissen eine Verfassungsreform, wie sie Bartel vorgeschlagen hat, möglich sein wird, kann vorerst noch bezweifelt werden. Der „Robotnik" ist heute in den frühen Morgenstunden beschlagnahmt worden. Es war nicht ein einziges Exemplar des Blattes zu erhalten.

Pressestimmen zur Spaltung der P. P. S.

Die Spaltung in der Sozialistenpartei wird von der polnischen Presse eifrig besprochen. Der „Kurjer Pozn." sagt noch nicht das letzte Wort zu diesem wichtigen Ereignis im parteipolitischen Leben Polens, weist aber darauf hin, daß das Regierungslager die sozialistische Spaltung als einen großen Erfolg der Regierung betrachte. Das werde sich erst dann herausstellen, wenn sich das Kräfteverhältnis zwischen der bisherigen P. P. S. und der Revolutionsfraktion aufgeklärt haben werde. Die Regierung gewinne zwar den Beistand der neuen Gruppe, treibe aber die alte P. P. S. zu leidenschaftlichster Opposition. Das nationale Lager könne bei seiner konsequenten Bekämpfung des Sozialismus mit der Spaltung in der P. P. S. zufrieden sein. Die Teilung der Front eines der Hauptfeinde in zwei sich bekämpfende Parteien sei eine indirekte Stärkung der Position des nationalen Lagers. Man müsse aber auch die Kehrseite der Medaille betrachten, welchen Vorteil nämlich das Kommunistenlager von der Spaltung in der P. P. S. haben werde, ob nicht dessen Vorteile die Vorteile der Regierung und des Regierungsblocks einerseits und des nationalen Lagers andererseits überwiegen würden. Auf diese ernste Frage werde die Erfahrung der nächsten Zukunft die Antwort geben.

Der „**Kurjer Warszawski**" sieht die sozialistische Parteipolitik zwischen Hammer und Amboß. Die Sanierungsepoche hätte eine bedeutende Mehrheit der Sozialisten enttäuscht, und nur eine opportunistische Minderheit sei davon überzeugt, daß der sozialistische Einfluß im Staate heute größer wäre, wenn nicht die P. P. S. zur Opposition übergegangen wäre. Das Lager Moraczewskis verfolge die Leitidee, den Einfluß in der Regierung zu benutzen, um Polen systematisch dem sozialistischen System näher zu bringen. Die Mehrheit der P. P. S. werde darauf sicher antworten, daß diese Hoffnungen eine Ueberschätzung der persönlichen Einflußmöglichkeiten sei. Die Spaltung in der Partei bezwecke freilich eine Stärkung des unmittelbaren Einflusses der Sozialisten in der Regierung, womit jedenfalls der „Przedświt" rechnet. Bezüglich der oppositionellen Mehrheit der P. P. S. sei aber mit einer weiteren Radikalisierung zu rechnen. Es müßte den Anschein erwecken, daß die großen Sorgen der P. P. S. denjenigen Freude bereiten sollte, die die sozialistischen Bestrebungen bekämpfen. Man müßte sich aber die Frage stellen, ob man nicht vom Regen in die Traufe kommen könne, ob man nicht zwischen den Hammer derjenigen, die nach Möglichkeit praktisch für die sozialistischen Ideale arbeiten wollten, und den Amboß derjenigen, die mit doppelt roten Phrasen zu den Massen gehen werden, gelangen könnte.

Die „**Gazeta Poranna**" und der „**Glos Prawdy**" begrüßen wohlwollend die Bildung der „Revolutionsfraktion". Der „Glos Prawdy" veröffentlicht eine Unterredung mit einem Mitglied der neuen Fraktion, in der erklärt wird, daß die Beziehungen zwischen den beiden Gruppen der P. P. S. noch nicht abgebrochen seien, wenn die Zentralbehörden die Opposition gegenüber dem Kabinett aufgäben, wenn sie den Warschauer Rat der Berufsverbände bestätigen und der Herausgabe des „Przedświt" als Organ des Warschauer Bezirkskomitees zustimmten. Der „Glos Prawdy" kündigt an, daß im Parlament folgende Vertreter den Zentralbehörden der P. P. S. den Gehorsam kündigen würden: Jaworowski, Praussowa, Ziemięcki, Downarowicz, Niski, Szczypiorski, Malinowski, Bobrowski, Smulikowski, Gardecki u. a.

Der „**Expreß Poranny**" bringt eine Unterredung mit Jaworowski, der die Lage als Revolte gegen den Zentralvollzugsausschuß bezeichnet, aber Beziehungen mit der „Sanierung" in Abrede stellt.

Die neue Fraktion hofft, neben der Fühlungnahme mit den oberschlesischen Sezessionisten, auf die Unterstützung der Organisationen in Krakau, Lublin und Siedlce.

Die Fraktion wird am Novemberkongreß der P. P. S. nicht teilnehmen, sondern bereitet vielmehr einen eigenen Kongreß vor. Man sieht also, wie stark sich schon die neue Gruppe fühlt.

„Deutsch-amerikanische Freundschaft".

Die Feier in der Neuyorker Handelskammer. — Freundschaft ist mehr als Verständigung.

Die deutsch-amerikanische Handelskammer veranstaltete im Hotel Astar zu Ehren der Zeppelinbesatzung einen Empfang und ein Festessen, dem über 1000 Personen beiwohnten.

Der Präsident der Handelskammer, Hermann Metz, brachte einen Trinkspruch auf Präsident Coolidge und Reichspräsident v. Hindenburg aus. Der Bürgermeister von Neuyork, Walker, erklärte, er hoffe, die Mitglieder der Besatzung des Luftschiffes würden ebenso sehr sich in Neuyork willkommen fühlen, wie er in Deutschland sich willkommen gefühlt habe. Es werde immer gesagt, Leistungen wie der Zeppelin-Flug förderten die Verständigung. Wir aber wollen, erklärte Bürgermeister Walker, die deutsch-amerikanische Freundschaft, denn das ist mehr als Verständigung.

General Allen, der frühere Kommandeur der amerikanischen Truppen im Rheinland, erklärte, er betrachte es als ehemaliger Hauptvertreter Amerikas im Rheinland als seine Hauptaufgabe, sein möglichstes zu tun, um wieder gute Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland herzustellen. Die Kriegsstimmung wandle sich zu Freundschaft, und zwischen Amerika und Deutschland sollte stets Freundschaft bestehen.

Der Präsident der Columbia-Universität, Butler, wies insbesondere auf den bewundernswerten Wiederaufbau hin, den Deutschland auf Grund seiner erprobten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Kenntnisse ermöglicht habe. Amerikas Aufgabe sei es, diesem Wiederaufbau nicht nur mit Interesse und Sympathie gegenüberzustehen, sondern zu fragen, wie es dabei mithelfen könne.

Der Leiter der Abteilung für Luftschiffahrt im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirigent Brandenburg, führte aus: Angesichts der Begeisterung, die die Fahrt des „Zeppelin" ausgelöst habe, bewegten ihn drei Gedanken: der Gedanke an die Zeit, wo Dr. Eckener mit dem Klingelbeutel herumziehen mußte, der Gedanke an die Ingenieure und Arbeiter der Zeppelin-Werft, deren Händearbeit und deren Kopfarbeit der Anlaß zu der Begeisterung zu verdanken sei, und schließlich der Gedanke daran, daß der jetzige Generalkonsul v. Lewinski in einer noch ganz vom Kriegsgroll erfüllten Zeit sich zum Hauptträger des Gedankens machte, ein Luftschiff auf Reparationskonto nach Amerika zu liefern.

Prof. Hoetzsch erklärte, zu Dr. Eckener gewandt: Als Deutscher von Stolz auf die Leistung des „Zeppelin" erfüllt, danke ich, dankt der deutsche Reichstag, dankt das ganze deutsche Volk der Besatzung für diese gewaltige Leistung, die die beiden Völker enger verbunden hat. Ich versichere Ihnen, daß die Unterstützung und Hilfe des deutschen Volkes und des deutschen Reichstages, als dessen Mitglied ich hier zu Ihnen spreche, fest und geschlossen hinter allen Ihren weiteren Plänen stehen wird.

Schließlich ergriff Dr. Eckener selbst das Wort: Stürme der Begeisterung, so erklärte er u. a., wie sie uns hier begegnen, sind weit schwerer zu überwinden als die Stürme des Ozeans. Ihm und der Besatzung sei viel Lob gespendet worden. Die Betriebssicherheit des Luftschiffes sei so weit fortgeschritten, daß keinerlei Heldentum dazu gehört, es zu benutzen. Wie könnte übrigens ein regelmäßiger Passagierdienst eingerichtet werden, wenn die Passagiere eines Luftschiffes samt und sonders Helden sein müßten. Das Luftschiff sei heute noch keine volle Erfüllung, sondern nur ein Versprechen auf die schließliche endgültige Meisterung des Luftraums, die erfolgen werde, wenn größere Schiffe mit mehr Motoren gebaut werden.

Die erhoffte Erfüllung werde dann zur Wahrheit werden, wenn dem Luftschiff in Gestalt finanzieller Unterstützung Vertrauen entgegenge[...] und so der Bau größerer Luftschiffe ermö[...] werde, die selbst unter anormalen Wetterve[...]nissen die Fahrt über den Ozean in längstens [...] Tagen, unter günstigen Verhältnissen sogar zwei Tagen bewerkstelligen können.

Dr. Eckener erwähnte dann auch die durch Havarie entstandene Verzögerung der Ankunft [...] betonte im Zusammenhang damit, daß in den [...]ten Tagen auch große Ozeandampfer [...]folge schlechten Wetters 24 bis 30 Stunden zu [...] eingetroffen sind.

Die Handelskammer hat Dr. Eckener durch [...] Präsidenten Metz eine goldene Uhr als E[...]innerungsgabe überreichen lassen.

Der Besuch Dr. Eckeners in Washington.

Washington, 20. Oktober. (R.) Der he[...] Tag des Besuches von Dr. Eckener in Washi[...] verlief genau entsprechend dem vom Marin[...] festgesetzten offiziellen Empfangsprogramm. [...]legentlich des Besuches bei Hoover äußer[...] dieser, jede Verkürzung der Verbindungswege [...] zu einer größeren Annäherung zw[...] den Völkern und trage zu einem guten Ver[...]nis der Eigenschaften und Vorzüge des and[...] Landes bei. Der Flug Dr. Eckeners und [...] Kameraden über Washington und dem Po[...]fluß hinauf bis Mount Vernon, der Grab[...] **Washingtons**, war für die Beteiligten außeror[...]lich genußreich. Dr. Eckeners kürzliche Be[...]kung, daß Washington sich seiner vorzüglic[...] Windverhältnisse und topographischen Lage we[...] gut als Endflughafen für eine Europa-Amer[...] Fluglinie eignen wird, hat hier starken Ei[...]druck gemacht und bereits zu einigen Besprech[...]gen zwischen Regierung und Kommunalfachleu[...] geführt. Auch nas nahegelegene Baltimo[...] bewirbt sich um die Erlangung eines Flughaf[...]

Der Empfang beim deutschen Geschäftsträ[...] Botschaftsrat Dr. Kiep, gestaltete sich zu ei[...] großen gesellschaftlichen Ereig[...] Die Zahl der Besucher wuchs von Minute zu [...]nute, und alle suchten nach einer Gelegenheit, [...] kühnen Luftschiffführer die Hand drücken zu kön[...]

„Herald" und „Tribune" über die technischen Ergebnisse des „Zeppelin"-Fluges.

Neuyork, 20. Oktober. (R.) „Herald" und [...]bune" widmen den technischen Ergebnissen [...] Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" einen Ar[...] in dem das Blatt das Ausbleiben jeder Mo[...]störung während der langen Fahrt hervorhebt [...] darin einen Erfolg der Verwendung von Blau[...] als Motorenbetriebsstoff sieht. Weiter un[...]streicht das Blatt, das im übrigen die Aussicht[...] eines Luftschiffdienstes in Konkurrenz mit [...] Schnelldampfern noch skeptisch beurteilt, als be[...]ders bemerkenswert, daß die Metallkonstruktion [...] „Graf Zeppelin" einen ähnlichen vertikalen Stu[...]stoß wie den, der seinerzeit der „Shenandoah" [...]hängnisvoll wurde, ohne Schaden überstand.

Der Betriebsstoff für die Rückfahrt des „Graf Zeppelin".

Lakehurst, 20. Oktober. (R.) Hier wurd[...] gestern Versuche mit einem amerikanischen [...]triebsgas, das etwas schwerer ist, als das auf [...] Ausreise verwendete Blaugas, sonst aber befri[...]digend erscheint, so daß das Luftschiff nun[...] mehr eine Quantität dieses Brennstoffes an Bo[...] nimmt. An Ballongas sind erst 10 000 Kubikme[...] vorhanden, während 14 000 als erforderlich an[...]sehen werden.

Das Einsturzunglück in Vincennes. Ein weiteres Opfer. — Haftbefehl gegen Provini.

Paris, 20. Oktober. (R.) **Das Einsturzungl[...] in Vincennes hat ein weiteres Opfer gefor[...] Der nach 27stündigen Arbeiten der Bergungsma[...]mannschaften endlich befreite italienische Mau[...] Nicelli ist kurz nach seiner Einlieferung [...] Krankenhaus gestorben. Es erhöht sich die Z[...] der geborgenen Toten auf zwölf. Daß noch ei[...] der noch unter den Trümmern Liegenden, de[...] Zahl auf sieben bis acht geschätzt wird, lebt, [...] nicht anzunehmen. Der Untersuchungsrichter [...] gestern abend die Verhaftung des ital[...]nischen Architekten und Hauseigentüm[...] Provini und dessen Maurermeisters Tosc[...] verfügt.**

Streik im Hafen von Marseille.

Paris, 20. Oktober. (R.) Wie dem „[...] Journal" aus Marseille gemeldet wird, ist [...] von den Seeleuten ausgegebene Streikparo[...] gestern genau befolgt worden. 3 Dampf[...] deren Ausfahrt fällig war, konnten nicht au[...]laufen.

Tages-Spiegel.

Wie Havas meldet, hat der Meinungsaustausch zwischen Parker Gilbert, Churchill und Poin[...] über das Reparaitonsproblem zu einer befri[...]digenden Annäherung ihrer Thesen hinsichtlich [...] wesentlichen Grundsätze und der Mindestfor[...]rungen geführt. Sie würden sich jetzt bemü[...] für ihre Auffassung nicht nur Italien, Bel[...] und Japan, sondern auch Deutschland zu gewinn[...]

*

Die Zahl der geborgenen Toten bei dem Ein[...]sturzunglück in Vincennes hat sich auf 12 erh[...] da der gestern befreite italienische Maurer Ni[...] bald nach seiner Einlieferung ins Kranken[...] gestorben ist.

*

Der gestrige Tag des Besuches Dr. Eckeners [...] Washington verlief programmäßig. Der Empf[...] beim deutschen Geschäftsträger, Botschaftsrat [...] Kiep, zu Ehren Dr. Eckeners, gestaltete sich [...] einem großen gesellschaftlichen Ereignis.

*

Der Generalstreik in Lodz ist zusammengebroch[...] da die Arbeiter, ohne sich um irgendwelche [...]schlüsse zu kümmern, wieder in ihre Betriebe [...]rückkehren.

*

Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei [...] Kommunisten in Troyes in Frankreich wur[...] 12 Personen verhaftet.

Posen — eine Fundstätte von Büchern des Königs Sigismund August.

Von Domherrn **Dr. Steuer.**

Die Regierungszeit Sigismund Augusts (1548 bis 1572), des letzten Jagiellonen, war eine Blütezeit der polnischen Literatur. Sie wäre es aber schwerlich, wenigstens nicht in einem solchen Ausmaße, geworden, wenn nicht der König selbst ein großer Freund der Wissenschaft gewesen wäre. Mancherlei Einflüsse waren es, die ihn dazu gemacht haben. Vor allem seine Naturanlage! Seine Mutter, Bona Sforza, die Tochter des Herzogs Johann Galeazzo Sforza von Mailand, soll es für einen Streich der Natur erklärt haben, daß ihre Tochter Isabella als Mädchen und Sigismund August als Knabe zur Welt gekommen sei.*) Schon seiner weichen Natur nach neigte er also zum Studium, und da sich mit dieser Charakteranlage eine hohe Begabung verband, wurde er bei der sorgfältigen Erziehung, die ihm zuteil wurde, ein hochgebildeter Mann, neben Stanislaus August der geistig hochstehendste unter den polnischen Königen. Er verstand mehrere Sprachen und wußte sich in ihnen so auszudrücken, wie wenn es seine Muttersprache gewesen wäre. Dazu fiel sein Leben in die Zeit der Renaissance. Und Sigismund August war ein echter Renaissance-Mensch! Was Wunder, daß es ihn verlangte, Schätze des Wissens zu sammeln, eine Bibliothek anzulegen, wie sie so manche seiner fürstlichen Zeitgenossen besaßen, besonders Franz I. von Frankreich und Albrecht V. von Bayern. Freilich waren diese beiden Fürsten in ungleich günstigerer Lage wie unsere Jagiellonen; denn beide hatten bereits von ihren Vorgängern einen tüchtigen Grundstock für ihre Bibliotheken ererbt; auch konnten sie sich auf eine ziemlich starke intellektuelle Schicht stützen, sei es des Hofes oder der Aristokratie wie in Frankreich oder des städtischen Patriziates wie in Deutschland. Sigismund August dagegen hatte nur die bescheidene Bibliothek seines Vaters, Sigismund I., die im Jahre 1510 ganze 71 Bücher zählte, darunter gegen 40 lateinische.

So war er denn bei seinem Plan, eine Bibliothek anzulegen, fast ganz auf sich angewiesen. Mit jugendlicher Tatkraft beginnt er sein Werk im Jahre 1544, als er im Alter von 24 Jahren Regent in Litauens Hauptstadt Wilna wird. Nicht von ungefähr findet sich unter den ersten Büchern eine Beschreibung Moskaus bzw. des moskowitischen Reiches; seine diplomatische Begabung hieß ihn schon früh für das Nachbarland sich interessieren; von anderen Werken jener Anfangszeit seien erwähnt das altdeutsche Rechtsbuch des Sachsenspiegels (Speculum Saxonum), ein anatomischer Atlas, eine Chronik, ein Wappenbuch, eine Tafel mit astronomischen Zeichen; im Jahre 1547 zählte die Bibliothek 112 Positionen. Sie wurde nun von Jahr zu Jahr durch Ankauf von Büchern, vor allem in Frankfurt a. M. und Leipzig, vergrößert; auch Geschenkexemplare liefen ein, besonders von reformatorischen Schriften, da es bald bekannt geworden war, daß der König — 1548 hatte er den Thron bestiegen — für die religiösen Neuerungen ein offenes Ohr hatte; zudem waren die vier ersten seiner Bibliothekare, Johann Koźminczyk, ein Günstling des Generalstarosten Andreas Górka von Großpolen, ferner die beiden Andreas Trzycieski, Vater und Sohn, die in der Geschichte der Reformation einen bekannten Namen haben, wie auch Stanislaus Koszucki erklärte Anhänger der Reformation. Der letzte Bibliothekar war der aus der Geschichte der Literatur als Meister der polnischen Prosa rühmlichst bekannte Lukas Górnicki. Unter ihm wurde die Bibliothek von Wilna, wo sie von Anfang an geblieben war, nach Tykocin am Narew (im Osten von Łomża) gebracht, wo der König, durch viele Schicksalsschläge verbittert und vereinsamt, gegen Ende seines Lebens öfter längere Zeit bei seinen geliebten Büchern weilte. Die Bibliothek war damals auf etwa über 3000 Bände angewachsen. Besonders stark war die Rechtswissenschaft vertreten; einen besonderen Katalog dieser Bücher hatte Koszucki angelegt; er ist noch erhalten und befindet sich in der königlichen Bibliothek zu Stockholm, wird aber so gehütet, daß es Hartleb trotz diplomatischer Vermittelung nicht einmal eine Abschrift davon zu erhalten gelang; die Anlegung eines Kataloges gerade für diesen Teil der Bibliothek weist darauf hin, daß diese Bücher viel studiert wurden. Auch die Geschichtswissenschaft, die ja von der Renaissance auf ein hohes Niveau gehoben wurde, hat in der kgl. Bibliothek viel Berücksichtigung erfahren. Wir finden da des österreichischen Staatsmannes und gelehrten Reisenden Baron von Herberstein († 1566) Rerum moscoviticarum commentarii, die erstmals das Abendland mit Rußlands Geschichte und Geographie, Volk und Kultur bekannt gemacht haben; es waren weiter eingestellt die Geschichte der Hussiten von Cochläus, dem bekannten Gegner Luthers, die Geschichte der Türkei bzw. der Balkanhalbinsel von Laonikos Chalcondylas, die Geschichte Venedigs von dem in Polen gut bekannten Kardinal Contarini u. a. m. Daß auch die Theologie nicht fehlte, ist selbstverständlich; jedoch muß es wundernehmen, daß das gegenwärtig vorhandene Material nur katholische Literatur aufweist, während doch eine große Anzahl reformatorischer Schriften in der kgl. Bibliothek vorhanden waren; wahrscheinlich sind diese bald nach dem Tode des Königs beiseite gebracht worden, um seine Rechtgläubigkeit von jedem Verdacht zu reinigen. Entsprechend dem großen Interesse der damaligen Zeit für die Astronomie und Astrologie waren auch Bücher aus diesen Wissenschaften vorhanden, ferner solche aus Philosophie und Medizin, wie überhaupt aus den verschiedensten Gebieten des Wissens; im ganzen hat Hartleb 260 Positionen in seinen Materialien zusammengestellt. — Nach außen präsentierten sich die Bücher ziemlich gleichmäßig. Sie waren alle in braunes auf hölzerne Deckel aufgezogenes Kalbleder gebunden und auf beiden äußeren Seiten mit Pressungen in Gold- oder Blinddruck verziert; sie hatten keine Beschläge, waren aber mit Klammern versehen, damit das Buch gut geschlossen werden konnte. Auf der Vorderseite der Bände war in der Mitte ein in Gold gepreßtes Superexlibris mit dem polnischen Adler und dem litauischen Reiter zu sehen; solcher Superexlibris sind sechs Abarten festgestellt worden. Auf der Rückseite befand sich die Aufschrift: Sigismundi Augusti regis Poloniae Monumentum mit der Jahreszahl des Einbandes.

Nach dem Tode des königlichen Bibliophilen — er starb am 7. Juli 1572 in noch nicht vollendetem 52. Lebensjahre zu Knyszyn im Norden von Tykocin — ging die mit so viel Sorgfalt zusammengestellte Bibliothek bald verloren. Dieses ihr Schicksal will Hartleb in einer besonderen Arbeit darlegen; wir können uns hier nur kurz mit den Büchern beschäftigen, die ein gütiges Geschick nach Posen verschlagen hat. Sie entdeckt zu haben, ist das Verdienst des jetzigen Direktors der Bibliothek des Erzbistums Posen, Edmund Majkowski. Als junger Kleriker half er im Jahre 1912 die gegen 100 000 Bände zählende Bibliothek des Priesterseminars ordnen; bei dieser Beschäftigung fielen ihm — welche freudige Ueberraschung für ihn! — das erste Mal Bücher aus der Bibliothek des königlichen Bibliophilen in die Hände. Die früheren Bibliothekare hatten sie gar nicht beachtet, gar nicht ihre geschichtliche Bedeutung erkannt; denn sie lagen über die ganze Bibliothek verstreut. Majkowski ruhte nicht eher, als bis er alle ihm erreichbaren Bände, 28 an der Zahl, gesammelt und eine genaue Beschreibung jedes Bandes niedergeschrieben hatte. Als ihm dann im Jahre 1919 die Verwaltung der Bibliothek übertragen wurde, durchsuchte er sie noch einmal und hatte auch das Glück, weitere 18 Bände zu finden; zusammen mit den ersten 28 und einem Bande, den es ihm gelang, aus privatem Besitz zu erhalten, hatte er somit die stattliche Anzahl von 47 Bänden aus der Bibliothek des letzten Jagiellonen gesammelt.

Wie waren nun diese Bücher nach Posen gekommen? Einen Anhaltspunkt dafür konnten nur die Bücher bieten, die durch eine in ihnen erhaltenen Notiz noch auf einen anderen Besitzer als auf den König hinwiesen. Solche Bücher fanden sich auch; zwar waren es nur fünf, aber alle zeigten auf Schrimm hin und zwar entweder auf die Pfarrkirche oder das Kollegium der Mansionare (= Vikare) an dieser Kirche oder auf das Spital zum hl. Geist. Die eine Notiz gibt 1604 als das Jahr an, in dem das betreffende Buch in die Bibliothek der Mansionare eingereicht wurde, eine andere erwähnt zweimal den Spender des Buches; das eine Mal nennt sie ihn Johann Cochler, das andere Mal Johann Barski, gibt ihm aber beide Male den Titel eines Theologen Ihrer Majestät. Wer ist nun dieser Johannes Barski alias Cochler und wer „Ihre Majestät"? Der doppelte Familienname mag auf den ersten Blick recht seltsam erscheinen, läßt sich aber nach Majkowski unschwer daraus erklären, daß der aus der Patrizier-Familie Barski stammende Großvater des Spenders, Michael, in erster Ehe mit einer Barbara Kuklarka (Cochler) verheiratet war, die wahrscheinlich irgendein Besitztum von ihrem ersten Manne Kuklar inne hatte, um dessentwillen der Name „Kuklar" auf ihren zweiten Mann und sogar dessen Kinder aus zweiter Ehe übergegangen war. „Ihre Majestät" ist die Prinzessin Anna, die Schwester Sigismund Augusts, die Gemahlin des Königs Stefan Batory (1576—1586). Dieser Fürstin Hoftheologe war nun Johann Barski, Dr. beider Rechte, seit 1588 Domherr in Krakau und später auch daselbst Archidiakon. Er hatte noch zwei Brüder, von denen der eine, Andreas, Rechtsgelehrter und Sekretär des Königs, später auch Kustos und Offizial in Warschau war; er starb am 9. August 1611. Beide Brüder haben nun aus alter Anhänglichkeit an ihre Vaterstadt Schrimm für das dortige Mansionaren-Kolleg eine Stiftung gemacht, deren hauptsächlichster Teil die Gründung einer Bibliothek war. Diese Stiftung wurde am 4. Juli 1614 von Bischof Andreas Opaliński von Posen auf Grund ihres von den Testamentsvollstreckern vorgelegten Wortlautes bestätigt; daraus geht zugleich hervor, daß Johann Barski vor diesem Zeitpunkt gestorben sein muß. Für diese Bibliothek hat ihnen wahrscheinlich Königin Anna zum Dank für ihre dem Staat geleisteten Dienste aus der Bibliothek ihres königlichen Bruders eine größere Anzahl von Bänden zur Verfügung gestellt; anders wenigstens kann man es nicht erklären, wie diese Bücher in die Hände der Brüder gekommen sind. Den Nachforschungen Majkowskis in Schrimm gelang es zwar nicht, weitere Bände außer den oben erwähnten 47 zu finden, wohl aber einen Katalog aus dem Jahre 1681, in dem fast alle diese 47 Bücher verzeichnet sind.

Aus der Mansionar-Bibliothek in Schrimm wanderte ein großer Teil der Bücher Sigismund Augusts im 18. Jahrhundert in die Bibliothek des Marien-Gymnasiums in Posen; dort hat sie, ungefähr 50 an der Zahl, der Verfasser eines im Lissaer „Przyjaciel Ludu" im Jahre 1836 erschienenen Artikels gesehen. Wie sind sie dorthin gekommen? Der Magistrat von Schrimm, der schon von Anfang an gewisse Rechte über die Fundation der Brüder Barski hatte, war allmählich ausschließlicher Herr des betreffenden Bibliothek-Zimmers geworden; als er dort anfing, die städtischen Archivalien unterzubringen, waren ihm die Bücher nur ein Hindernis, so daß er einen Teil der Bibliothek, worunter sich gerade die Bücher Sigismund Augusts befanden, dem Marien-Gymnasium überwies. Von hier kamen sie wohl um das Jahr 1850, da ihr theologischer Inhalt für das Gymnasial-Studium keine Bedeutung hatte, in die Bibliothek des Priesterseminars. Jedoch nicht alle hier befindlichen Bücher des letzten Jagiellonen stammen aus dieser Schenkung; eines von ihnen gehörte ihm auf Grund einer in ihm aufgezeichneten Notiz schon seit dem Ende des 17. bzw. Anfang des 18. Jahrhunderts, ein anderes vermochte Majkowski aus Privatbesitz zu erlangen.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß die in der Bibliothek des Erzbistums Posen vorhandenen 47 Bände der königlichen Bibliothek fast durchweg theologischen Inhaltes sind; eine Ausnahme bilden nur die „Opera omnia" des genialen Eklektikers Johannes Picus Mirandula (geb. 1463, † 1494) und seines Neffen Johannes Franziskus Picus Mirandula († 1533) Buch „über die Vorsehung Gottes gegen den Philosophaster". Keines der Werke hat einen Polen zum Verfasser, noch ist es in Polen gedruckt worden; alle stammen aus Italien, Frankreich und Deutschland, das älteste aus dem Jahre 1496, das jüngste aus dem Jahre 1558; alle sind natürlich in lateinischer Sprache verfaßt. Mancher Band enthält mehrere Werke, andererseits gehören mehrere Bände zu einem Werke; im ganzen sind in den 47 Bänden 57 Werke enthalten. Noch sei erwähnt, daß die Mehrzahl der Bücher auf der unteren Vorderseite des Deckels Zettel mit Nummern haben. Wofern diese, wie es den Anschein hat, aus der ursprünglichen königlichen Bibliothek stammen, könnten sie für ihre Rekonstruktion nicht geringe Bedeutung haben.

Die 47 Bände der königlichen Bibliothek sind gegenwärtig in der Bibliothek des Erzbistums Posen, dem Gebäude der früheren Lubrańskischen Akademie, im Zimmer der Inkunabeln (Erstdrucke) und Cimelien (= kostbare Bücher) aufgestellt.

Die Nachforschungen über den gegenwärtigen Bestand der Bibliothek Sigismund Augusts sind seit 1924 auf eine breitere Grundlage gestellt worden. In diesem Jahre haben Franz Biesiadecki und Kasimir Piekarski eine erste Serie „Materialien zur Geschichte der Bibliothek Sigismund Augusts" (Materjały do dziejów bibljoteki Zygmunta Augusta) im 5. Heft der Zeitschrift „Exlibris" in Krakau herausgegeben und darin 30 Bände der früheren kgl. Bibliothek ihrem Aussehen und ihrer Herkunft nach genau beschrieben. Nach denselben Grundsätzen hat 1928 Edmund Majkowski den Posener Bestand der Bücherei Sigismund Augusts in einem zweiten Heft mit einer entsprechenden Einleitung veröffentlicht (Poznań, Towarzystwo Bibljofilów 1928); dieser Arbeit sind meine diesbezüglichen Angaben entnommen.

*) Kaźmierz Hartleb, Bibljoteka Zygmunta Augusta. Towarzystwo Miłośników Książki w Lwowie, 1928. (Die Bibliothek Sigismund Augusts. Gesellschaft der Bücherliebhaber in Lemberg.) S. 32. Dieses Werk bildet die Grundlage meines Artikels.

Wilhelm Müller-Rüdersdorf:

Hätt' ich ein Häuslein auch . . .

Hätt' ich ein Häuslein auch
Auf eig'nem Platze,
Braucht' ich nichts weiter mehr
Vom Erdenschatze!

Wär' noch ein Häuslein mein
Auf Heimatgrunde,
Wär' ich das reichste Herz
In weiter Runde!

O, würd' ein Häuslein mir
Mit eig'nem Herde —
Und nicht das letzte nur
In dunkler Erde!

Fünf Jahre Rundfunk.

Von **Frank Warschauer.**

Wir sind heute etwas zu sehr an das Feiern von Jubiläen gewöhnt, und daher wird mancher geneigt sein, dem Namen eines neuen Gedenktages mit einiger Skepsis entgegenzusehen. Der fünfte Jahrestag des deutschen Rundfunks indessen wird mit besonderem Recht Interesse und Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen dürfen. Nicht, als ob in diesen fünf Jahren nur der deutsche Rundfunk schon derartig fertig ausgebildet worden sei, daß man auf ihn als etwas Abgeschlossenes zurückblicken könnte; aber zweifellos ist ein Fundament gelegt worden, auf dem nun in Zukunft weiter aufzubauen sein wird.

Es ist für uns, die wir in der Zeit der technischen Hochentwicklung leben, selbstverständlich, daß in diese fünf Jahre eine höchst intensive Entwicklung eingepreßt ist. Das Vergnügen, von dem jetzt erreichten Standpunkt aus die ersten Anfänge mit mitleidiger Aufmerksamkeit zu betrachten, ist billig. Man darf bei solchen Gelegenheiten natürlich nicht in den Fehler verfallen, nun das Gefühl überwiegen zu lassen, wie herrlich weit wir es gebracht haben. Aber es gibt schon heute eine gewisse Geschichte des Rundfunks, die nicht allen Teilnehmern mehr gegenwärtig und doch überaus interessant ist, weil sie auf die zukünftige Entwicklung Rückschlüsse zuläßt. Bei einer Rückschau werden wir als erstes feststellen können, daß nur ein ganz kleiner Kreis von Personen vorausgesehen hat, welche Bedeutung dem Rundfunk zukommen würde.

Diese fünf Jahre, auf die man jetzt blickt, erscheinen als eine verhältnismäßig lange Periode, die mit vielerlei entscheidenden Wendungen und Ergebnissen erfüllt ist. Am allerersten Beginn des deutschen Rundfunks steht eine gewisse Unsicherheit. Nur Staatssekretär Dr. Bredow hatte seine prinzipielle Einstellung zur Rundfunkentwicklung damals schon in einer Form niedergelegt, die im wesentlichen auch für seine heutige Stellungnahme noch gültig ist. Am 29. Oktober 1923 wurde zum ersten Mal eine Rundfunkdarbietung, bestehend aus einfacher Musik und einfachen Gesangsvorträgen, gesandt. Vierzehn Tage vorher war der Presse ein Konzert des Königswusterhausener Senders vorgeführt worden, der seit Jahren aus Privatmitteln unterhalten wurde. Man hatte also praktisch den Rundfunk, und er war ja auch kurze Zeit hindurch eine Sensation; freilich keine allzu starke. Ich erinnere mich noch genau des Eindrucks, den die erste Lautsprecherwiedergabe auf mich machte. Wer damals schon die phantastische Realität dieser Technik erkannte, und die kulturelle Bedeutung des Rundfunks grundsätzlich zu bejahen geneigt war, der mußte durch diese ersten Vorführungen eher enttäuscht sein; war doch zum Beispiel die Sprache, die aus dem Trichter kam, fast vollkommen unverständlich.

Der Rundfunk war eingeführt. Aus verschiedenen Gründen hatte man längere Zeit gezögert, die notwendigen Schritte zu tun. Und als es soweit war, hatte man noch längst nicht alle äußeren Hemmnisse für den Hörer beseitigt. Die Fabrikanten wurden nur gegen Erstattung einer Gebühr zur Fabrikation von Rundfunkgeräten zugelassen; auch die Händler bedurften einer Genehmigung, um die vom Telegraphentechnischen Reichsamt geprüften und plombierten Empfänger zu verkaufen. Der Selbstbau aller Arbeiten von Empfängern und der Handel mit Einzelteilen war streng verboten. Das Programm war naturgemäß noch recht primitiv. Nachmittags Unterhaltungsmusik, dann Vorträge, deren Thema erst während des Programms bekannt gegeben wurde; dann abends Musik mit einer Besetzung von Solo bis höchstens zum Quartett. Die Rundfunkgebühr war noch ziemlich teuer. Sie betrug 60 Mark im Jahr, die Zahl der Hörer betrug nur einige tausend.

Schon bald aber versuchte man sich in größeren Aufgaben. Aus dem Thalia-Theater in Berlin wurde eine Léhar-Aufführung übertragen; sehr bald begann man auch mit Opernsendungen.

Die Rundfunkorganisation dehnte sich nun rasch über das ganze Deutsche Reich aus. Oktober 1923 war eine Pressevorführung in München, im Dezember 1923 wurde die „Südwestdeutsche Rundfunkdienstgesellschaft" in Frankfurt am Main, bald darauf auch die „Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G." in Leipzig gegründet.

Die erste Erleichterung, die für die Amateure angestrebt wurde, war durch die Einrichtung der sogenannten Audion-Versuchserlaubnis gegeben, die nach längeren Verhandlungen auch eingeführt wurde. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit wurde dann durch die Verordnung des Reichspräsidenten Ebert „zum Schutze des Rundfunkverkehrs" die Teilnahme am Rundfunk geregelt, die Gebühr auf 2 Mark monatlich herabgesetzt, die Anmeldung bei der Post eingeführt, der Selbstbau von Detektorapparaten und Verkauf von Radioteilen freigegeben.

Die folgende Zeit brachte dann schrittweise die Einführung der weiteren Programmkategorien, die für das heutige Gesamtbild des Rundfunks charakteristisch sind. Manches von dem, was uns heute unentbehrlich erscheint, wurde erst verhältnismäßig spät eingeführt: so im Jahre 1925 die Sportberichterstattung.

Technisch brachte diese Epoche die Verstärkung der Sendeenergien. Es stellte sich sehr bald die Notwendigkeit internationaler Verständigung über den Rundfunk heraus, und am 3. und 4. April 1925 tritt zum ersten Mal die „Union Internationale de Radiophonie" in Genf zusammen, der spätere „Weltrundfunkverein", dem alle großen Staaten angehören. Im selben Jahre wurde die Reichsrundfunkgesellschaft als Zusammenfassung der einzelnen Sendegesellschaften gerundet. Die folgenden Jahre bringen den Ausbau der Programme zu ihrer jetzigen Form, und zu Beginn des Jahres 1928 war die zweite Million der Rundfunkhörer erreicht. Indessen waren alle Hemmungen für den Funkamateur aufgehoben. Auch die Audionversuchserlaubnis existiert nicht mehr, und nicht zum mindesten dadurch ist die Grundlage für das Anwachsen der Hörerzahl und die enorme Ausbreitung des technischen Interesses geschaffen worden.

Wenn durch diese Daten ein Umriß der äußeren Entwicklungslinie des Rundfunks gezeichnet ist, so wird uns mindestens ebenso stark jener andere Prozeß interessieren, der naturgemäß viel weniger präzis festzustellen ist, das Anwachsen der geistigen Bedeutung des Rundfunks.

Er ist erkennbar daran, daß immer weitere Komplexe unseres kulturellen Lebens vom Rundfunk erfaßt werden, und daß sich immer klarer seine Eigenart als die einer zentralen Macht auf allen Gebieten des geistigen Lebens herauskristallisiert. Wenn im Anfang ein deutlicher Gegensatz zu konstatieren war zwischen denjenigen, die sich des technischen Mittels bedienten und dadurch geradezu in den Verdacht einer gewissen Oberflächlichkeit gerieten — und jenes anderen, die mit einem gewissen Hochmut abseits standen, so ist jetzt die Erkenntnis von dem rein geistigen Wert dieses technischen Mittels doch so ziemlich Allgemeingut der Gebildeten geworden, obgleich man auch in dieser Hinsicht noch immer auf die seltsamsten Vorurteile stößt. Diese zu zerstören, hat nicht zum wenigsten die Gründung der „Deutschen Welle" im Jahre 1926 vermocht, mit der eine Rundfunk-Volkshochschule geschaffen worden ist, wie sie in Europa einzig dasteht. Besonders bewährt hat sich dabei die Arbeitsgemeinschaft mit dem „Berliner Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht".

Eine Hauptfrage an einem solchen Datum wird die sein, ob sich nun tatsächlich die gewählte Organisationsform — bekanntlich die halb private mit mitzgebender Beteiligung der Reichspost und das Reichsministerium des Innern — auch bewährt hat, und ob sie imstande sein wird, die neuen gewaltigen Aufgaben, die vielleicht noch viel größer sind als die bisherigen, zu bewältigen. Wird doch die Zukunft durch Bildfunk, durch drahtlose Filmsendung und durch Fernsehen die Bedeutung des Rundfunks in einem heute kaum vorstellbaren Maße weiter vergrößern. Man wird hier, bei aller Achtung vor den bisherigen Resultaten, nicht an vielen Symptomen vorbeigehen können, aus denen gewisse Mängel der jetzigen Organisationsform recht deutlich zu erkennen sind. Die Zukunft wird noch mehr als bisher eine Betonung des staatlichen und andererseits des gemeinnützigen Charakters des Rundfunks bringen müssen. Die Einordnung dieser im höchsten Maße kulturellen Angelegenheit in die Zuständigkeit des Reichspostministeriums hat begründete Gegnerschaft gefunden. Ein gewisser Ausgleich ist durch die Schaffung der „Kulturbeiräte" gegeben, die von den Landeskultusministerien ernannt werden und zweifellos einen wachsenden Einfluß besitzen. Man wird darin den Ansatzpunkt zu einer weiteren Durchbildung der Rundfunkorganisationen sehen können, durch die der Rundfunk allen anderen staatlich kontrollierten Kulturinstitutionen, wie zum Beispiel den Staatstheatern oder den Universitäten, auch in der Form der Verwaltung gleichgestellt werden wird.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Schulen oder Kasernen. — Der Kampf um das Kreuz. — Standpunkte im Lodzer Streik.

Seit einigen Monaten lanciert die Sanierungspresse oder vielmehr ein Teil derselben, welcher den militärischen Kreisen nahe steht, das Projekt einer zwangsweisen militärischen Vorbereitung in den Schulen. Dabei wird ständig auf die Schweiz hingewiesen, wo ein solcher Zwang in gewissem Sinne besteht. Bei diesem Hinweis vergessen jedoch diese Reformatoren, daß die Schweiz kein reguläres Militär besitzt.

Ganz anders liegen jedoch die Dinge in Polen. Hier ist ein „Durchdringen des militärischen Geistes" bis in die Schulen nicht nur überflüssig, sondern aus verschiedenen Gründen geradezu unheilvoll.

Bezüglich dieser „Militarisierung" der Schulen wurden bereits mehrere Projekte ausgearbeitet, die sich jedoch wesentlich voneinander kaum unterscheiden. Ueberall bildet die Unterordnung der pädagogischen Aufgaben unter das Militärische die Achse der Reform. Zur Begründung seiner Ansichten über die Wichtigkeit der militärischen Vorbereitung in den Schulen sagt irgendein Autor:

„Es gibt keinen Grund, warum die militärische Vorbereitung als Lehrgegenstand zweiter Kategorie gelten sollte. Sie ist ein Gegenstand von noch größerer Bedeutung, als es andere Lehrfächer sind. Diese Vorbereitung lehrt Pflichterfüllung gegenüber dem Staate, während andere Fächer nur eine Kapitalsanlage im Hirn des Schulknaben sind, deren Zinsen ihm in Zukunft den Lebensunterhalt sichern werden. Die militärische Vorbereitung ist also das einzige Fach, das nicht aus egoistischen Beweggründen gelehrt wird."

Ein anderer Apostel dieses Altruismus verlangt sogar, daß in der „Wissenschaft" des Marschierens und der Bildung von Schützenlinien, Zensurnoten erteilt werden. Außerdem müßte die Schulleitung dem Kommando des Instruktionsoffiziers unterstellt werden.

Zu diesen Vorschlägen, deren Widerlegung vom logischen und pädagogischen Standpunkt vollständig überflüssig ist, nimmt der **„Kurjer Warszawski"** in folgenden sehr zutreffenden, wenn auch bei Berücksichtigung des nationalistischen Standpunktes, den das Blatt sonst einnimmt, nicht ehrlich gemeinten Bemerkungen Stellung:

„Mit einem Wort gesagt, nicht der Instruktionsoffizier hat sich den in der Schule geltenden Erziehungsmethoden anzupassen, sondern erfahrene, berufsmäßige Pädagogen haben sich dem Programm des Herrn Instruktionsoffiziers unterzuordnen. Man wird bald nicht mehr wissen, wer eigentlich der Schulleiter ist, der Direktor mit seiner langjährigen pädagogischen Erfahrung oder der junge Leutnant, der frisch vom Schießstand angekommen ist.

Eine schöne Reform ist das, wo Religions- und Sprachunterricht Nebenfach, aber die Kunst, den Befehl „Auf!" und „Nieder!" tadellos auszuführen, Hauptfach ist, und wo solche Dinge als höhere Intelligenz gelten sollen.

Unsere Armee hat viel geleistet. Sie hat die Kasernen in Schulen nationalen Bewußtseins umgewandelt. Sollen wir aber in Anerkennung dieser Zivilisationstätigkeit unsere Schulen in Kasernen alten Typs ummodeln, wo der Mensch erst beim Gefreiten beginnt und das Exerzierreglement als Katechismus gilt?"

*

Aus der Aula der Tierärztlichen Hochschule in Warschau wurde vor kurzem auf Anordnung des Dekans Prof. Szymanowski, das Kreuz beseitigt. In der katholischen Presse Polens brach aus diesem Anlaß ein Entrüstungssturm aus. Auf diese Proteste hin hat Prof. Szymanowski angeblich an den **„Glos Prawdy"** ein Schreiben gerichtet, in welchem u. a. zu lesen ist:

„Eine staatliche Lehranstalt ist ihrem Wesen nach für alle Bürger des Staates bestimmt, ohne Unterschied der Konfession. Durch Belassung des religiösen Symbols einer Gemeinschaft in einer staatlichen Anstalt, betonen wir in höchst unerwünschter Weise die Bevorzugung dieser Gemeinschaft.

Vom Standpunkt moderner Staatlichkeit aus dürfen wir nicht zulassen, daß Unterschiede, welche die Bürger des Staates trennen, in dieser Weise gekennzeichnet werden, da diese leicht zu Reibungen führen können.

An der Wand einer staatlichen Anstalt kann der weiße Adler auf rotem Felde angebracht werden, niemals aber das Symbol einer oder der anderen religiösen Gemeinschaft. Der Platz hierfür sind die Gotteshäuser."

Dieses Schreiben hat sich als eine Fälschung erwiesen und der „Glos Prawdy" hat es inzwischen widerrufen. Doch haben es die meisten polnischen Blätter als „typisches Beispiel radikaler Faselei" gebracht.

Der **„Czas"** meint zu dieser vorgeblichen Entschuldigung des Prof. Szymanowski: „Alles ist hier grundfalsch. Es gibt in Polen keine öffentliche Anstalt, wo das Kruzifix nicht an seinem Platze wäre. Das polnische Volk gehört zu den christlichen Volksgemeinschaften und bildet zusammen mit den anderen Staatsbürgern christlicher Bekenntnisse eine so ungeheure und wesentliche Mehrheit, daß es kraft dieser Tatsache das wohlbegründete Recht hat, das christliche Symbol zu benützen. Abgesehen von den Rechten, welche der nichtchristlichen Minderheit zuerkannt werden, ist das Kreuz ein Symbol der kulturellen und geistigen Struktur Polens als Staatsgebilde. Dieses „Recht auf das Kreuz" steht in nichts den Rechten der nichtchristlichen Bekenntnisse entgegen und läßt sich mit den Begriffen weitgehendster Toleranz sehr gut vereinbaren. Aber noch eines hat Prof. Szymanowski vergessen. Es besteht ein Unterschied zwischen „Nichtaufhängen" und „Beseitigen". Im letzteren Falle spielt das Moment der „Manifestation" eine große Rolle, welche nicht die kleine Minderheit, sondern die große Mehrheit in ihren Gefühlen trifft. Das hätte bedacht werden müssen."

*

Das gegenwärtig aktuellste Tagesproblem ist der Lodzer Streik, über dessen Verlauf täglich die widersprechendsten Meldungen erscheinen. Nach den ersten Tagen, wo man ausführlichere Kommentare in den Blättern nicht brachte, beginnt man nunmehr die Theorie und Praxis des Streiks näher zu betrachten. Festzustellen ist, daß vorläufig die Sympathien immer noch auf seiten der Arbeiter sind, obwohl man verschiedenerseits die Hand Moskaus in dem Streikarrangement wittert.

Etwas naiv mutet den objektiv Denkenden die Verteidigung des Lodzer Streiks an, mit der Abg. Niedzialkowski im „Robotnik" hervortritt. Wir lesen da u. a.:

„Das materielle Interesse des Proletariats ist hiermit dem eigentlichen Interesse des Staates verbunden. Gewiß wird eine erhebliche Lohnaufbesserung die Gewinne der Kapitalisten schmälern, doch sie wird zugleich den Konsum auf dem Innenmarkt steigern, eine weitere Entwicklung der Produktion ermöglichen, und die Willkür der Kapitalsmagnaten schwächen. Deshalb ist der Kampf der Textilarbeiter und die Forderungen der Bergleute nicht nur eine Anstrengung, die zur Besserung des Lebensunterhaltes führt, sondern es handelt sich hier gleichzeitig um die wirtschaftliche Zukunft des Staates. Der Lodzer Arbeiter kämpft nicht nur um sein Recht zum Leben, sondern er kämpft auch gleichzeitig um den Fortschritt und die wirtschaftliche Selbständigkeit Polens."

Diese mit einer reichlichen Dosis von Phrasen gespickten Auslassungen nennt der „Czas" kurzweg „eine aus Stroh gedrehte Lanze".

Der **„Epoka"** gibt der Lodzer Streik Anlaß, sich mit der prinzipiellen Seite des Streiks zu befassen. Der Ansicht dieses Blattes nach ist der Streik durchaus nicht das richtige Mittel, durch welches Lohnkonflikte erfolgreich ausgefochten werden könnten, denn: „Man muß offen eingestehen" — lesen wir —, „es ist nicht wahr, daß durch einen Streik „bis zum Ende" die gerechteste Lösung des Streites gefunden werden kann. Ueber die Frage, wer aus dem Kampfe als Sieger hervorgeht, entscheidet vor allem der Zufall oder sonst schwer zu berechnende Geschehnisse, wie Warenvorräte in den Fabriken, Konjunktur und nicht zuletzt die sich herausbildende öffentliche Ansicht über den Streik.

Wir wissen vorläufig nicht, wer den Lodzer Streik gewinnen wird, doch ohne Rücksicht darauf, können wir den Sieg schon jetzt als einen Pyrrhus-Sieg bezeichnen. Im Interesse des Staates, der Arbeiter und der Produktion liegt es, daß der Streik möglichst rasch beendet wird und daß in Zukunft solche „Siege" und „Kompromisse" durch eine entsprechende gesetzliche Einrichtung unmöglich gemacht werden. Ein Instrument zur Schlichtung könnten Schiedskommissionen werden, die ihre Sprüche unter Beachtung der gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lage fällen."

eb.

Kummer und Sorgen.

Ein halber Platz im Paradies für 60 Dollar zu verkaufen. — Der Negergott. — Der lebende Leichnam.

Am Versöhnungstage verkündete in einer Warschauer Synagoge Rabbi Aeron die übliche Versteigerung eines Platzes im Paradies. Der Preis stieg auf die Summe von 9 Dollar, die der Kaufmann Josel Fischmann bot. Doch mit der Abwicklung des Geschäfts hatte es seine Schwierigkeiten. Der pfiffige Josel bot dem Rabbi einen Wechsel an, der dazu noch ein ganz faules Giro trug. Endlich einigte man sich auf Bezahlung mit 10 Prozent Abzug.

Statt sich jedoch ob des gesicherten Platzes im Paradies zu freuen, begann Josel Fischmann alsbald die Ausgabe zu bereuen. 9 Dollar sind viel Geld, und wer weiß, wie es eigentlich mit diesem vielgelobten Paradies bestellt ist. So beschloß Josel, die Hälfte seines Platzes zu verkaufen. Auf die Kunde hiervon begann in halb Warschau eine wüste Spekulation. Bald Hausse, bald Baisse, jede Stunde wechselte der Preis, bis er endlich auf 55 Dollar stehen blieb. Derjenige, welcher ihn bezahlt hatte und auf diese Weise Sozius des Josel im Jenseits werden sollte, war Lajsor Rosenkranz.

Der Kaufvertrag wurde von dem Rabbiner Silberstein verfertigt. Doch da hatte sich plötzlich Josel Fischmann die Sache überlegt und verlangte ebenso unverhofft wie frech, 60 Dollar.

„Hint mit Ojren," schrie ihn der verzweifelte Rosenkranz an.

„Er will sein a Kopernik!" (Also Kopernicus gilt auch bei den Warschauer Juden als kluger Mann.)

Doch alle Proteste waren vergebens. Fischmann wollte durchaus 60 Dollar. Da war eben nichts zu machen. Rabbiner Silberstein ging unverrichteter Dinge wieder heim.

Aber vielleicht hat sonst jemand Lust, einen halben Platz im Paradies, mit Josel Fischmann als Teilhaber, zu belegen? Die Gelegenheit ist günstig.

*

In einem Warschauer Nachtlokal, das von der vornehmsten Gesellschaft besucht wird, produzierte sich seit einiger Zeit ein wohlgestalteter Neger Jack Tran, der sich auch als Eintänzer betätigte. Er wurde bald der Abgott der exzentrischen Warschauer Damen. Der Reihe nach besuchten sie ihn in seinem Hotelzimmer. Doch der Neger spielte den keuschen Josef, wenigstens dem Schein nach.

Hier setzt die eigentliche Geschichte erst ein. Auf dem Tisch seines Zimmers hatte Jack Tran einen Negergott aus Ebenholz aufgestellt, mit furchtbar verzogener Grimasse und einem faustbreiten Loch im aufgedunsenen Bauch. Dieser „Gott" zog die Aufmerksamkeit jeder Besucherin auf sich. Die neugierigen Fragen beantwortete der Neger dahin, daß es ein sehr strenger Gott wäre, der jede Sünde furchtbar bestrafe. Doch wenn man ihm ein Schmuckstück hineinwerfe, dann verzeihe er alles.

So warfen denn die von dem Neger betörten Warschauerinnen ihre Ohrringe, Halsketten usw. dem Negergott als Opfer hin, bis die Geschichte zum Drama wurde.

Die Gemahlin eines steinreichen Warschauer Industriellen war gleichfalls bei Jack Tran erschienen und opferte dem Gott als Versöhnungsgeschenk ihre Perlenhalskette im Werte von über 50 000 Zloty. Als der Rausch verflogen war, bekam sie die heftigsten Gewissensbisse und beichtete ihrem Manne alles.

Der nahm sich zwei Polizeiagenten zu Hilfe und begab sich ins Hotel, um den Bauch des Gottes einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Was da alles zum Vorschein kam! Der ganze „Gottesschatz" wurde auf die Polizei geschafft und verschiedene Ehemänner, die ihren Frauen nicht besonders trauten und an das Pech vom „Verlieren" diverser Schmuckgegenstände nicht recht glauben wollten, erkannten bei der Polizei zu ihrer Freude manches Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk, das sie dem „geliebten" Weibe verehrt hatten.

*

Ein unangenehmes Gefühl muß es sein, wenn einen bei lebendigem Leibe die Leichenträger abholen kommen. Das ist diese Woche jedoch wirklich vorgekommen, und zwar in Warschau. Da starb ein gewisser Herr Maszewski, der in einem Hause mit der Straßennummer 63 wohnte. Der Beamte der Leichenbestattungsanstalt kannte aber gleichfalls einen Herrn Maszewski, der in derselben Straße im Hause Nr. 36 seine Wohnung hatte. Er war der Ansicht, daß es sich um seinen Bekannten handele, dessen Hausnummer nur verschrieben worden war, und sandte die Leichenträger dorthin. Die Familie saß gerade beim Abendessen, als das erschrockene Dienstmädchen meldete, sechs Leichenträger wären um den Herrn gekommen, um ihn nach der Leichenhalle zu überführen. Herr Maszewski hatte noch viel Mühe, die Leute zu überzeugen, daß er lebe und ein Irrtum unterlaufen sein müsse. Die Leichenträger wurden grob und immer gröber, sie wären hergeschickt worden und müßten die Leiche mitnehmen. Es mußte ein Schutzmann herbeigerufen werden, der die Leichenträger hinausdirigierte.

eb.

Der Dichter im Kolosseum.

Von **Gustav W. Eberlein** (Rom).

Das Kolosseum ist, wie man weiß, keine Kleinigkeit. Vom Flugzeug aus gleicht es einem riesigen Krater, der sich romverschlingend zwischen Meer und Hügeln aufgetan hat. Tritt man ein, durch die sieben Zwiebelwände hindurch, deren jede so dick ist, wie ein bequemer Logengang eben sein muß, so kriegt man es mit einem Schauder zu tun weit frömmer als der in Poseidons Fichtenhain. Denn ein Fichtenhain kann vergehen, aber das Kolosseum, so sagt das Sprichwort, wird so lange bestehen, als Rom besteht, und so lange Rom besteht, wird die Welt bestehen.

Diese Wucht! Diese Weite! Wahrscheinlich — über die genauen Maße sind sich die Topographen noch nicht einig — könnte man die Peterskirche, in der wieder sämtliche anderen Kirchen der Welt wie in einer japanischen Schachtel Platz hätten, in das graurote Gemäuer hineinstellen. Fünfzigtausend Menschen könnten hier jeden Tag ins Theater gehen, ohne sich zu stoßen. Die Eröffnungsvorstellung verschlang 9000 wilde Tiere und eine unbestimmte Summe, jedenfalls eine Unsumme, von Gladiatoren. Die Bestien hat man gezählt, die billigeren Menschen nicht. Cäsar Mussolini versammelt zuweilen einige Legionen seiner Schwarzhemden in der Arena, 30 000, 60 000, eindringlich sieht das aus. Oder es huldigen ihm, alle in der gleichen schwarzweißen Uniform, die piccole Italiane, die kleinen faszistischen Italienerinnen der Jugendverbände, und dann steht man erschüttert vor so viel rührender Kindheit.

Auch der Papst hat gegen Versammlungen der Gläubigen in der immensen Blutbahn, der Märtyrerschule der Christenheit, nichts mehr einzuwenden. Jauchzt ein Choral auf, so strömt die Inbrunst der Menschheit geradewegs in den Himmel hinein, wie die Erde ausatmet hoch und hinreißend durch den Vesuv.

Noch niemals haben die Fremdenmassen das Kolosseum zu füllen vermocht, nicht einmal im heiligen Jahre, wo ungezählte herberglose Pilger dort übernachten mußten. In Mondnächten ist es das Ziel der Liebespärchen und alle, alle kommen unter, obwohl es in Rom sehr viel Liebespärchen gibt.

Reinhardts kolossale Bühnenbauten schrumpfen vor den Kulissen des Kolosseums zu Trickbilderchen zusammen und was wir gewaltig, grandios, phänomenal und kolossal finden — ach, in diesem Raum, nach dessen Namen wir die größten Größen bezeichnen, sieht alles bloß aus wie große Worte. So weit sind die Entfernungen, daß die der Kaiserloge gegenübersitzende Obervestalin, oder auch die Lieblingsvestalin, den Cäsar durch Zeichen lenken, ihm bedeuten mußte, ob er den Daumen nach oben oder nach unten zu drehen hatte, um die Volksstimmung zu treffen.

Und nun hören Sie zu. In diesen nach Weltall riechenden Raum geht ein normal aussehender Mensch hinein, stellt sich in die Mitte und sagt Verse auf. Deklamiert Gedichte. Lyrik. Selbstgemachte!

Gedichte machen, nun ja, die Kinder spielen ja auch Eisenbahn und Hochzeit. Aber daß erwachsene Menschen so etwas noch tun, das erregt in manchen fortgeschrittenen Ländern mit Recht Aufsehen. In Italien nicht. In Rom lädt der Poet noch immer öffentlich dazu ein, sich an der blitzzerspellten Eiche des Torquato Tasso auf dem Janiculus zu versammeln — dort werde er seine neuesten Verse vortragen. Und nie hat er sich über Mangel an Zuhörern zu beklagen. Die Lokaldichter sind in der ewigen Stadt noch heute fast so geschätzt wie seinerzeit Pasquino, der Spötter, der ein Schuster war wie Hans Sachs. Es ist aber durchaus kein „Pasquill", was ich berichte, der Dichter im Kolosseum trägt, wenn noch nicht den Lorbeer, so doch die Krone des heiligen Ernstes. Und eine unfaßbare Kühnheit im Herzen.

Diesen Sonntag stand eine Künstlerin in der Arena und deklamierte eine Ode von Byron. Dann stellte sie einen Avanguardisten, einen Jüngling des Vortrupp vor, der als jung-junger Poet „einige seiner lyrischen Gedichte sehr gut vorgetragen und einen großen Beifall errungen hat". Ja, so steht das in der Zeitung. Stellen Sie sich vor, Herr Nepomuk Semmelbrink ginge in das Berliner Stadion und sagte seine hausgebackenen Gedichte auf — —

Vielleicht liegt das Geheimnis des faszistischen Sieges in der feierlichen Unbekümmertheit, mit der ein junger Mann, nicht fürchtend den Hauch antiker Gewalt, ins leere Kolosseum geht, den ungeheuren Bühnenraum in die Schranken fordernd, um dort etwas zu tun, worüber andere junge Männer lächeln würden. Und mit ihnen die Menge, der blutige Boxerfäuste weit interessanter dünken als die Herzenseinfalt, die gleich dem Prediger in der Wüste ein lyrisches Gebet verrichtet, seien nun Zuhörer da oder nicht.

Goethe im Urteil von Klopstock.

Selbst manche der Großen seiner Zeit lehnten Goethe als unbedeutend ab. Bekannt ist Lessings vernichtendes Urteil über den Götz. Daß auch Klopstock zu ihnen gehörte, zeigt folgender Abschnitt, den wir dem Werke „Gedanken über Goethe" (Das Werk ist im Verlag der Deutschen Buchgemeinschaft", Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 156/157 erschienen) von Viktor Hehn entnehmen.

Goethes Dichtungen behandelte Klopstock mit ironischer Geringschätzung. „Hat Goethe sich noch nicht totgeschossen?" fragte er mit höhnischer Anspielung auf Werther. „Er ist ein gewaltiger Nehmer," schrieb er an Herder (27. November 1799) und vermutete, Goethes Theorie der Farben sei eigentlich ein Eigentum Marats (welcher halbverrückte Wüterich wirklich eine Optik geschrieben hatte, in der er Newtons Theorie bekämpfte, siehe die entsprechende Stelle in der Farbenlehre); im Götz habe er sich durch die Lebensbeschreibung des Ritters gängeln lassen, und die Personen, die er selbst dazu erfunden, sprächen nicht so, wie es dem Zeitalter angemessen sei (also sein Hermann sprach so, wie die Deutschen um Christi Geburt?). Als er einer Aufführung der Iphigenie beiwohnte, ging er oft weg, und wenn er es nicht getan hätte, so wäre es bloß geschehen, um kein Aufsehen zu machen. „Es ist," fügte er hinzu, „eine steife Nachahmung der Griechen. Sie wissen, wie weit griechisch und steif auseinanderliegen. Und die Nachahmung beiseite, wie manche Redensart, die man kaum zu Ende lesen kann, wenn man vorliest! Und dann die Bildung des Verses!" (an Böttiger, 24. Februar 1800). Der Vorwurf der Steifheit nimmt sich in Klopstocks Munde besonders schön aus! Und von der Iphigenie bewegt und gerührt zu werden, war er selbst zu wenig Dichter und auch in seiner Ethik zu transzedent, nicht auf menschlichem Grunde ruhend; schon Merck hatte ihn nie „für einen wahren poetischen Kopf gehalten", so wie „es viele gibt, die es ungleich mehr sind, wie er" (an Nicolai, 6. Mai 1775). Noch charakteristischer als über die Iphigenie ist Klopstocks Urteil über Hermann und Dorothea. Der Stoff war ihm nicht erhaben genug; an der Niedrigkeit der dargestellten Szenen nahm er besonderen Anstoß. „Wenn Homer," schreibt er, „solche Gegenstände für die Odyssee aus seinem Zeitalter gewählt hätte, als Goethe fast durchgehends aus dem seinigen gewählt hat, so würde jene wohl nicht bis auf uns gekommen sein" (an Böttiger, 4. November 1797). In einem späteren Brief fügt er hinzu: „Für die Zuhörer auf den Jahrmärkten mag denn Kalliope von dem Sürtout des Gastwirts singen. Hermann und Dorothea ist — die drei letzten Gesänge ausgenommen — unter Voßens Luise. Aber wie weit? Lassen Sie uns den zehnten Grad als den untersten annehmen, und sagen Sie mir dann, wie weit?" Alle diese Urteile fällte Klopstock unter der Hand; öffentlich seinen Ingrimm zu zeigen, wagte er nicht. Nur als Goethe in den Venetianischen Epigrammen sich erlaubt hatte, die deutsche Sprache als den schlechtesten Stoff zu bezeichnen, indem er Leben und Kunst verderbe —, da war dies in Klopstocks Augen ein Frevel am Heiligsten, und er schleuderte seinerseits ein Epigramm dagegen (im Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmackes 1796):

Die deutsche Sprache.

Goethe, du dauerst dich, daß du mich schreibest?
Wenn du mich kenntest,
Wäre dir dies nicht Gram. Goethe, du dauerst
mich auch!
Also Goethe kann kein Deutsch!

Kunst und Wissenschaft.

Das Schauspielhaus in Memel wieder eröffnet. Dieser Tage fand die feierliche Wiedereröffnung des Schauspielhauses in Memel statt, das vor zwei Jahren aus finanziellen Gründen die Pforten schließen mußte. Mit Unterstützung opferwilliger Kreise im Reiche, vor allem aber durch die Werbearbeit der Deutschen Akademie in München, ist es gelungen, nicht nur die Mittel zur Fortführung des Theaterbetriebs sicherzustellen, sondern auch das Schauspielhaus innerlich vollständig zu erneuern. Memel dürfte nunmehr über das modernste auslanddeutsche Theater verfügen, das, nach den Plänen des Memeler Stadtbaurats Giesing errichtet, für ähnliche Bauten geradezu vorbildlich genannt werden kann. Als Festvorstellung fand bei ausverkauftem Hause eine Aufführung des „Egmont" (Regie Direktor Albers) statt; das Orchester war dankenswerterweise vom litauischen Konservatorium gestellt worden. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich die Vertreter der deutschen und litauischen Behörden, Intendant Dr. Jeßner als Vertreter des Deutschen Bühnenbundes in Königsberg und Dr. Thierfelder von der Deutschen Akademie in München.



Aus Stadt und Land.

Posen, den 20. Oktober.

Wir buddeln, buddeln, buddeln .....

Zu der intensiven Bautätigkeit, die sich im Hinblick auf die nächstjährige Landesausstellung ganz besonders im Stadtteil St. Lazarus während des ganzen Sommers u. a. durch eine von der fast regenlosen Sommerzeit geförderte Staubplage bemerkbar machte, hat sich in den letzten Wochen die Kabellegung für die im nächsten Jahre in Kraft tretende Drehstromeinrichtung hinzugesellt. In den verschiedenen Straßen wurde gebuddelt. Die Notwendigkeit dieser Tätigkeit wird niemand bestreiten wollen, und sie deshalb mit den übrigen naturnotwendigen Verkehrsschwierigkeiten in den Kauf nehmen. Freilich, ob nicht das häufige Buddeln, Wiederzuwerfen, Wiederbuddeln sich durch eine einheitliche Zentralisierung dieser notwendigen Arbeiten hätte umgehen lassen, ist eine andere Frage. Ganz besonders die Hauswirte hätten eine derartige Vereinheitlichung zweifellos mit Genugtuung begrüßt, denn viele Bürgersteigplatten wären unbeschädigt geblieben; viele wären überhaupt nicht spurlos verschwunden, wie es leider jetzt vielfach der Fall ist.

Doch das nur nebenbei! Wir wollen uns in den nachstehenden Zeilen mit Mißständen befassen, die im Zusammenhange mit der Bautätigkeit und der Buddelei stehen, unter denen die ganze Bewohnerschaft von St. Lazarus schwer seufzt. Bekanntlich haben wir seit einiger Zeit regnerisches Wetter, und dieses hat auf den verkehrsreichen Straßen von St. Lazarus, ganz besonders in der Glogauerstraße, der Hauptverkehrsader dieses Stadtteils, einen geradezu staunenswerten Urbrei geschaffen, für dessen Beseitigung kaum etwas getan wird. Denn das flüchtige Drüberhinstreichen mit dem Rutenbesen oder die gelegentliche Fahrt eines Sprengwagens durch die Straßen müssen, wie der Erfolg zeigt, als Versuche mit untauglichen Mitteln angesprochen werden. Durch den Sprengwagen wird der Schmutz obendrein nur noch flüssiger gemacht. Ganz besonders schmutzig präsentieren sich die Eingänge in die Nebenstraßen. Man sehe sich nur einmal den Eingang zur Bukerstraße an, an dem gegenwärtig nicht nur der Neubau entsteht, sondern auch der Vorplatz vor der langen Ausstellungshalle gepflastert wird. Hier schwebt der Fußgänger tatsächlich in Gefahr, bis an die Knöchel im Schmutz zu versinken. Weiter machen wir auf den vom Wagenverkehr stark in Anspruch genommenen Zugang zur Bahnhofsbrücke, auf den zum Postamt Posen W. 3, auf den Odskok (fr. Zentralstraße), auf die ul. Gąsiorowskich (fr. Alleestraße), die Kanalstraße, die ul. Strusia (fr. Parkstr.), die ul. Berwińskiego (fr. Baarthstraße), die ul. Wyspiańskiego (fr. Hardenbergstr.), die ul. Spokojna (fr. Friedensstr.) aufmerksam, und der freundliche Leser ist im Bilde. Wie diese entsetzlichen Schmutzzustände sich auswirken, das kann man u. a. beobachten, wenn man sieht, wie das Straßenbahnpublikum jedesmal fast im Schlamm versinkt, wenn es die Straßenbahn vom Bürgersteige aus erreichen will. Besonders angenehm gestaltet sich die Sachlage, wenn die zahllosen Kraftwagen im Eilzugtempo vorüberfahren und den Schmutz so hoch und zur Seite spritzen, daß man kaum an der äußersten Bürgersteigseite vor den Dreckspritzern sicher ist.

Wenn man auch geneigt ist, vieles als im Zusammenhange mit der baulichen Umwälzung Stehende mit in den Kauf zu nehmen, was zu viel ist, ist zu viel. Hier muß endlich einmal ganz energisch eingegriffen werden, und die zur Säuberung der Verkehrswege Verpflichteten müssen zur Erfüllung ihrer Aufgabe ganz energisch angehalten werden. Der Schmutz von den Fahrstraßen muß durch die Anwendung von Kratzhacken an die Seiten gebracht und tunlichst schleunigst abgefahren werden. Denn sonst besteht die Gefahr, daß die Schmutzhaufen von Autos usw. gleich wieder auseinandergefahren werden und so alles beim Alten bleibt. Gegen dieses laisser faire, laisser aller wollten sich aber die vorstehenden Zeilen im Interesse des schönen Stadtteils St. Lazarus wenden.

hb.

75-Jahr-Feiern früherer Posener höherer Lehranstalten.

Am 15. Oktober 1928 waren es 75 Jahre her, daß in Posen nach langem Hin und Her eine Städtische Realschule gegründet wurde. Tausende von Männern, die im Geistes- und Wirtschaftsleben besonders des östlichen Deutschlands eine Rolle spielen und gespielt haben, verdanken dieser Schule und ihren Tochteranstalten ihre Schulbildung.

Das 75jährige Stiftungsfest dieser Anstalten wurde am 6. und 7. Oktober in Berlin und am 13. Oktober in Breslau von ehemaligen Lehrern und Schülern der Anstalten festlich begangen. Die Berliner Tagung, die von den Herren Prof. Dr. Specht, Chefarzt des Lutherstifts in Frankfurt a. O., Studienrat Dr. Sprink-Frankfurt a. O., Direktor Mühle, V. S. A.-Berlin, und Mittelschulrektor Wagner-Fürstenberg a. O. vorbereitet war, war von etwa 150 ehemaligen Lehrern und Schülern aus allen Teilen Deutschlands besucht. Sie fand im Minnesängersaal des Bayernhofs in Berlin statt.

Im Anschluß an die Berliner Tagung wurde beschlossen, die ehemaligen Lehrer und Schüler der Anstalten (Realschule, Posen, Berger-Realgymnasium, Berger-Gymnasium, Berger-Oberrealschule und Augusta-Viktoria-Gymnasium) zu einem Verbande zusammenzuschließen. Es wurde ferner eine Stiftung ins Leben gerufen, aus deren Mitteln deutschstämmige Abiturienten des jetzigen deutschen Gymnasiums in Posen, die auf polnischen Universitäten studieren wollen, Stipendien gewährt werden sollen. Es soll dadurch von den ehemaligen Lehrern und Schülern der alten Posener Schule ein bleibendes Denkmal im Posener Land gesetzt werden als kleines Zeichen des Dankes.

Die Messias-Aufführung in Posen.

Wie aus dem Anzeigenteile ersichtlich ist, führt der Posener Bachverein mit seinen Zweigvereinen in Gnesen und Lissa (130 Damen, 70 Herren) am Sonntag, 4. November, um 16¼ Uhr Händels schönstes, volkstümlichstes Werk auf, den „Messias". Das Werk ist hier seit 25 Jahren nicht mehr erklungen. Da hier kein Oratorien-Verein mehr besteht, muß der Bachverein, der sich früher auf rein-kirchliche Musik beschränkte, jetzt auch das Kunstgebiet des Oratoriums pflegen. So ist für das nächste Jahr F. Mendelssohns „Paulus" in Aussicht genommen, um den Meister zu ehren, der am 12. März 1829 Bachs Matthäus-Passion aus ihrem hundertjährigen Dornröschen-Schlafe erlöste; für spätere Jahre Händels Samson, Judas Maccabäus, Israel in Aegypten. Hoffentlich werden viele es begrüßen, daß sie so Gelegenheit haben, diese köstlichen Werke kennen zu lernen. Für die Messias-Aufführung sind von auswärtigen Künstlern verpflichtet worden: Frau Lydia Günther-Klemann aus Berlin (Sopran), Fräulein Maria Peschken aus Berlin (Alt), Herr Julius Elkemann aus Berlin (Tenor), Herr Kammervirtuos Teubig aus Leipzig (Solo-Trompete). Die Baß-Soli singt Herr Direktor Boehmer von hier, die Orgelbegleitung führt Herr Pastor Lic. Karl Schulz aus Rakwitz aus; das Orchester stellt das hiesige Teatr Wielki. Eintrittskarten (für 10, 8, 6, 4, 2 Złoty und Steuer) werden vom 23. ab in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung zu haben sein. Von Auswärtigen nimmt diese auch Vorausbestellungen an (Wjazdowa 8, Tel. Nr. 3407).

Wie im wilden Westen?

Der „Nowy Kurjer" spricht von mexikanischen Zuständen in der Stadt Posen und schreibt folgendes:

„Wir haben schon oft darüber geschrieben, daß unsere Stadt, wie übrigens das ganze großpolnische Teilgebiet, seit einiger Zeit der Schauplatz unerhört frecher Ueberfälle geworden ist. In regen Verkehrsstraßen werden ruhige Bürger wie in wilden Ländern überfallen. Das sind die Folgen der Zahlbeschränkung in den Reihen der Polizei und Nachsicht der Behörden in Fragen der öffentlichen Sicherheit. Da hat sich nun wieder ein geradezu skandalöser Fall in der ul. Mickiewicza (fr. Hohenzollernstraße) ereignet. Ein 75jähriger Bauer aus Gluchowo, Andrzej Sobkowiak, war (Wir haben diesen Fall im „Pos. Tageblatt" bereits erwähnt. Schrifteilung des „Pos. Tagebl.") nach Posen gekommen, um eine Angelegenheit bei einem Rechtsanwalt zu erledigen. Als er durch die ul. Fredry (fr. Paulikirchstraße) schritt, trat der 33jährige Szczepan Golaski an ihn heran und bot ihm, als er den Zweck der Reise erfahren hatte, seine Hilfe an. Sie gingen nun beide vor das vermeintliche Haus des Rechtsanwalts, wo der hilfsbereite Begleiter verschwand, um zu ermitteln, ob der Rechtsanwalt empfange. Bald kehrte er wieder und erklärte, daß sie zu einem anderen Rechtsanwalt in der ul. Mickiewicza gehen müßten. Nichts Böses ahnend, machte der Bauer den Weg dorthin, wo in einem Hause zwei Komplizen im Halbdunkel schon auf das Opfer lauerten. Sobkowiak wurde an der Gurgel gefaßt und seiner Brieftasche mit 185 Złoty Bargeld und Wertpapieren beraubt. Der Ueberfall kam so plötzlich, daß sich S. nicht recht zur Wehr setzen konnte. Die Räuber ergriffen die Flucht, der Bauer lief hinter dem „Begleiter" her, dieser konnte noch in der ul. Dąbrowskiego in einen Straßenbahnwagen springen, aber auf die Rufe des Greises blieb die Straßenbahn stehen, so daß G. der Polizei übergeben werden konnte. Es ist anzunehmen, daß auch die beiden anderen bald gefaßt sein werden. Dieser und zahlreiche andere Fälle der letzten Zeit sollten doch endlich die Behörden auf die fatale Sicherheitslage in unserer Stadt hinweisen."

Der Henker Maciejewski — ein Posener —

hat den Galgenstrick mit der Schreibfeder vertauscht. Bekanntlich besitzt Polen seit einigen Jahren einen Henker, der offiziell als Beamter des Justizministeriums IV. Rangklasse auf der Personalliste steht. Bisher bekleidete dieses gewiß nicht angenehme Amt des Leutehängens der Henker Stefan Maciejewski — ein Posener. Nunmehr hat er aber auf seine Tätigkeit verzichtet.

Wie der „Expreß Poranny" meldet, soll Maciejewski zugegeben haben, daß er sich nach langen inneren Kämpfen zu diesem Beruf entschlossen hatte. Er sei lange Zeit ohne Beschäftigung gewesen und habe mit seiner Familie hungern müssen. So meldete er sich, als das Justizministerium einen Henker suchte, um durch Beförderung von Verbrechern in das Jenseits Arbeit und Brot zu finden. Er habe das Geschäft jedoch mit innerlichem Widerwillen erfüllt, und nach jeder Hinrichtung mußte er den Gewissenswurm tüchtig begießen, natürlich nicht mit Selterwasser. Aus diesem Anlaß hat auch seine vorgesetzte Behörde viel Scherereien mit ihm gehabt, denn es sind dauernd Klagen über sein Benehmen eingelaufen. Schließlich betrank sich Maciejewski aus Gram fast alltäglich, besonders da immer weniger Todesurteile gefällt wurden, und er zwar nicht erwerbslos, jedoch faktisch unbeschäftigt war.

Maciejewski ist ein Mensch mit guter Schulbildung. Seine Familie in Posen hat jedoch nach dem Bekanntwerden seines Berufs vollständig mit ihm gebrochen. Er hat sich nunmehr entschlossen, den Posten eines deutschen Korrespondenten in einer Warschauer Speditionsfirma anzunehmen und ein anderes Leben zu beginnen.

Sein Nachfolger im „Fach" ist ein gewisser Antoni Wójcik aus Jablonna bei Warschau, den Maciejewski bisher als Gehilfen beschäftigte. Wójcik soll sich sehr gut „herangebildet" haben und hat eine vor kurzem vorgenommene Hinrichtung in Kolomyja tadellos durchgeführt.

eb.

× **Ein strenger Winter in Sicht?** In diesem Jahre hat das Heidekraut bis zur äußersten Spitze vollständig abgeblüht. Sonst soll dies selten der Fall sein. Wetterkundige prophezeien hiernach einen langen und sehr strengen Winter.

Filmschau.

„Der lachende Mann“ im Kino Metropolis.

Der gestrige Tag brachte im Kino Metropolis unter einem Riesenandrange des Publikums zu allen drei Vorstellungen den Film „Der lachende Mann“, einen vom Regisseur Paul Leni geschaffenen Film nach dem 1869 erschienenen vierbändigen Roman sozialen Gepräges mit dem Titel „L'homme qui rit“ des bekannten französischen Schriftstellers Viktor Hugo. Das Kino hatte diesmal in großzügiger Weise die Werbetrommel gerührt. Wer aber etwa auf Grund früherer Erfahrungen anläßlich solcher Reklame der Aufführung mit einem gewissen Mißtrauen entgegengesehen und seine Erwartungen nicht allzu hoch gespannt hatte, der muß gestern auf das angenehmste enttäuscht worden sein.. Denn der Film erwies sich wirklich als ein Meisterwerk amerikanischer Filmkunst mit seinen gigantischen Ausmaßen bezüglich einer staunenswerten Aufmachung und glänzenden Darstellung. Wenn wir auch nicht so weit gehen möchten, ihn als den besten bisherigen Film überhaupt anzusprechen — über den Geschmack soll man ja bekanntlich nicht streiten —, so wird man ihn doch mit den besten bisherigen Produkten großzügiger Filmkunst anstandslos vergleichen können. „L'homme qui rit“ (in der amerikanischer Uebersetzung als „The man who laughs“ bezeichnet) ist ein Mann von ganz ungewöhnlicher Häßlichkeit, der als Clown Gwynpaine um den Ausgang des 17. Jahrhunderts mit einer reisenden Schauspielertruppe in England in einem Shakespeareschen Theaterstück auftritt und, um seine Häßlichkeit zu verbergen, die Mundpartie mit einem Tuche verdeckt, ständig lächelt und so die Zuschauer zum Lachen zwingt. Ihn liebt ein bildhübsches, aber blindes Mädchen, das er als Säugling vom Tode des Erfrierens gerettet hat, das aber von seinem häßlichen Aussehen nichts ahnt. Wer denkt nicht hier an die Oper „Die toten Augen“? Gwynpaine ist in Wirklichkeit der Sohn eines englischen Lords. Er soll, als sein wahrer Ursprung bekannt wird, in den Rat der Lords aufgenommen werden und eine stark exzentrische jugendliche Fürstin heiraten. Der feierliche Akt seiner öffentlichen Anerkennung als Lord durch die Königin erfährt eine große Störung, als die Lords das häßliche Gesicht des neuen Lords sehen. Kurz entschlossen flüchtet „der lachende Mann“ aus dem Krönungssaale und kommt noch gerade zurecht, um das Schiff zu besteigen, mit dem seine aus England verbannte blinde Geliebte in Begleitung des Theaterdirektors, ihres Pflegevaters, abfährt, und sich mit ihr fürs Leben zu vereinen.

Die Hauptrolle „Der lachende Mann“ wird von dem bekannten ausgezeichneten, vielleicht dem besten Charakterdarsteller der Gegenwart Conrad Veidt vortrefflich bestritten. Man kann wohl behaupten, daß diese Rolle alle seine bisherigen Leistungen noch erheblich übertrifft, und das will doch in diesem Falle viel sagen, da der beliebte Filmschauspieler von vielen seiner Glanzrollen schon auf das beste bekannt ist; erinnert sei nur an seinen „Studenten von Prag“. Und seine Partnerin Mary Philbin ist durch den Liebreiz ihrer Erscheinung für ihre Rolle wie geschaffen. Die gewiß nicht leichte Rolle der Blinden gibt sie mit staunenswerter Lebenswahrheit, ebenso wie sie alle Nüancen des liebenden, hingebenden Weibes „himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt“ überzeugend und die Zuschauer packend darstellt. Rechnet man nun noch die glänzende Besetzung der übrigen Partien hinzu, so kann man mit Genugtuung feststellen, daß die Darstellung des packenden Films diesmal nicht Nebensache ist, sondern auf gleicher Höhe mit der vornehmen szenischen Aufmachung und prächtigen Ausstattung steht.

Niemand, der für die Filmkunst auch nur ein geringes Interesse aufzubringen vermag, versäume es, sich den Film „Der lachende Mann“ anzusehen. Nicht ohne eine gewisse Anteilnahme wird er an der feierlichen, faszinierenden Stimmung partizipieren, die während der Vorstellung vom Anfang bis zu Ende die Zuschauermassen in ihren Bann zieht. hb.

⚔ **Todesfall.** Am 11. d. Mts. ist in Liegnitz der Stabszahlmeister a. D., Rechnungsrat Georg Voelkner hochbetagt gestorben. Er war in der Stadt Posen als Oberzahlmeister des 20. Feldartillerie-Regts. eine bekannte Persönlichkeit und als Geschäftsführer des Posener Rennvereins weit und breit bekannt. Dem Feldart.-Regt. 20 gehörte er seit seiner Gründung im Jahre 1872 an. Schon im Kriege 1870/71 hatte er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben. Im Weltkriege wurde er mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

⚔ **Wichtig für Grundsteuerzahler!** Die zweite Rate der Grundsteuer für das Jahr 1928 ist nicht, wie in Nr. 230 des „Pos. Tagebl.“ mitgeteilt wurde, bis zum 15. Oktober d. Js. zu zahlen; sie ist vielmehr in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November zu entrichten.

⚔ **Vortrag.** Am morgigen Sonntag wird, wie bereits mitgeteilt wurde, der bekannte Vertreter des christlichen Einheitsgedankens, Prof. Siegmund-Schultze, einen Vortrag über das Thema „Gottesherrschaft im Leben des Volkes und der Völker“ halten. Der Vortrag beginnt abends um 8 Uhr im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses. Der Eintritt ist frei. Die evangelischen Gemeinden unserer Stadt sind herzlich dazu eingeladen.

⚔ **Geschwindigkeit ist keine Hexerei.** Das gilt namentlich von den Bauten, die im Zusammenhange mit der nächstjährigen Landesausstellung in Posen erstehen. Anfang v. Mts., d. h. also vor rd. 7 Wochen, wurde mit dem Bau der Grundmauern des P. K. O.-Gebäudes an der Ecke der Buker- und Glogauerstraße begonnen. Und am heutigen Sonnabend prangt bereits auf dem Bukerstraßenflügel des vierstöckigen Gebäudes die Richtfestkrone. Es wird allerdings an dem Bau mit drei Schichten gearbeitet. Aber immerhin allerhand!

⚔ **Eigentümer von Wechseln gesucht.** Einer verhafteten Person wurden 20 Wechsel über insgesamt 8300 Zloty abgenommen, die mit folgenden Namen versehen waren: W. Górski i Ska., Czarnikau, Stanisław Marcinkowski-Ujście, Dom Konfekcyjny S. Amschel-Czarnikau und M. Kasprzak-Czarnikau.

⚔ **Entsetzlicher Unfall.** Ueberfahren wurde gestern in der ul. Pocztowa (fr. Friedrichstr.) Ecke Sapiehaplatz von einem Militärlastauto Nr. 1184 der 65jährige Ignacy Gawroński, ul. Różanna 10 (fr. Rosenstr.). Ihm wurden beide Beine abgefahren.

⚔ **Schon erwischt.** Die Einbrecher, die bei der Firma Molenda, Petriplatz 1, eingebrochen waren, sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Es sind dies: der 21jährige Stanisław Stojczyk aus der Bukerstraße, der 20jährige Handlungsgehilfe Edward Pawlak aus der ul. Czesława 16 (fr. Caprivistraße) und der 20jährige Florjan Król, ul. Wawrzyńca 34 (fr. Lorenzstraße). Die gestohlenen Stoffe hat die Polizei kurz vor ihrer Verladung beschlagnahmt.

⚔ **Angriff eines Kommunisten.** Vorgestern abend war in die Wohnung des Magistratsbeamten Wacław Ratajczak, ul. Smolna 7 in Główno ein zunächst unbekannter Mann eingedrungen und hatte auf Ratajczak und dessen Frau zwei Schüsse abgegeben, die aber fehlgingen. Als der Täter flüchtete, gab Ratajczak gleichfalls zwei Schüsse auf den Angreifer ab, die auch ihr Ziel verfehlten. Dagegen wurde die 11jährige Różańska in den Bauch getroffen und mußte ins Stadtkrankenhaus gebracht werden. R. hat in dem Angreifer den bekannten Kommunisten Zygmunt Koziński aus Birnbaum erkannt. Koziński ist flüchtig.

⚔ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einer Marica Paciorkiewicz, ul. Słowackiego 47 (fr. Karlstraße), 6 Löffel, 1 Gabel, Küchenvorräte, eine Ledertasche, 2 Paar Schuhe, 1 Schirm, Wäsche und andere Gegenstände im Werte von 500 Zloty; einem Antoni Lisiecki, ul. Szydłowska, ein Schwein, 14 Hühner und 6 Enten; einem Jakób Cukier aus Bielitz eine Brieftasche mit 47 Zloty, einer Inkassobescheinigung der Firma Coftal-Bielitz und anderen Papieren; einem Wincenty Kluczyński aus Dochanowo, Kreis Znin, in einem Straßenbahnwagen der Linie 1 eine Brieftasche mit Quittungen, einem Versicherungsschein, einem Personalausweis und anderen Papieren.

⚔ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel acht Grad Wärme.

⚔ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 21. Oktober, 6,37 Uhr und 16,52 Uhr, am Montag, 22. Oktbr., 6,39 Uhr und 16,50 Uhr.

⚔ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,16 Meter, gegen + 0,15 Meter gestern früh.

⚔ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

⚔ **Nachtdienst der Apotheken** vom 20. bis 26. Oktober. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13, Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31. Jersitz: Mickiewicza-Apotheke, ul. Mickiewicza 22. Lazarus: Pluciński-Apotheke, Głogowska 74/75. Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 96.

⚔ **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 21. Oktober. 10—11.45: Gottesdienst aus dem Dom. 12—12.05: Zeitzeichen. 12.05—12.30: Dir. Neyman: Der Hopfen in Großpolen. 12.30—12.55: Prażmowska: Die Legefähigkeit der Hühner im Winter. 12.55 bis 13.15: Reporterplauderei. 15.55—17.20: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. Czajkowski: 6. Sinfonie; Beethoven: 5. Sinfonie. 17.20 bis 17.50: Für die Kinder. 17.50—18.30: Dritter musikalischer Rateabend mit Preisen der Firma „Telefunken“. 18.30—19: Silva rerum. 19 bis 19.20: Grammophonmusik. 19.20—19.45: Vortrag aus Warschau. 19.45—20.10: Reisen und Abenteuer. 20.10—20.25: Bekanntmachungen der Jugendvereine. 20.30—22: Abendkonzert. Ausführende: das Eisenbahner-Orchester. Solisten: Anna Wańska (Sopran), Antoni Warchalewski (Bariton), Tadeusz Barwiński (Geige), Jadwiga Komorowska (Begleitung). 22—22.25: Zeitzeichen. Beiprogramm. 22.25—22.40: Kommunikate. 22.40 bis 24: Tanzstunde. 23—24: Tanzmusik aus dem „Carlton“.

⚔ **Rundfunkprogramm** für Montag, 22. Oktober. 13—14: Zeitzeichen. Grammophonkonzert. 14 bis 14.15: Börsen. 14.15—13.30: Kommunikate. 17.35 bis 18: Vortrag. 18—19: Nachmittagskonzert aus dem „Esplanade“. 19—19.25: Französisch für Anfänger. 19.25—19.50: Silva rerum. 19.50—20.15: Dr. Kolbuszewski: Stanisław Przybyszewski und Posen. 20.15—20.30: Wirtschaftsnachrichten. 20.30 bis 21: Jugoslawische Lieder, gesungen von Frl. Starkowska aus Belgrad. 21—22: Gertrud Konatkowska: Der Tanz in der Klavierliteratur. 22 bis 22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.20—22.40: Beiprogramm.

* **Pudewitz,** 13. Oktober. Dem Fleischermeister Ciesielski hier wurden schon lange Zeit hindurch Fleischwaren gestohlen, ohne daß die Diebe ermittelt werden konnten. Durch Zufall hatte nun C. erfahren, daß sein Lehrjunge und Geselle einige Zentner geräucherten Speck und Wurstwaren, wie auch sogar einige Zentner Schmalz hier verkauft hatten. Jetzt wurden die beiden Missetäter dem Gericht übergeben.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Gnesen,** 19. Oktober. Verhaftet wurde, wie der „Kurjer“ berichtet, der Gerichtsvollzieher Wacław Łabędzki wegen Unterschlagungen von bisher rd. 2000 Zloty. Entdeckt wurde die Sache durch den Personalwechsel im Gerichtssekretariat. — In der Nacht zum 16. d. Mts. vernichtete Feuer beim Landwirt Powiński in Tuchocin einen Getreideschober im Werte von 5000 Zloty. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde P. verhaftet.

* **Inowrocław,** 19. Oktober. Die Landwirtsfrau Schümann in Zawiszyn (fr. Grünweiler), verkaufte ihr Grundstück an einen Polen, nachdem ihr Mann einer Strafsache wegen nach Deutschland geflohen ist. Es ist dieses das erste Grundstück, das in dieser Gemeinde in polnische Hände übergegangen ist.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 20. Oktober. Der Kommunistenprozeß, der unlängst vertagt wurde, hat gestern seinen Abschluß gefunden. Verurteilt wurden die Lehrerin Halina Bienkiewicz zu 1 Jahr Festung, der 20jährige Medizinstudierende Zenon Tomaszkiewicz und der 18jährige Schüler der Kunstschule Fr. Heiman zu je 10 Monaten Festung; die 15jährige Irene Bienkiewicz wurde freigesprochen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

J. Br. in N. 1. Wegen der Genehmigung zur Abwanderung müssen Sie sich an das Generalkonsulat selbst wenden. Wir möchten Sie aber jetzt schon darauf aufmerksam machen, daß die von Ihnen angegebenen Gründe kaum zur Erlangung der Auswanderungsgenehmigung hinreichen werden. 2. Die Söhne werden unter allen Umständen ihrer Militärpflicht genügen müssen.

Maj. W. Falls, wie wir annehmen, es sich um deutsche Mark handelt, so waren die 38 000 Mark gleich 2409,20 Goldmark. 100 Mark waren am 10. Juli 1921 gleich 6,34 Goldmark.

Sport und Spiel.

Der Endspurt in der Liga.

Der kommende Sonntag hat für die Gestaltung der Tabelle außerordentliche Bedeutung. Es ist z. B. möglich, daß es Pogoń gelingt, Wisła auf eigenem Platze zu schlagen. Dann würden die Aussichten der Wartaner steigen, die in Warschau gegen Warszawianka wohl kaum verlieren dürften. In Krakau treffen sich Cracovia und Polonia, die mit geringeren Hoffnungen in den Kampf zieht. Ł. K. S. wird wahrscheinlich Czarni in Lodz schlagen, Slask wird gegen Ruch nur noch ein formelles Spiel liefern. Das zweite Spiel in Lemberg bestreiten Hasmonea und Turysci bei ziemlich gleichen Chancen.

Tod des Ringkämpfers Orlando.

Tod des Ringkämpfers Orlando. In Lemberg soll der stärkste Zigeuner der Welt, der auch in Posen bekannt gewordene Orlando, einem Herzschlag erlegen sein, der auf einen Kampf mit dem Bulgaren Ferestanoff zurückgeführt wird, der Orlando aus Unachtsamkeit mit dem Ellbogen einen heftigen Schlag gegen die Herzgegend versetzte. Es wurde weiter gekämpft, aber tags darauf fand man Orlando in seinem Zimmer tot auf.

Legja fährt nach Griechenland. Die Warschauer Legja wird einer griechischen Einladung Folge leisten und vermutlich im Dezember eine Reise durch Griechenland machen.

Wettervoraussage für Sonntag, 21. Oktober.

= Berlin, 20. Oktober. Für das mittlere Norddeutschland: Veränderliche Bewölkung mit Regenschauern und allmählich sinkenden Temperaturen, frische Südwest- bis Westwinde. — Für das übrige Deutschland: In West- und Mitteldeutschland unbeständig mit Regenschauern und Abkühlung. Auch im Osten Uebergang zu wolkigem Wetter.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliche Mitteilungen.

= Polnische Chevrolets. Die im Juli d. J. eröffnete Automobil-Montierungs-Fabrik „General Motors in Polen“ produzierte bis zum 15. d. Mts. 983 Personen- und Lastwagen der Fabrikmarke Chevrolet. Diese Wagen werden von polnischen Arbeitern und mit polnischen Materialien montiert. Da die bei der Montierung der Chevrolets erforderlichen Maschinen und Geräte in Polen eingekauft werden, so ergibt sich, daß die Chevrolets zu 60 Prozent polnische Erzeugnisse sind. Die Firma hat in ganz Polen eine Reihe Vertretungs-Stellen, sowie ein dichtes Netz der sog. Bedienungsstationen. Eine sachverständige Ausbesserung des Wagens zur rechten Zeit ist für den Wagenbesitzer sehr wichtig, da so die Leistungsfähigkeit des Wagens verlängert und dessen Wert als eines Erwerbsmittels vergrößert werden kann. Da die Firma amerikanische wissenschaftliche Produktions-, Arbeits- und Organisations-Methoden zur Anwendung bringt, so ist sie imstande, einen guten, starken, eleganten und gleichzeitig billigen und zu günstigen Bedingungen zu kaufenden Kraftwagen zu produzieren.

Geschichten aus aller Welt.

„Galsworthy, Gerhart Hauptmann und Schnitzler haben mich bestohlen!"

(v) **Budapest.** Fräulein Irma Schillinger ist eine Dame, die bis vor kurzem ein ebenso biederes wie auch unbekanntes Leben im Verborgenen der ungarischen Hauptstadt fristete. Niemand hat gewußt, daß Irma Schillinger, das sechzigjährige Jungfräulein, die bedeutendste Schriftstellerin der Gegenwart ist. Das erfuhr man zum großen Staunen aller literarisch interessierter Kreise erst anläßlich eines Prozesses, bei dem Irma Schillinger die bekannten Wiener Librettisten Brammer und Grünwald wegen Plagiats vor Gericht zitierte. Aus einem Interview, das die „Schriftstellerin" einem ungarischen Journalisten gab, geht hervor, daß es keinen Schriftsteller in der ganzen Welt gibt, den Fräulein Irma nicht des geistigen Diebstahls an ihren in Theaterbüros lagernden Dramen geziehen hätte. Die alte Dame gab wirklich schaudererregende Dinge zum Besten. Sie berichtete mit schmerzbebender Stimme über eine regelrechte organisierte Maffia, die mehr als sechzig ihrer Stücke — denn in jedem Lenz hat sie eins geschrieben! — gestohlen hätte. „Ich muß Ihnen sagen, daß es besonders in Ungarn fürchterlich ist. Es gibt da eine Dramen- und Librettifabrik, eine geheime literarische Großhandlung, deren Organe mit sämtlichen Theatern der Welt in Verbindung stehen und in den Direktionszimmern die Pointen der eingereichten Stücke abschreiben. Alles, was irgendwie nett ist, geistreiche Wortspiele, elegante Wendungen, liebenswürdige Scherze — all das wird einfach gestohlen und von Bühnenschriftstellern, die ihren Mangel an Talent durch Geld ersetzen können, zu hohen Preisen gekauft. Sämtliche französischen Schwankdichter leben seit Jahren von meiner Produktion. Dekobra hat vier Stücke von mir gestohlen. Von Gerhart Hauptmann will ich gar nicht erst reden. Sämtliche ungarischen Bühnendichter verdanken ihren Ruhm meiner Leistung. In erster Reihe Franz Molnar der seinen Weltruhm aus meinen Stücken erschwindelt hat. Und dabei ist es herzbrechend, anzusehen, wie meine Sujets durch talentlose „Bühnenschriftsteller" — minderwertige Tröpfe wie Pirandello, Galsworthy, Schnitzler und andere mehr — einfach verhunzt worden sind."

Die alte Dame hat wirklich ein beklagenswertes Los. Aber nach Ansicht des Journalisten, dem sie all ihr vieles Leid geklagt hatte, ist diese verkannte Dichterin ganz harmlos, und die Ueberführung in eine Irrenanstalt scheint vorläufig nicht nötig.

Bestrafte Ehrlichkeit.

(—) **Paris.** Eine Komödie der Bureaukratie, die sich unlängst in dem kleinen Badeort Langrune-sur-Mer in der schönen Normandie ereignet hat, dürfte ganz besonders geeignet und dazu angetan sein, ehrlichen Menschen bohrenden Zweifel an der Wahrheit des uralten Spruches „Ehrlich währt am längsten" beizubringen.

Vor einiger Zeit fand dort Madame Deliquaire während eines Spazierganges am Badestrand zwei Scheine zu je 10 Frank. Also eine wahrhafte Kleinigkeit, wenn man bedenkt, was der französische Frank heute immer noch wert oder vielmehr unwert ist. Die brave, in Tugend und Ehre grau gewordene Matrone lieferte ihren Fund, wie ein altes Gesetz befiehlt, auf dem Fundbüro des Rathauses ab, damit nach dem Verlierer recherchiert werden könne. Nach Verlauf einiger Zeit, während deren sich niemand als rechtmäßiger Besitzer dieses papiernen Schatzes gemeldet hatte, wurde Madame Deliquaire durch ein amtliches Schreiben ersucht, die 20 Frank, deren Eigentümerin sie somit geworden war, gegen persönliche Quittung in Empfang zu nehmen. Sie tat es und bescheinigte den Empfang. Man stelle sich jedoch ihre grenzenlose Verblüffung vor, als sie wenige Tage später vom Steueramt die Mitteilung erhielt, sie schulde dem Fiskus 95 Frank 25 Centimes. Die 25 Centimes seien Stempelkosten, 5 Frank der Steueranteil des Staates an dieser Transaktion, und die Kleinigkeit von 90 Frank würden erhoben als Strafe dafür, daß sie eine ungestempelte Quittung unterschrieben habe.

Die gute Frau Deliquaire hat die Hoffnung immer noch nicht aufgegeben, daß sie ihre Ehrlichkeit tatsächlich so überaus teuer bezahlen muß, denn man hat ihr großmütig in Aussicht gestellt, bloß auf den 5 Frank 25 bestehen und auf die 90 Frank Strafe verzichten zu wollen. Trotzdem aber hat Frau Deliquaire sich verschworen, bei der nächsten Gelegenheit, bei der sie vielleicht wieder etwas finden wird, ihre angeborene Ehrlichkeit nicht mehr zu Rate ziehen zu wollen.

Was man ihr beinahe nachfühlen kann . . .

Der reichste Mann Jugoslawiens.

Ein Gendarm der Belgrader Geheimpolizei als Millionenerbe.

(l) **Belgrad.** Er war ein kleiner, ein ganz kleiner Mann gewesen. Einer der kleinsten: Infanterist in irgend einem Provinzregiment, dann nach Belgrad verschlagen, wo er Gendarm im Staatsgefängnis, der berüchtigten „Glavnjatscha" wurde. Er war ein gewissenhafter Gefangenenwärter, nicht bestechlicher als andere jugoslawische Polizeibeamte auch, tat seinen Dienst brav und treu, und eines Tages wurde er Korporal.

Das war Nikola Dronjaks Lebenslauf bisher — fürwahr, viel Absonderliches hatte er nicht aufzuweisen. Aber es gab ein Seltsames in Nikolas Dasein, und das war — nun ja, das war der berühmte „reiche Onkel in Amerika". Nikolas Großmutter hatte einen Bruder, dieser Bruder nahm ein Eheweib, und ein Vetter eines Neffen dieser Frau ist über das große Wasser gegangen und war seitdem verschollen. Nur Nikolas Mutter hat noch einmal von ihm gehört (denn sie hatte ihn vorher gut — man sagt: zu gut gekannt). Von diesem „Onkel" erhielt Nikola, der Gefangenenwärter in Belgrad, eines Tages ein dickes, eingeschriebenes Briefpaket aus den Vereinigten Staaten, in dem ihm mitgeteilt wurde, der Onkel habe seinem einzigen Verwandten in der Heimat die Kleinigkeit von 25 Millionen Dollar (fast eineinhalb Milliarden Dinar!) vererbt. Nikola traute seinen Augen nicht; das Gerücht aber kam auch seinem Vorgesetzten, dem Direktor der Glavnjatscha zu Ohren. Der ließ sofort den glücklichen Erben zu sich rufen und fragte ihn, ob die Geschichte wahr sei. „Das weiß ich wirklich nicht," entgegnete Nikola, „aber den dicken Brief aus Amerika habe ich tatsächlich bekommen." — „Und was wirst du nun mit dem vielen Gelde anfangen? Möchtest du davon nicht eine neue, moderne Glavnjatscha bauen lassen? Denk dir nur, das neue Gefängnis würde dann auch deinen Namen tragen, und du würdest in einer neuen, prächtigen Uniform sein Hüter sein!"

Nikola blickte seinen Vorgesetzten schief von der Seite an, so schief, als es der schuldige Respekt überhaupt erlaubte — und dann soll er eine Aeußerung getan haben, die wirklich wider alle Subordination und Disziplin verstieß. Nikola hat sich nämlich zu der Stiftung bereit erklärt unter der Bedingung, daß der erste Insasse dieser neuen Glavnjatscha — der Herr Gefängnisdirektor sein solle.

Westminster-Brocken.

(f) **London.** Die Renovierung des britischen Parlaments ist in vollem Gange. Die Abfälle, als da sind Mauersteine und dergleichen, werden nach echt englischer Tradition als besondere Reliquien behandelt, und in diesen Tagen erst wurde ein solcher „Westminster-Brocken" mit dem Liebhaberpreise von zehn Guineen (210 Mark) bezahlt. Es wird jedoch darauf gehalten, daß nur Parlamentsmitglieder in den Besitz dieser Kostbarkeiten gelangen, und es ist nicht weniger englisch, daß, halb ironisch, halb ernst gemeint, bereits „Gebrauchsanweisungen" bekanntgegeben werden. Es soll unter allen Umständen verhindert werden, daß es vielleicht jemand einfällt, Westminster-Brocken als Pflasterung für seinen Garten zu benutzen, denn man soll doch selbst Steine des Parlamentsgebäudes nicht mit Füßen treten. Als viel schöner wird es bezeichnet, aus einem Stück vom Unterhause zum Beispiel ein Vogelbad zu machen, wobei damit gerechnet wird, daß bei dem Anblick eines solch niedlichen Tierchens, das sich da in dem steinernen Becken sein Gefieder putzt, selbst der eingefleischteste Kommunist von Rührung ergriffen wird. Man rät aber zu gleicher Zeit, nicht etwa Spatzen darin baden zu lassen. Nur ein Paradiesvogel oder Geschöpfe von dessen Range aufwärts werden für würdig erachtet, in das „Westminster-Brocken-Bad" zu steigen.

First lady of the land.

(a) **Neuyork.** Nicht nur zugunsten ihrer Kandidaten für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten schlagen die beiden großen Parteien in Amerika im Augenblick die große Reklametrommeln. Auch die Frauen der beiden Politiker, Mrs. Hoover und Mrs Smith, sind während der Monate bis zum November ebenso in aller Welt Munde wie ihre Ehegesponse.

„The first lady of the land" in Amerika ist die Frau des Präsidenten, und jeder weiß, daß die Aufgabe der Hausfrau im „Weißen Hause" keine Sinekure ist. Es gibt gewisse Tage für sie, wo sie Hunderten von Besuchern höflich Rede stehen muß — jedem nach seiner besonderen Art.

Der Feldzug — hie Frau Hoover, hie Frau Smith! — hat bereits mit aller Schärfe begonnen.

In Rundfunk-Vorführungen haben ihre besten Freundinnen — man könnte sie auch „Einpeitscherinnen" nennen — Mrs. Pratt und Mrs. Diana Gibson die Porträts der beiden Damen mit den verführerischsten Farben gezeichnet.

Von Frau Hoover heißt es: „Vor allem anderen ist sie eine Frau von Gefühl. Sie hält nicht viel von großen, feierlichen Empfängen, aber sie wird aus dem „Weißen Hause" ein echtes, gemütliches „home" zu machen wissen. Sie stammt aus sehr guten Kreisen. Niemand weiß besser als sie die Gäste aus Amerika zu empfangen. Sie ist eine wahre Christin und erglüht für Nächstenliebe. Sie ist das Ideal der amerikanischen Frau."

Und von Frau Smith wird gesagt: „Sie ist eine Frau, die ihren Mann lieb hat. Sie zeichnet sich durch einnehmendes Auftreten und feinen Takt aus. Sie ist bescheiden, kennt keinen Egoismus und stammt aus guten Kreisen. Niemand weiß besser als sie die Gäste aus Amerika zu empfangen. Sie ist eine wahre Christin und erglüht für Nächstenliebe. Sie ist das Ideal der amerikanischen Frau."

Wem sollte da die Wahl der „first lady of the land" nicht schwer fallen?

Die rothaarige Geisha.

(c) **Tokio.** Eine kleine Geisha hat in Yokohama auf dem Gebiet der Kosmetik eine Revolution verursacht. Die junge Dame färbte ihr Haar nach europäischem Muster brennend rot, wofür in der Geschichte Japans kein Beispiel zu finden ist. In Nippon ist ja sogar das Haarfärben an sich eine äußerste Seltenheit, nun noch gar das Rotfärben! Die kleine Geisha wurde deshalb überall, wo sie auftauchte, ausgelacht, und es gab natürlich auch solche, die sich über diesen Verstoß gegen die guten Sitten empörten. Das dauerte aber nicht lange, und bald wurde die Umstürzlerin so bekannt, daß sich verschiedene ihrer Schwestern veranlaßt sahen, ihrem Beispiel zu folgen und mit rotgefärbten Bubenköpfen ihrem Berufe nachzugehen.

Er wollte eine Eisenbahnkatastrophe sehen.

(—) **Paris.** In der Umgebung der Gemeinde Carmaux beobachtet man bereits seit längerer Zeit, daß jemand Tag für Tag die Signaltafeln an der Eisenbahnstrecke beschädigte bzw. veränderte, so daß einmal eben noch mit knapper Not ein Zusammenstoß vermieden werden konnte. Den umfangreichen Nachforschungen gelang es endlich, den Täter zu fassen. Es war ein 13jähriger polnischer Junge, der über sein Tun befragt, rundweg erklärte: „Ich hätte so gern einmal eine richtige Eisenbahnkatastrophe miterlebt."

Immer die Rothaarigen!

Wenn man dreißig Jahre alt geworden ist und sein nettes Einkommen als Bahnbeamter hat, müßte es doch eigentlich mit dem Teufel zugehen, wenn man keine Frau bekommen könnte, besonders wenn man recht gut aussieht und auch sonst ein netter Kerl ist. Aber es ist ganz sonderbar, der Martin Willert hat kein rechtes Glück bei den Frauen. Vielleicht kommt es daher, daß er ein schlechter Tänzer ist, — er macht sich nichts draus, sich wie eine wild gewordene Wespe immer im Kreise herumzudrehen, deshalb meidet er solche Veranstaltungen. Es ist ja auch gar nicht leicht, die richtige Frau zu finden, von der er sich nun doch einmal ein bestimmtes Bild gemacht hat. Jung muß sie sein, hübsch muß sie sein, tüchtig muß sie sein, — nun und wenn sie ein bißchen Geld hätte, würde es ja auch gerade nichts schaden . . .

Martin Willert streicht sich in diesem Gedanken wohlgefällig den weichen Schnurrbart, den er der Mode zum Trotz trägt, weil bei ihm der Mann erst bei dem Schnurrbart anfängt. Aber ohne Frau ist das ganze Leben doch nur halb und besteht bloß aus abgerissenen Knöpfen und langweiligen Hammelbraten im Restaurant. — „Schließlich," denkt er eines Tages, als er vor seiner Zeitung sitzt, „könnte man ja einmal versuchen, was an den Heiratsannoncen in den Zeitungen dran ist, — es hat doch schon mancher sein Glück auf diesem Wege gefunden." Und wie es so geht, fällt sein Blick auf eine Anzeige, in der eine junge, unabhängige Dame mit größerem Vermögen die Bekanntschaft eines jungen Mannes zwecks eventueller Heirat sucht. Guter Charakter die Hauptsache, ist fettgedruckt hinzugefügt.

Den Martin sticht der Haber. Warum soll er es nicht versuchen? Man muß dem Glück die Hand bieten. Er schreibt seinen Brief und fügt die verlangte Photographie bei. Nun wartet er. —

Aber er muß wirklich ein Glückskind sein, denn nach wenigen Tagen schon kommt eine Antwort. Ein Brief auf elegantem Papier eine zierliche anmutige Schrift. Und dieser Brief versetzt unsern Martin in den siebenten Himmel. Die Schreiberin steht allein in der Welt, die Eltern haben ihr ein beträchtliches Vermögen hinterlassen, dessen Verwaltung ihr Schwierigkeiten bereitet. „Ich brauche einen energischen Mann," schreibt sie, „der mit solchen Dingen umzugehen weiß. Glauben Sie, daß Sie dieser Mann sein könnten?" Die Schreiberin gesteht mit sympathischer Offenheit ein, daß sie schon mehrmals im Begriff gewesen sei, sich zu verloben, daß die betreffenden Männer sich aber immer als Egoisten entpuppt hätten, denen nur um ihr Geld zu tun gewesen sei. Martins Photographie aber flöße ihr Vertrauen ein. „Werden auch Sie mich enttäuschen?" Und nun kommt ein Appell, sie will seine ehrlichen Absichten auf die Probe stellen. „Wenn Sie der Mann sind, für den ich Sie halte, so beweisen Sie das, indem Sie mir einen kleineren Geldbetrag, sagen wir etwa 200 Mark, durch die Post übersenden. Ich werde dann am Sonntag einen Ausflug nach Ihrem Wohnsitz machen, und Sie können mich morgens von der Bahn abholen. Ich würde mit dem Zuge 8,15 Uhr dort eintreffen. Sie erkennen mich leicht daran, daß ich auffallend schönes rotes Haar habe, auf dem ich keinen Hut trage. Ich werde ein helles Kostüm anhaben." Diesem Brief war die Photographie eines bezaubernden jungen Mädchens beigefügt, das mit treuherzigen Augen in die Welt schaute. Martin war ganz gerührt. So viel Jugend, so viel Unschuld mußte sich allein in der Welt herumschlagen! Aber er würde der Mann sein, ihr beizustehen. Sein erster Gang war, von seinen bescheidenen Ersparnissen die 200 Mark abzuheben und an sie abzuschicken. Er wollte die Prüfung bestehen, ihr zeigen, daß er kein Mitgiftjäger war. Und am Sonntag fand er sich klopfenden Herzens sehr frühzeitig auf dem Bahnhof ein.

Der Zug lief ein, — allerlei Ausflügler entstiegen ihm, — aber unter ihnen war keine einzige Dame in hellem Kleide mit rotem Haar, so eifrig Martin auch umherspähte. Sehr betrübt ging er nach Hause und versuchte eine Erklärung zu finden. Es blieb nichts weiter übrig, als noch einmal an die Dame zu schreiben und sie um Aufklärung zu bitten. Sie antwortete sofort, schrieb, sie hätte das Geld erhalten, das sie ihm natürlich bei ihrem Zusammentreffen zurückgeben würde, da es nur eine Prüfung hätte sein sollen, — leider sei sie am Sonntag verhindert gewesen, zu kommen, werde das aber an einem der nächsten Tage nachholen.

Die Tage vergingen, es kam keine Nachricht von ihr. Martin packte die Ungeduld. Er nahm ein paar Tage Urlaub und fuhr nach ihrem Wohnort, wo er in einem Café — unter Vorzeigung der Photographie — fragte, ob dem Wirt die Adresse dieser jungen Dame bekannt sei. Als er hier keine Auskunft bekam, wandte er sich an verschiedene Geschäftstreibende und ging schließlich auf das Polizeibureau. Hier ließ man sich die Geschichte erzählen, und der Polizeikommissar schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das kann doch nur wieder ein neuer Streich unseres Freundes, des Schwindel-Ede, sein," sagte er. „Dieser Kerl ist ein wahres Genie, was den Heiratsschwindel angeht. Man hält es nicht für möglich, daß er immer noch wieder neue Tricks findet!" Und er zeigte dem ernüchterten und bestürzten Martin die Photographie einer Verbrechervisage, die allerdings nicht die geringste Aehnlichkeit mit seiner jungen Unschuld hatte. Die Polizei behielt die Akten da, um den Fall zu verfolgen.

Als Martin nach Hause zurückkehrte, fand er hier einen Brief der schönen Rothaarigen vor: „Sehr geehrter Herr! Ihr Verhalten hat mich zu sehr enttäuscht. Ich kann einen Mann nicht erhören, der nicht in Geduld auf meine Entscheidung warten kann. Ich muß Sie bitten, sich eine andere Frau zu suchen." Die zwei Hundertmarkscheine aber waren dem Brief nicht beigelegt.

Martin Willert ist also noch immer auf der Brautschau. Aber das eine hat er sich zum Grundsatz gemacht: Eine Rothaarige darf es unter keinen Umständen sein!

Vom Schmökern.

Von Hermann Kasack.

Ich weiß, es ist heute nicht mehr zeitgemäß. Man schmökert nicht mehr: man liest. Weil man sich bilden muß, weil man sich langweilt, sich ablenken will, weil einen dieser Autor und jenes Thema interessiert, man liest aus Mode oder vielleicht sogar aus einem Herzensbedürfnis. Sie haben ganz recht, meine Damen und Herren: man liest; vertieft sich in die Lektüre oder nimmt sie oberflächlich auf, aber: man liest, man bewahrt die entsprechende Haltung. Schmökern? Nein, man schmökert doch nicht!

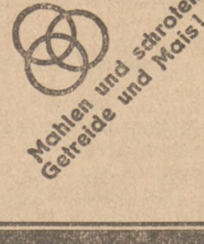
Da steigt aus der Kindheit, der ersten Jugend, eine Erinnerung auf, ein Bild —: Irgendwo in einer Ecke kauert jemand, oder liegt der Länge nach auf der Erde, den glühenden Kopf in die Arme gestützt, mit Herzklopfen, mit brennenden, heißen Augen über einem Buch, zu verbotener Zeit, halbe Nächte durch, Stunden, Stunden lang, ganz abwesend, ganz eingefangen von dem heimlichen — Schmöker. Und dieser jemand: ist jeder einmal gewesen. Oder ist ers wieder?

Schmöker — das bedeutet eigentlich Raucher, dann: ein durchräuchertes altes Buch — man spricht ja auch von solchen Büchern als einem alten Schinken, einer alten Schwarte —, nun, so wortwörtlich sah unser Schmöker wohl nicht aus. Aber eine Eigenschaft muß er haben: er muß lang sein, möglichst: unendlich lang! Heute schmökert man ja auch nicht mehr aus dem langen Pfeifenkopf, sondern raucht die rasche Zigarette, und liest im Magazin die Kurzgeschichte —, sehen Sie: eine Kurzgeschichte kann man nicht richtig schmökern, die kann man nur lesen.

Vor einigen Jahren, als ich vieles aus Pflicht, Gedrucktes und Ungedrucktes (dies ist ein Kapitel für sich!) zu lesen hatte, geriet ich an den Schmöker. Es war zu der Zeit, als der Rundfunk aufkam. Ich hatte gerade die ersten Wochen, die jeder neue Besitzer eines Radio-Apparates kennt, durchgemacht: jede nur mögliche Sendestation zu jeder nachtschlafenden Zeit ans Ohr herangeholt, und war nur noch beflissen, jede Energie, jede Minute des Ortssenders auszunutzen. (Auch das legt sich später bald.) Da fiel mir ein Roman in die Hände mit einem phantastischen und kitschigen Titel zugleich, der in sechs dicke Bände von je 700—800 Seiten aufgebunden war, die einzelnen Bände endeten nicht etwa bei einem Kapitelschluß, sondern brachen mitten in einem Satz ab, jedes Fleckchen bedruckbaren Papiers war ausgenutzt. Und an diesem auf keiner Seite langweiligen Schmöker von viereinhalbtausend Seiten habe ich wieder das richtige Schmökern gelernt. Jeden Nachtabend, wenn der Rundfunk Tanzmusik sandte, saß ich, den Kopfhörer am Ohr, über dem Buch, bequem, nicht hastend, keine Zeile überlesend, und so den einzigartigen Genuß des Schmökers hinziehend, steigernd. Es war herrlich: ich mußte das gar nicht „gelesen haben", um „auf dem Laufenden zu sein" — wie sonst bei den meisten Büchern, ich „hatte auch nichts davon", als nur den Augenblick und die Tatsache des totalen Verschmökertseins! Und gerade durch das gleichzeitige Anhören belangloser Tanzmusik wurde die Selbstvergessenheit nur erhöht. Uebrigens hatte das noch eine andere Wirkung zur Folge. Jedesmal, wenn ich später einen besonderen Schlager jener Saison wiederhörte, wurden automatisch bestimmte Bilder und Partien aus dem Riesenschmöker in der sich erinnernden Phantasie lebendig. Heute ist vieles abgeblaßt; ich erinnere mich kaum noch an die — doch so spannend gewesenen — Vorgänge. Ich erinnere mich viel mehr an das enttäuschende Gefühl, als ich den letzten, den sechsten dieser Bände begann; und weiß deutlich, wie sehr ich bedauert habe, daß es nach viereinhalbtausend Seiten „schon" zu Ende war. Es hätte nämlich gar nicht zu Ende sein brauchen! Es hätte weiter gehen können, wie die Welt in der Zeit auch immer weitergeht . . .

Es ist gar nicht so leicht, einen wirklichen Schmöker zu finden. Es darf nicht etwa völliger Quatsch sein: im Gegenteil. Natürlich wird vorausgesetzt, daß er in einem tieferen Sinn belanglos ist. Aber er muß so komponiert, so dosiert sein, daß für den Lesenden in jedem Augenblick der Lektüre, alles, was sich abspielt, zugleich aufgenommen und abreagiert wird! Der Schmöker besteht — wie der beste epische Roman — nur aus Handlung. Handlung — ohne psychologische und reflektierende Kommentare! Und mit den wundervollen Reizen des — geheimen Kitsches.

Aber es kommt ebenso auf die Bereitschaft des Lesers: des Schmökernden an. Sehen Sie, wenn jemand an einem des Schmökerns eigentlich unwürdigen Ort, z. B. in der Elektrischen, so seiner Lektüre unterliegt, daß er weit über sein Ziel hinausfährt, und aus der Selbstvergessenheit zur Wirklichkeit erwacht, sich kaum zurecht finden kann —: dann geht das schon über die übliche Haltung des Lesens hinaus, dann sind schon die ersten Anfänge des echten Schmökerns gemacht. Wohl dem, der's noch kann. Denn, ich will noch eines verraten, was aus der Quelle des Schmökers strömt: wie befriedigt, wie gut schläft man danach!



Wer sparen will, verwendet nur die vieltausendfach bewährte

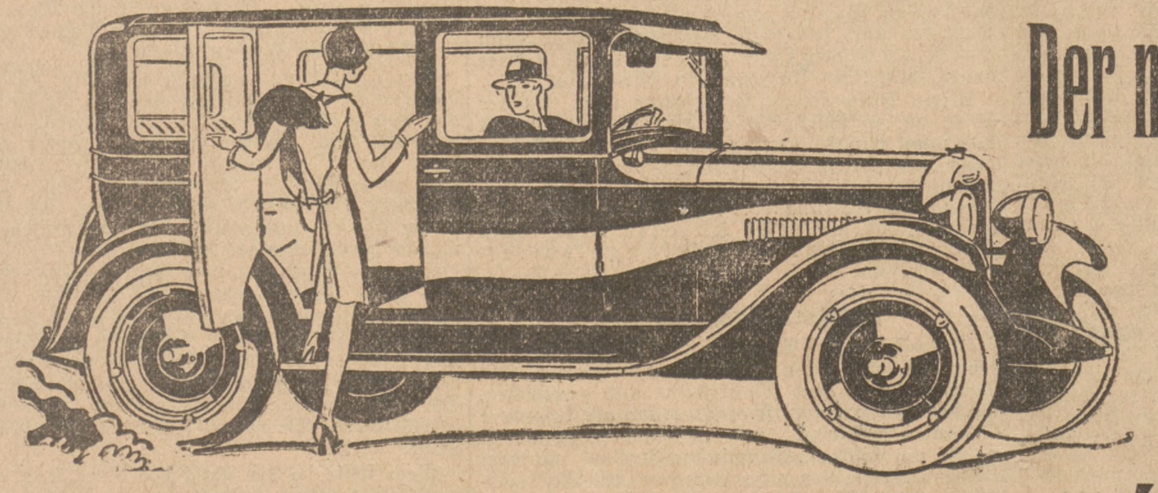
KRUPP-SCHROTMÜHLE

Walzen-Schrot- und Quetschmühlen D. R. P. — Exzelsior-Scheibenmühlen

KRUPP GRUSONWERK, MAGDEBURG

General-Vertreter für Polen: **Ludwig Lesser, Breslau 18, Carmerstraße 11.**





Der neue Chevrolet ist grösser besser billiger

Lastautomobile, Halblastwagen neuen Typs, Bau von Karosserien aller Art, Autobusse und Reklameautomobile, gebrauchte Automobile zu billigsten Preisen zu kaufen bei der Firma

A. TATARSKI · POZNAŃ

TEL. 33-77 **WAŁY JANA III - 13** TEL. 33-77

Vertreter für „Chevrolet, Oakland, Pontiac" - Automobile.

Centrala Pługów Parowych T. z o. p.

Maschinen-Fabrik

Telephon 6117—6950 **Poznań, św. Wawrzyńca 36** Telegr.-Adr. Centroplug

Die einzige Spezialfabrik Polens für Dampfpflugteile

liefert:

Triebräder, Lager, Wellen, Armaturen, Streichbleche, Schare, Schrauben Untergrundwühler eigenes Patent „Herkules"

repariert:

Dampfpfluglokomotiven, Lokomobilen, Dreschmaschinen, Landmaschinen jeglicher Art,

modernisiert

u. verbessert alte Pflüge u. Geräte f. Dampfantrieb.

Offerten auf Wunsch.

Kesselschmiede. Metallgießerei.

Fördert die inländische Produktion!

PELZE

BILLIGER!

Herrenp. in eigener Werkstatt hergestellt von 155.— zł an. Große Auswahl i. Pelzfutter u. Felle jed. Art. **Massanfertigung!** *Pelzjack. u. Unterhos.*

Magazyn Futer i Odzieży

B. Hankiewicz-Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Lewaldsche Kuranstalt

früher **Dr. Loewenstein**

Bad Obernigk bei Breslau

an der Schnellzugslinie Poznań—Breslau.

Auf Antrag ermässigtes Visum für 20 Złoty

SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.

Erholungsheim Entziehungskuren Drei Aerzte.

Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner,** Nervenarzt. — **Dr. med. Fischer.**

A. DENIZOT

Luboń (Poznań)

empfiehlt

Obstbäume u. Obststräucher, Park- u. Ziersträucher, Rosen u. Koniferen, Heckenpflanzen.

Radioapparate!

3 Lampen-Apparat 100.— zł, 4 Lampen-Apparat, starker Empfang, mit Ausschaltung der städt. Station **160.— zł.** Günstige Zahlungsbedingungen, dieselben wie bei Barkauf. Preislisten gratis.

Witold Stajewski

Poznań, Stary Rynek 65

Firma

F. Tarkowska

pl. Wolności 11 **Poznań** *Tel. 5272*

empfiehlt

Brillanten, Perlen, Smaragde Saphire

Soeben eingetroffen: *Brillanten-Ohrringe Broschen, Ringe*

Neueste Pariser Fassons. Konkurrenzlose Preise



Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie

Apotheker **J. Gadebusch** „**Axela-Creme**" ½ Dose **2.50** zł. — ⅟₁ Dose **4.50** zł., „**Axela-Seife**" 1 St. **1.25** zł., 3 St. **3.50** zł.

J. Gadebusch,

Drogenhandl. u. Parfümerie, POZNAN, Nowa 7 (Bazar).

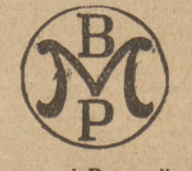
Mosel- u. Rheinweine, frische zarte Qualität. m. Gewächsangabe

empfehlen

NYKA & POSŁUSZNY

Weingroßhandlung POZNAŃ, Wrocławska 33/34

Telephon 1194



Leinen- und Baumwollwaren zu En-gros-Preisen.

Bracia MAY

Stary Rynek 42, I. Etg.

Tel. 39-49.

vis à vis Prangersäule.



Pelz-

Besätze, Mäntel, Jacken aller Art,

sowie das Allerneueste in:

Persianer-Seal-Iltis-Murmel-Mäntel

in reicher Auswahl empfiehlt zu **billigsten Preisen**

J. Dawid, Poznań, ul. Nowa 11 u. ul. Wrocławska 30

Grammophone

nur weltberühmte Fabrikate mit reiner Tonwiedergabe

Schallplatten, Künstleraufnahmen sowie die letzten **Tanzschlager**

empfiehlt in riesiger Auswahl zu billigen Preisen

Fa. Elektro-Grammophon

K. Kłosowski

Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Telephon 1119.

Grösstes Unternehmen am Platze.



Möbel



gegen **Ratenzahlung** liefert billigst in solider Ausführung

M. Stanikowski,

Poznań, Woźna 12 (Butelska).

Taschenlampen Taschenlampen

Achtung!

Taschenlampen-Hülsen

Daimon-Batterien, Daimon-Glühbirnen

liefert zu den billigsten Preisen nur an Wiederverkäufer

E. Schloński, Poznań

Kwiatowa 2 — Tel. 2558

En gros En gros





zur I. Klasse sind schon zu haben in der glücklichsten Kollektur West-Polens

W. Kaftal i Ska

vormals Kollektur der Górnośląski Bank Górniczo-Hutniczy

Katowice, ul. Św. Jana Nr. 16
Królewska Huta, ul. Wolności Nr. 26

Hauptgewinn Zł 750.000.—

sowie Gewinne zu Zł 400.000.—, 350.000.—, 150.000.—, 100.000.—, 80.000.—, 75.000.—, 60.000.—, 50.000.—, 40.000.—, 35.000.—, 25.000.—, 15.000.—, 10.000.— usw.
auf die Gesamtsumme von

Zł 26.761.000.—

Bei unserer glücklichen Kollektur **kann niemand verlieren! Jedes zweite Los gewinnt!**

Die Preise der Lose:

1/1 Los Zł 40, 1/2 Los Zł 20, 1/4 Los Zł 10.

Briefbestellungen werden prompt und genauestens erledigt.
Bitte hier abschneiden und uns zusenden.

Bestellung!

An die Kollektur **W. Kaftal i Ska**
Katowice, ul. Św. Jana Nr. 16
Królewska Huta, ul. Wolności Nr. 26

Hiermit bestelle ich:
.... viertel Lose zu Zł 10.—
.... halbe Lose zu Zł 20.—
.... ganze Lose zu Zł 40.—

Den entfallenden Betrag Zł .... zahle ich nach Empfang des Loses auf Ihr P. K. O. Konto Nr. 304761.

Vor- u Zuname ....
Genaue Adresse ....

Teppich-Zentrale

das größte Spezialgeschäft



WIR WERBEN DURCH WAHRHEIT



PIANOS

bester Qualität
für zł. 2200.— bis 3000.—
liefert
auch gegen Teilzahlung bis 18 Monate
bei ca. 1/3 Anzahlung

B. Sommerfeld

Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 56,
Größte Pianofabrik in Polen, 150 Arbeiter
Gegr. 1905 Tel. 883 u. 458.

BETTFEDERN & DAUNEN
TEL. 3771
BETTFEDERN REINIGUNGS ANSTALT
W. ŻAK POZNAŃ WRONIECKA 24

Damen-Konfektion

kaufen Sie am billigsten bei

M. Stürmer

Poznań, Stary Rynek 80/82

Bitte genau auf Firma achten!



Erteile poln. Unterricht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1714.**

W. Kruk,

Juwelier u. Goldschmied, gegr. 1840, Tel. 1395
Poznań, ulica 27 Grudnia 6 empfiehlt

Brillanten, Gold- u. Silberwaren

Silberne Bestecke, Trauringe in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Bemerkung: Sämtliche Bijouterien in eigener Werkstatt ausgeführt.
Annahme von Reparaturen.

Damen-Mäntel — Kleider — Damen-Pelze

Billig in großer Auswahl

Magazin u. Fabrik für Damenbekleidung

Władysław Reichelt

Poznań, Stary Rynek 90 gegenüber dem Eingang zum neuen Rathause.

Pelzwaren u. Felle

aller Art verkauft am billigsten

T. M. Michalski, Poznań

Szkolna 3, Tel. 25-85.

Umarbeitungen sowie Modernisierungen in eigener Werkstatt.



Schneeschuhe

sämtliche Fabrikate in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen
kaufen Sie bei

J. Pańczak, Poznań, św. Marcin 64.

Beste und billigste Schuhwaren aller Art.

A. KRETSCHMER

Poznań, św. Marcin 1.

Sämtliche



Spielwaren

in grosser Auswahl!

Dampfdreschmaschinen

1 Lanz Mammut kompl.
1 Ramesons 60" „
1 Floether 54" „
1 Standard „
1 Richter „

sowie Lokomobilen verschiedener Größe habe unter günstigen Bedingungen abzugeben.

G. Scherfke, Maschinenfabrik, Poznań.

Villa

in Poznań, 5—6 Zimmer, Badegelegenheit, bei Anzahlung von 20000 zł von sofort

zu kaufen gesucht.

Off. sind zu richten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1677.**

Ca. 400 hochtragende

Mutterschafe

und **120 Zutreter** der Merino-Fleischschafrasse mit 8 Monatswolle sofort verkäuflich. Ang. an An.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1710.**

Gehpelz

Nutria, Kragen virginische Otter. Größe 44, **zu verkaufen.** Zu erfragen

E. Minke, ul. Gwarna 15.

Fabrikkartoffeln

kauft — Lieferung November-Dezember.

Lohntrocknung übernimmt

Kartoffeltrocknungswerk Pobiedziska Telef. 39.

Büroräume

möglichst 5 Zimmer, im Zentrum Posens, anschließend **Lagerräume** und **Ausstellungsraum**

von sofort gesucht.

Off. an Ann.-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1678.**





Neuheiten

Schneeschuhe
Gummischuhe
für Damen u. Herren
Grosse Auswahl!
Niedrige Preise!
empfiehlt

The Gentleman

Nowa 1 Poznań 27 Grudnia 4

Herrenartikel.

Schöner deutsch. **Schäferhund**, sehr wachsam nur an Tierfr. abzug. Anfr. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1715**

Suche gebr., mögl. gut erh.

Limousine,

mögl. Innensteuer., 6sitzer, aus Privathand **zu kauf.** Ang. an Annoncen.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1691.**

Kriegsersatzgeldmünzen

(Zinkblech) Kreisgeld aus Schroda, Hohensalza, Konitz usw. aus dem ehem. deutschen Teilgebiet, pro Stck 50 gr bis 1 zł je nach Erhalt kauft **F. M. Reibe.** in Nowawieś p. Dąbrowa, k. Mogilno.

Pelze

all. Art. f. Damen u. Herren nach Maß werd. billigst rep., umgearb. n. d. neuest. Mod., empfehle auch zu d. allerbill. Preisen Felle, Pelzmäntel f. Herren u. Damen in groß. Auswahl a. auf Abzahlung

Pracownia Futer

ul. Sew. Mielżyńskiego 22 II. Etg. Front.

Drahtgeflechte

4- und 6eckig für Gärten und Geflügel
Drähte .·. Stacheldrähte
Preisliste gratis

Alexander Maennel

Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)



Brennscher., Lockenwickl., Sportnetze, Rasiermaschin., Bürsten Kämme, Rasiermess., Parfümer.

billigst

St. WENZLIK, Poznań

Aleje Marcinkowskiego 19

Steppdecken

gefüllt mit Watte, Schafwolle
Daunendecken, Bettwäsche,
sowie komplette Aussteuern
Gardinen :-: Stores :-: Voile-Bettdecken.

Fabryka Kołder „Poznań" Aleje Marcinkowsk. 25.

Trikotagen * WIZA * Wäsche

ZYGMUNT
Poznań, ul. 27 Grudnia 5
Bydgoszcz, pl. Teatral. 3

Der polnische Markt für Fahrräder.

80 Prozent des Bedarfs durch Auslandsbezug gedeckt. — Deutschland als Lieferant an erster Stelle.

⊙ Im Gegensatz zu einer Reihe anderer Zweige der polnischen metallverarbeitenden Industrie, die in den letzten Jahren beachtliche Fortschritte in der Entwicklung zeigten, lässt der Stand der Fahrradindustrie in Polen noch manches zu wünschen übrig. Es hat fast den Anschein, als ob die industrielle Fortentwicklung an diesem Industriezweig fast spurlos vorübergegangen wäre, denn die Produktion an Fahrrädern in Polen weist ein so schleppendes Tempo auf, dass auch heute noch der grösste Teil des ständig wachsenden Inlandsbedarf durch den Auslandsbezug gedeckt werden muss.

Eine Fahrradindustrie bestand auf dem heutigen Gebiet der polnischen Republik schon zu Vorkriegszeiten. Dank des hohen russischen Schutzzolls, der für die Erzeugnisse der Fahrradindustrie einen Zoll von etwa 50 Prozent des Warenwertes vorsah, konnten sich die früheren Fabriken trotz gewisser Mängel, die bei der Entwicklung der Hilfsindustrien zutage traten, ziemlich günstig entwickeln. Jedoch war seinerzeit die Benutzung des Fahrrades als Massenverkehrsmittel angesichts der schlechten Wegeverhältnisse und damit auch die Ausbreitung, sowie eine Produktion nach dem Gesichtspunkt der Massenherstellung nicht möglich. Die ehemals russischen Betriebe der Fahrradindustrie sind später nach der Verselbständigung Polens durch Einengung der innerrussischen Absatzmärkte zum grössten Teil wieder eingegangen.

Ungeachtet dessen, dass durch die Zuteilung des ehemals preussischen Teilgebietes die Absatzbedingungen infolge der dort stark verbreiteten Benutzung des Fahrrads günstiger wurden, liess sich in der polnischen Fahrradindustrie in den Nachkriegsjahren eher eine Verschlechterung als eine Besserung der Lage erkennen. Als Ursachen hierfür werden von der polnischen Industrie die unzureichenden Zölle angegeben, die nur 15 Prozent der Eigenkosten betragen. Ausserdem wird auf die erheblich höheren inländischen Produktionskosten, den Mangel an den benötigten Betriebskapitalien und die hohe steuerliche Belastung als Gründe für die noch immer ungünstige Lage der polnischen Fahrradindustrie hingewiesen. Diese Momente hätten auch die Anwendung moderner Methoden der Massenfabrikation in diesem Industriezweig bisher vereitelt. Ein weiteres Moment, das den Absatz polnischer Fahrräder sehr erschwert, ist das Unvermögen der polnischen Industrie, die gleichen Zahlungserleichterungen zu gewähren wie das Ausland. Demzufolge werden nach wie vor Fahrräder im grossen Umfange aus dem Auslande, und zwar insbesondere aus Deutschland importiert.

Deutschland führte in den letzten 6 Jahren auf Grund der Daten der amtlichen polnischen Statistik folgende Mengen Fahrräder nach Polen aus:

1922	159 t	1925	1611 t
1923	487 t	1926	553,8 t
1924	991 t	1927	1848,5 t

Wie hieraus zu ersehen ist, hat sich die Einfuhr deutscher Fahrräder nach Polen im Verlauf von sechs Jahren fast verzwölffacht. Der Import von Fahrrädern nach Polen hat seit dem Frühjahr 1928 eine Erschwerung durch die Einführung valorisierter Zollsätze erfahren, die den Zoll von 30 zł auf 51,60 zł erhöht hat. Auch für Fahrradteile jeglicher Art ist eine starke Zollerhöhung eingetreten. Der alte Zoll betrug für Fahrradteile 120 zł je 100 kg, der neue Zoll nunmehr 206,40 zł. Nicht so hoch, aber trotzdem einfuhrhemmend, stellt sich der valorisierte Zolisatz auf Radreifen, der für Hohlreifen sowie Schläuche aller Art von 600 zł auf 780 zł erhöht worden ist. Die konventionellen Zollerleichterungen, die Polen den Ländern mit Handelsverträgen auf der Basis des Meistbegünstigungsrechts zuerkennt, sind ziemlich weitgehend, kommen für deutsche Erzeugnisse aber erst nach Abschluss des deutsch-polnischen Handelsvertrages in Frage. Unbekümmert um die Zollerleichterung, die beim Bezug von Fahrrädern aus Handelsvertragsstaaten gewährt werden, steht der Import deutscher Fahrräder trotz Zollkrieg und Zollvalorisierung nach wie vor an erster Stelle. Im Durchschnitt entfallen vom gesamten polnischen Auslandsbezug von Fahrrädern etwa 80 Prozent auf Deutschland. Die Fahrräder werden grösstenteils in Teilen geliefert und im Inlande zusammengesetzt, da der Import deutscher Fahrräder nach Polen durch ein Einfuhrverbot unmöglich gemacht ist. Der Bedarf Polens an Fahrrädern wird auf der Grundlage des Absatzes der letzten Jahre auf rund 105 000 Stück geschätzt. Davon sind im Jahresdurchschnitt 80 000 Stück importiert worden.

Während die Einfuhr von Fahrrädern bzw. fertiger Fahrradteile hauptsächlich aus Deutschland erfolgt, beteiligt sich an dem Import von Halbfabrikaten neben Deutschland auch Schweden. Unter den gegenwärtigen Produktionsbedingungen kostet ein Fahrrad in Polen im Grosshandel 195—200 zł gegenüber 190 zł für ein mittleres und 215 zł für ein gutes ausländisches Fahrrad.

Von der inländischen Industrie, die aus 10 Fabriken besteht, und insgesamt etwa 2000 Arbeitskräfte beschäftigt, werden verschiedene Fahrradteile noch nicht hergestellt, in erster Linie Fahrradketten und Kugellager, dagegen hat kürzlich die Fahrradfabrik „Inventia" in Posen die Produktion von Rahmenteilen und Lenkstangen aufgenommen. Auch werden von der Inlandsindustrie schon hergestellt: Pedale, Reifen, Speichen, Naben, Fahrradsättel usw. Zwei Fabriken haben in letzter Zeit auch die Herstellung von Gummischläuchen und -mänteln aufgenommen.

Zum Zwecke der Stärkung ihrer Position auf dem Inlandsmarkt bemühen sich die einzelnen polnischen Fahrradfabriken um eine Verständigung zur Ausschaltung der gegenseitigen Konkurrenz, um eine Gesundung der Produktions- und Absatzverhältnisse in diesem Industriezweig herbeizuführen, mit deren Hilfe die Organisierung der Massenerzeugung durchgeführt und durch Verbilligung der Produktion die Einfuhr eingedämmt werden soll.

Die Preisnotierungen für Getreide an den polnischen Börsen. Nach Berechnungen der Produkten- und Getreidebörse in Warschau stellten sich die durchschnittlichen Wochenpreise für die 4 wichtigsten Getreidesorten in der Zeit vom 30. September bis 6. Oktober 1928 je dz in Złoty wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Warschau	44,00	35,57	36,25	35,30
Krakau	47,50	37,00	—,—	36,25
Posen	40,00	33,62	36,00	31,50
Lemberg	45,25	35,20	36,00	31,87

Am 10. d. Mts. fand die diesjährige Tagung der Getreidebörsen Polens in Warschau statt. Den Hauptteil der Tagesordnung nahmen Fragen der Organisation des Getreidehandels ein.

Der polnische Aussenhandel in Oelkuchen. Im Gegensatz zu Kleie führt Polen grössere Mengen Oelkuchen ein, als es exportiert. Der Verkehr in den einzelnen Oelkuchensorten stellt sich nach der amtlichen Statistik für die letzten 3 Jahre wie folgt dar (in t):

	1925 Import	1925 Exp.	1926 Import	1926 Exp.	1927 Import	1927 Exp.
Leinölkuchen	263	4020	166	8715	1970	9084
Hanfölkuchen	15	15	16	17	178	6
Rapsölkuchen	—	897	16	678	506	422
Sonst. Oelkuchen	6696	2502	9652	4178	23 650	2580
Entölte Oelkuchen	1663	482	4482	1076	8 319	1364
insgesamt	8637	7916	14332	14664	34 623	13456

Die Einfuhr und Ausfuhr von Oelkuchen war bisher in keiner Weise beschränkt. Gegenwärtig bemüht sich jedoch die Landwirtschaft, zum Zwecke der Streckung der inländischen Futtermittelvorräte, die Ausfuhr von Oelkuchen als wichtigstes Kraftfuttermittel durch einen Ausfuhrzoll zu beschränken. Da die Oelmühlen gegen die Forderung der Landwirte protestieren, so ist — wenigstens für die nächste Zeit — mit einer Ausfuhrbeschränkung für Oelkuchen nicht zu rechnen.

Zur Einfuhr von unvergällten Pflanzenölen nach Polen. Im „Dziennik Urzędowy" ist eine Bekanntmachung der zuständigen Minister über die Ergänzung des Verzeichnisses derjenigen Raffinerien enthalten, die zum Bezug von Pflanzenölen im unvergällten Zustande berechtigt sind.

Märkte.

Getreide. Posen 20. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty.

Weizen	41.00—42.00
Roggen	34.50—35.35
Weizenmehl (65%)	59.00—63.00
Roggenmehl (65%)	—.—
Roggenmehl (70%)	48.50
Hafer	33.00—34.00
Braugerste	35.50—37.5
Mahlgerste	34.00—35.00
Weizenkleie	26.75—27.75
Roggenkleie	26.00—27.00
Raps	—
Felderbsen	47.00—50.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	61.00—66.00
Speisekartoffeln	7.30—7.60
Fabrikkartoffeln 18%	6.00—6.30

Gesamttendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 19. Oktober. Notierungen für 100 kg franko Station Warschau. Marktpreise: Roggen 36—37, Weizen 44—45, Braugerste 36.50—37, Grützgerste 34—34.50, Einheitshafer 36—36.50, Roggenkleie 26—27, Weizenkleie 27—28, Weizenmehl 4/0 A 78—80, 4/0 (65prozentig) 70—72, Roggenmehl 70proz. 49—50.

Lemberg, 19. Oktober. An der Börse Transaktionen in Hafer und Fabrikkartoffeln zu bisherigen Preisen bei einem Gesamtumsatz von 315 t, Lage unverändert bei reger Stimmung. Notiert wurde Parität Podwołoczyska: Hafer 31—32. Marktpreise: Mahlgerste 29.25—30.25, Fabrikkartoffeln 6.25—6.75, Roggenkleie 23—23.50, Roggenmehl 70proz. 51.

Danzig, 19. Oktober. Zufuhr: Weizen 15, Gerste 981, Hülsenfrüchte 147, Oelkuchen 45, Sämereien 40 t.

Kattowitz, 19. Oktober. Exportweizen 45—46, Inlandsweizen 43—44, Exportroggen 43—44, Inlandsroggen 38—40, Exporthafer 40—42, Inlandshafer 36—38, Exportgerste 48—50, Inlandsgerste 40—41. Franko Empfangsstation: Leinkuchen 54—55, Weizen- und Roggenkleie 28—29, Heu für 100 kg 28—29 bei befestigter Tendenz.

Thorn, 17. Oktober. Es wurden in den letzten Tagen für 100 kg gezahlt: B. Hozakowski loko Verladestation für Rotklee 240—260, Weissklee 240—300, Schwedenklee 350—375, Gelbklee 160—170, inländ. Raygras 90—110, Timothy 50—55, Seradella 30—32, Sommerwicke 38—40, Winterwicke 70—75, Peluschken 37—38, Viktoriaerbsen 70—74, Felderbsen 46—48, grüne Bohnen 65—70, Schminkbohnen 40—50, Senf 70—74, Raps 80—85, Rübsamen 75—80, Blaulupine 20—22, Gelblupine 21—23, Leinsamen 80—85, Hanf 100—120, blauer Mohn 110—125, Hirse 50—60, weisser Mohn 150—160.

Wilna, 19. Oktober. Preise für 100 Kilo bei Waggonladungen frei Wilna: Notierungen der Zentrale landwirtschaftlicher Genossenschaften in Wilna: Roggen 39—40, Sammelhafer 34—35, Braugerste 35 bis 36, Grützgerste 31—32, Weizenkleie 28—29, Roggenkleie 26, Oelkuchen 52 bei steigender Tendenz und etwas schwächeren Zufuhren.

Lodz, 19. Oktober. Der Mehl- und Getreidemarkt verlief in der vergangenen Woche bei schwächerer Tendenz wegen des gesteigerten Angebotes bei gleichzeitig stark verminderter Nachfrage für sämtliche Getreidesorten mit Ausnahme von Hafer. Roggen wurde bei beträchtlichem Angebot und geringer Nachfrage mit 34 f. 100 kg loko Verladestation notiert. Weizen kaufte man mit 41. Gerste gestaltete sich in den Grenzen von 33—34. Braugerste wurde mit 36—38 verkauft. Das Haferangebot war gering und zwar deshalb, weil die Mehrzahl der Produzenten auf die von den Empfängern angebotenen Preise nicht eingingen und überhaupt mit den Lieferungen zurückhalten, weil sie damit rechnen, dass die Tendenz schon in den nächsten Tagen zumindest befestigt oder gar steigend ist. Roggenkleie wurde mit 25—26 für 100 kg loko Lodz, Weizenkleie mit 26—27 verkauft. Auf dem Mehlmarkt war das Angebot zufriedenstellend, dagegen die Nachfrage gering. Die Preise für Roggen- und Weizenmehl gestalteten sich in den bisherigen Grenzen.

Berlin, 20. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 214—217, Dez. 233, März 240, Mai 244.5. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 207—210, Okt. 223, Dez. 226, März 235, Mai 239. Tendenz ruhig. **Gerste:** Braugerste 231—251, Futter- und Industriegerste 202 bis 212. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 202—211, Okt. 216.5, Dez. 217.5, März 228, Mai 228. Tendenz ruhig. **Mais:** loko Berlin 216—218. Tendenz ruhig. **Weizenmehl:** 26.75—30. Tendenz ruhig. **Roggenmehl:** 26.65 bis 29.65. Tendenz ruhig. **Weizenkleie:** 15.1—15.25. Tendenz stetig. **Weizenkleiemelasse:** 16,3—16.6. **Roggenkleie:** 15.25—15.50. Tendenz stetig. **Viktoriaerbsen:** 44.5—53. **Rapskuchen:** 19.8—20. **Leinkuchen:** 24.2—24.6. **Trockenschnitzel:** 14—14.5. **Soyaschrot:** 21.4—22.1. **Kartoffelflocken:** 19.6—20.

Produktenbericht. Berlin, 20. Oktober. Während die Auslandsmeldungen schwächer lauteten, zeigte die Produktenbörse am Wochenschluss bei Eröffnung festere Haltung. Für deutschen Weizen und Roggen hat sich die Nachfrage zu Exportzwecken erhalten und da das Angebot aus dem Inlande keineswegs reichlich zu nennen war, wurden an der Küste gestrige Preise bezahlt. Inlandsmühlen und Händler waren bei Anschaffungen zurückhaltend und wollten die gestrigen unveränderten Forderungen nicht voll bewilligen. Am Lieferungsmarkt lagen beide Brotgetreidearten stetig. Weizen war in den weiten Sichten unverändert. Mai-Weizen notierte eine Mark niedriger als gestern. Roggen konnte kleine Preisgewinne verzeichnen, wovon die Oktobersicht mit einer Erhöhung um eine Mark am meister profitierte. Mehle hatten kleinstes Konsumgeschäft zu gedrückten Preisen zu verzeichnen. Für Hafer ist das Angebot nicht wesentlich stärker geworden, die Preise konnten etwa den gestrigen Stand behaupten, am Lieferungsmarkt wurde Oktoberhafer in einem Falle 4 Mark höher bezahlt als gestern. Gersten ruhig und unverändert.

Vieh und Fleisch. Warschau, 19. Oktober. Für Schweine weiterhin feste Tendenz. Man zahlte auf dem Viehmarkt 2.10—2.55 pro kg Lebendgewicht

Fische. Warschau, 19. Oktober. Die Zufuhr von Fischen nimmt von Tag zu Tag zu und bewirkt eine Abschwächung der Preise. Es wurden im Grosshandel für lebende Karpfen 3.40 pro kg frei Station Warschau-Waggon gezahlt.

Holz. Lemberg, 17. Oktober. Grubenhölzer Kiefer 28, Eschenklötze von 40 cm 1. Kl. 140, 2. 100, von 30 cm Durchmesser 1. Kl. 95, 2. Kl. 65, von 20 cm 1. Kl. 50, Bretter in Esche unbeschnitten 1. und 2. Kl. 165, von 30 cm 50, Buchenklötze von 26 cm 40, Erlenklötze von 22 cm 1. Kl. 55, 2. Kl. 40, von 30 cm 1. Kl. 80, 2. Kl. 50, Birkenklötze von 22 cm 50, von 30 cm 70 zł, Brennholz für 10 000 kg hart 335, weich in Kiefer 320, Fichte und Tanne 270.

Hopfen. Saaz, 18. Oktober. Grössere Nachfrage nur nach Primahopfen, für den 2050 tsch. Kronen gezahlt wurden. Mit schlechteren Sorten sind keine guten Geschäfte gemacht worden. Man zahlte 1800 bis 1950.

Metalle. Warschau 18. Oktober. Auf dem Metallmarkt wurden pro kg im Grosshandel frei Warschau notiert: Raffinadekupfer 3.05 zł, Elektrolytkupfer 3.60, Bankazinn 11.75, Originalhüttenblei 1.15, Hüttenzink 1.25, chinesisches oder tschechisches Antimon 2.30. Original-Hüttenaluminium 4.40, Kadmum 24. Die Tendenz für Zink und Blei ist im Einklang mit der Auslandstendenz auch hier fest. Für Kadmum ist ein Zoll in Höhe von 52 gr pro Kilo zu zahlen.

Berlin, 19. Oktober. Amtliche Notierungen in deutscher Mark für 100 kg: Elektrolytkupfer 98 bis 99 Prozent in Blocks, Barren gewalzt und gezogen 190, in Barren gewalzt und gezogen 194, Reinnickel 98 bis 99 Prozent 350, Antimon Regulus 85—90, Silber 900 f. in Barren 80.25—80.75 pro Kilo, Gold im Freiverkehr 2.80—2.82 pro Gramm, Platin im Freiverkehr 9½ bis 11 pro Gramm.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	20. 10.	19. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	66.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00G	95.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	51.00B	51.50B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	28.85G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	98.00B

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skor.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	44.00G	—
Bk.Zw.Sp Zar.	80.00B	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.Roman May	110.50G	110.00B
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	44.00G	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	+	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: unverändert.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Der Zloty am 19. Oktober 1928. Zürich 58.25, London 43.25, New York 11.25, Riga 58.65, Bukarest 1817, Prag 377.75, Mailand 214.25, Budapest (Noten) 64.15—64.45.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 20. Oktober für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.06 zł, 100 schweizer Frank 170.83 zł, 100 französische 34.65 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.25 zł, 100 Danziger Gulden 172.10 zł.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	20.10.	19. 10.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	98.00	99.75
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	85.25	85.50
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.00	103.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	61.00	61.00

Industrieaktien

	20. 10.	19.10.		20.10.	19.10.
Bank Polski	173.50	175.50	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	134.50	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W	—	120.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zachodni	32.50	32.50	Cegielski	44.00	44.00
Bk.Zw. Sp.Z.	80.00	80.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	37.25	37.50
Puls	—	—	Modrzejów	34.50	36.00
Spiess	—	205.00	Norblin	—	215.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	112.00	112.00
Elektr. Dąbr.	88.00	—	Parowozy	—	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Roha	—	—
Starachowice	46.25	+	Rudzki	39.00	39.00
Brown Bover	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Światło	—	—	Zieleniewski	155.00	—
Chodorów	—	—	Zawiercie	20.25	21.25
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goślawice	—	52.00	Br. Jabłkow.	—	+
Michałów	—	—	Syndykat	—	+
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	53.00	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	100.00	100.00	Lombard	—	—

Tendenz: nicht einheitlich, bei schwächerer Haltung.

Amtliche Devisenkurse.

	20. 10. Geld	20. 10. Brief	19. 10. Geld	19. 10 Brief
Amsterdam	356.55	358.35	—	—
Berlin*)	212.14	212.56	212.21	212.63
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.135	43.35	43.135	43.35
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.74	34.92	34.75	34.93
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.60	46.84	46.61	46.85
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.00	125.62	124.94	125.56
Zürich	171.16	172.02	171.17	172.03

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: unverändert

Ostdevisen. Berlin, 20. Oktober. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, grosse Złoty-Noten 46.90 bis 47.30, 100 Reichsmark 212.09—212.99.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen

Devisen	20. 10. Geld	20. 10. Brief	19. 10. Geld	19. 10. Brief
London	25.01	—	25.0125	—
New York	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
Warschau	57.76	57.90	57.77	57.91
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.79	57.93	57.79	57.93

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 20. Okt., 13 Uhr. Im heutigen Vormittagsverkehr und auch noch zu Beginn der offiziellen Börse herrschte ausgesprochene Sonnabendstimmung. Die grossen Hoffnungen, die man für die Sofina-Gründung hatte, scheinen durch das jetzt veröffentlichte Communique nicht in Erfüllung gegangen zu sein. Man war enttäuscht über die Dürftigkeit der Auslassungen, ohne allerdings recht zu wissen, was sachlich mehr hätte gesagt werden sollen. Eigentlich sprechen doch die Namen der Gründerfirmen für sich und bieten eine Gewähr für die internationale Bedeutung der Transaktion. Aber, wie gesagt, wusste man vorläufig nichts mit diesen Ausführungen anzufangen und neigte zu Abgaben. Hinzu kamen der frühe Sonnabendbeginn, das Fehlen der Kundschaft und Realisationsneigung zum Wochenschluss. Die stürmische Aufwärtsbewegung in New York macht ja schon seit Tagen keinen Eindruck, dagegen fand eine zunehmende Erleichterung am Geldmarkt, an dem die Steuerbeträge langsam frei zu werden scheinen, Beachtung. Nicht ganz ausser acht zu lassen ist aber, dass die Börse wieder dem Ultimo zusteuert. Zu den ersten Kursen sind grössere Veränderungen eigentlich nur selten festzustellen, es überwogen kleinere bis zu 1 Prozent betragende Verluste. Kaliwerte waren bis zu 3 Prozent gedrückt, Svenska minus 2¼ Mark, Chadeaktien minus 4.50 Mark und Essener Steinkohle minus 2¾ Prozent. Schon zu Beginn befestigt lagen am Bankenmarkt Danatbank und Reichsbank und von sonstigen Werten waren Bemberg, Polyphon, R. W. E. und Elektrische Lieferungen um 2—4 Prozent erhöht. Im Verlaufe setzten sich einheitlich 1—2prozentige Befestigungen durch. Bevorzugt lag der Elektromarkt unter Führung von Bergmann und Schiffahrtsaktien, in denen umfangreiche Deckungen zu beobachten waren. Zu der Besserung der Allgemeinstimmung trug bei, dass man wissen wollte, dass die am Montag zur Veröffentlichung kommende Aussenhandelsbilanz wieder günstigere Ziffern aufweisen würde. Ferner fanden später die im Gange befindlichen Reparationsverhandlungen mehr Beachtung. Eine Sonderbewegung entwickelte sich in Deutsch-Linoleum, die, angeregt durch eine stärkere Nachfrage, nach den heute zum ersten Mal notierten Bezügen (65.25) prozentweise fester lagen. Anleihen nach freundlichem Beginn plötzlich befestigt, Ausländer behauptet, Türken weiter anziehend. Pfandbriefmarkt ohne Geschäft und meist gehalten. Devisen ziemlich fest, das Angebot hat nachgelassen, das Pfund lag international schwächer. Geld erleichtert, Tagesgeld 6—8 Prozent, Monatsgeld 8 bis 9 Prozent und Warenwechsel 6⅞ Prozent ca.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10
Dt. R.-Bahn	91.75	92.00	Goldschmidt	99.25	101.00
A.G.f.Verkehr	—	176.75	Hbg. Elk.-Wk.	146.62	146.75
Hamb. Amer.	151.00	151.75	Harpen. Bgw.	137.50	138.00
Hb. Südam.	186.00	—	Hoesch	—	129.25
Hansa	185.75	186.75	Holzmann	—	133.25
Nordd. Lloyd.	146.75	147.37	Ilse Bgbau.	—	—
Al.Dt.Kr.Anst.	135.75	136.75	Kaliw. Asch.	280.00	284.00
Barmer Bank	—	141.00	Klöckner	115.25	115.50
Berl.Hls.-Ges.	—	295.00	Köln-Neuess.	—	125.75
Com.u.Pr.-Bk.	185.50	187.75	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	291.50	291.75	Mannesmann	125.00	126.00
Deutsch.Bank	168.75	169.00	Mansf. Bergb.	113.00	113.00
Disc.-Ges.	163.50	163.75	Metallbank	—	135.00
Dresdner Bk.	169.50	169.50	Nat. Auto-Fb.	50.50	51.25
Mtdtsch.K.Bk.	209.00	210.00	Oschl. Eis. Bd.	110.50	110.50
Schulth. Patz.	322.00	323.00	Oschl. Koksw.	112.00	112.50
A. E. G.	183.75	183.37	Orenst. u. Kop.	111.00	110.00
Bergmann	206.50	207.00	Ostwerke	280.50	282.50
Berl. Msch.-F.	93.50	—	Phönix Bgbau	93.00	93.00
Buderus	84.25	—	Rh.Braunkoh.	277.00	278.50
Cop. Hisp. Am.	526.00	524.00	Rh. Elek.-W.	157.00	156.00
Charl. Wasser	124.25	125.75	Rh. Stahlwk.	135.25	137.00
Conti Caoutch.	133.25	134.75	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	80.00	81.25	Rütgerswerke	100.50	101.37
Dessauer Gas	190.00	189.50	Salzdetfurth	471.25	477.50
Dt. Erdöl-Ges.	135.75	136.62	Schl. Elek.-W.	226.87	—
Dt. Maschinen	52.00	51.62	Schuckt. & Co.	206.00	206.00
Dynam. Nobel	—	120.25	Siem.&Halske	393.62	392.25
El. Lief.-Ges.	176.00	173.00	Tietz, Leonh.	272.00	272.75
El. Licht u.Kr.	241.00	240.50	Transradio	—	148.25
Essen. Steink.	122.00	—	Ver.Glanzstoff	550.00	554.00
I. G. Farben	253.00	253.50	Ver. Stahlw.	94.25	—
Felten u.Guill.	150.00	—	Westeregeln	281.50	286.50
Gelsenk. Bgw.	123.75	123.50	Zellst. Waldh.	282.50	283.50
Ges. f. el. Unt.	275.50	273.25	Otavi	54.00	54.00

	20. 10.	19. 10.
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.80	50.90
„ „ 60-90 000	50.90	50.90
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	—	14.80

Industrieaktien.

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.
Accumulator.	170.00	172.00	Laurahütte	69.25	67.50
Adlerwerke	—	109.50	Lorenz	131.00	131.00
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	65.75	64.00
Bemberg	468.00	464.00	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	—	—	Pöge, Eltr.-W.	—	98.00
Dt. Kabelwk.	71.75	—	Riedel	34.75	35.00
Dt Wollw.	47.50	47.00	Sachsenwerke	137.50	138.00
Dt. Eisenhd.	73.75	73.25	Sarotti	187.50	187.50
Feldmühle	—	—	Schl.Bgb.u.Zk	—	124.00
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	48.00
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	160.25
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	20.10. Geld	20. 10. Brief	19. 10. Geld	19. 10 Brief
Buenos Aires	1.767	1.769	1.764	1.768
Canada	4.1925	4.2005	4.1925	4.2005
Japan	1.932	1.936	1.934	1.938
Konstantinopel	2.123	2.127	2.129	2.133
London	20.344	20.384	20.337	20.377
New York	4.1915	4.2030	4.1935	4.2015
Rio de Janeiro	0.501	0.503	0.501	0.503
Uruguay	4.256	4.264	4.256	4.264
Amsterdam	168.14	168.48	168.07	168.41
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.29	58.41	58.27	58.39
Danzig	81.32	81.48	81.32	81.48
Helsingfors	10.554	10.574	10.55	10.57
Italien	21.97	22.01	21.975	22.015
Jugoslawien	7.368	7.382	7.368	7.382
Kopenhagen	111.84	112.07	111.80	112.02
Lissabon	18.88	18.92	18.88	18.92
Oslo	111.79	112.01	111.76	111.98
Paris	16.37	16.41	16.365	16.415
Prag	12.43	12.45	12.428	12.448
Schweiz	80.72	80.88	80.70	80.86
Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Spanien	67.71	67.85	67.77	67.91
Stockholm	112.09	112.31	112.11	112.33
Budapest	73.12	73.26	73.10	73.24
Wien	58.965	59.085	58.93	59.05
Kairo	20.865	20.905	20.86	20.90
Reykjawik (100 Kronen)	92.21	92.39	92.21	92.39

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Die Wirtschaft der Woche.

Das Gespenst der Lohnbewegung. — Leichte Entspannung am Geldmarkt. — Fortschreitende Kartellierung der Industrie. — Die Börsenwoche.

Der Lohnkonflikt in der Lodzer Textilindustrie, dem der Generalstreik in diesem so bedeutenden Industriezentrum gefolgt ist, hat ein Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen, da man eine Rückwirkung der Lodzer Lohnwelle auf die gesamte Industrie, namentlich auf die Schwerindustrie, in der sich gleichfalls ein Lohnkampf vorbereitet, befürchtet. Denn neue Preiserhöhungen als Folge von Lohnerhöhungen würden zweifellos ungünstige Rückwirkungen auf den Inlandskonsum, aber auch auf das sich wieder etwas belebende Exportgeschäft ausüben und damit die gesamte Wirtschaft neuerdings auf eine harte Belastungsprobe stellen. Unter dem Eindruck der Lohnkonflikte ist man naturgemäss geneigt, die Wirtschaftslage noch viel ungünstiger zu schildern, als sie tatsächlich schon ist. Demgegenüber muss auf gewisse Symptome hingewiesen werden, die darauf hindeuten, dass sich der Konjunkturrückgang in den letzten Tagen nicht weiter verschärft hat. Die seit langem bekannten Krisenerscheinungen haben nicht zugenommen, allerdings verzeichnen einzelne Industrien einen leichten Rückschlag. Dies gilt vornehmlich für die Kohlenindustrie, die für September einen unmerklichen Produktions- und Absatzrückgang meldet. Dem nur unerheblichen Rückgang des Exportes steht allerdings eine weitere Zunahme des Inlandsabsatzes gegenüber. Der Rückgang des Exportgeschäftes geht vornehmlich auf die fortschreitende englische Kohlenkonzentration, die die Konkurrenz der polnischen Kohle auf dem Weltmarkt naturgemäss erheblich erschwert, zurück. In der Eisenindustrie zeigt der Inlandsmarkt neuerdings eine gewisse Abschwächung. Der Auftragseinlauf für das ostoberschlesische Eisenhüttenwesen war im September überaus niedrig, was sich vornehmlich aus den ganz minimalen Regierungsbestellungen erklärt. Ein zweifellos günstiges Zeichen für den Verlauf der letzten Wirtschaftswoche bildet die leichte Geldentspannung, die nach dem Septemberultimo eingetreten ist.

Als ein bedeutsames Ereignis der letzten Woche erscheint die Gründung der Union Financière Polonaise unter Beteiligung Wiener Banken. Die polnische Industrie, die sich auf einen infolge der landwirtschaftlichen Entwicklung gestärkten aufnahmefähigen Inlandsmarkt stützt, begegnet in ihrer Entwicklung Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Anlagekapital, sei es in Form langfristiger Kredite, sei es durch Begebung von Aktienkapital. Um diesem wichtigen Bedürfnis der Wirtschaft zu entsprechen, haben sich die Patronatsinstitute des Allgemeinen Bankvereins in Polen und der Bank Małopolski, und zwar der Wiener Bankverein, die Allgemeine österreichische Boden-Credit-Anstalt, Banque Belge pour l'Etranger (Brüssel), Mutuelle Solvay (Brüssel), Basler Handelsbank (Basel) mit der Chase National Bank (New York) und der Union Européenne (Paris) vereinigt und die Union Financière Polonaise mit dem Sitz in Brüssel und einem Aktienkapital von 25 Millionen belgischen Francs gegründet. Die vorgenannten Institute sind in der Verwaltung der Union Financière Polonaise vertreten, die sich vornehmlich der Erschliessung der Auslandsmärkte für polnische Waren widmen wird und der angesehene Persönlichkeiten des polnischen Wirtschaftsleben ebenfalls angehören werden.

Angesichts der sinkenden Wirtschaftskonjunktur ist es von grosser Bedeutung, dass die Kartellbewegung in der Industrie immer grössere Ausdehnung annimmt. Denn das Wirtschaftsleben der ganzen Welt wird seit Monaten von dem Schlagwort „Vertrustung" beherrscht, das wiederum in engster Verbindung mit dem schon seit Jahren im Vordergrund stehenden Schlagwort „Rationalisierung" steht. Wird doch durch Vertrustung ganzer Industriezweige und durch Rationalisierung der Betriebe eine Verbilligung der Produktion und damit eine gesteigerte Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande erreicht. Diesem Beispiel des Auslandes folgt nun auch Polen, in dessen Industrie die Kartellierung immer grössere Fortschritte macht. Gerade in den letzten Tagen wurde in Warschau ein Syndikat der polnischen Kettenfabriken gegründet, in dem sämtliche Fabriken, die für Industrie- oder Landwirtschaftszwecke Metallketten erzeugen, zusammengeschlossen sind. Das Zentralverkaufsbüro dieses neuen Syndikates befindet sich in Kattowitz. — Gleichfalls in den letzten Tagen wurde in Warschau auf Initiative des staatlichen Exportinstitutes ein Syndikat der Vieh- und Fleischexporteure gegründet. In einer Pressekonferenz hat der gegenwärtige Leiter dieses Syndikates die Ziele des Syndikates geschildert und ausgeführt, dass der Vieh- und Fleischexport aus Polen den aktivsten Posten der polnischen Handelsbilanz bildet. Im Bilanzjahr 1924/25 wurden aus Polen Vieh und Fleisch im Werte von 95.5 Millionen Złoty ausgeführt, welcher Posten im folgenden Jahre auf 206 Millionen gestiegen ist und im Jahre 1927/28 300 Millionen erreichte. Dieser Neugründung wird als Instrument des polnischen Exportes eine hohe Bedeutung beigemessen. Denn die neue Organisation will schon in der allernächsten Zeit an die planmässige Rationalisierung des Exportgeschäftes schreiten, das sich infolge der scharfen Konkurrenz der Exporteure untereinander in einer wenig befriedigenden Lage befindet, die Methoden des Handels modernisieren und eine Standardisierung der Exportqualität anstreben. Zunächst wird das Syndikat bestrebt sein, die derzeit heftigen Schwankungen in der Beschickung der Auslandsmärkte auszugleichen, wobei der jeweilige Bedarf der Auslandsmärkte und das berechtigte Interesse der Landwirtschaft des Auslandes gebührend berücksichtigt werden soll. — Gleichfalls der Hebung des Exportes dient das in den letzten Tagen abgeschlossene Abkommen des Handelsministeriums mit der „Skarboferme" über die pachtweise Ueberlassung von Hafengeländen in Gdingen. Mit dem Abschluss dieses Pachtvertrages haben sämtliche oberschlesischen Kohlenkonzerne sich entsprechende Verlademöglichkeiten im Gdingener Hafen gesichert, wobei sie sich zu weitgehendem Ausbau verpflichten mussten. Man erhofft hiervon eine Vergrösserung der Konkurrenzfähigkeit der polnisch-oberschlesischen Kohle auf den nordischen Märkten.

Auf dem Aktienmarkte herrschte in der Berichtswoche weiterhin eine ausgesprochene matte Haltung, hervorgerufen in der Hauptsache durch den Bargeldmangel. Die Umsätze hielten sich in mässigen Grenzen, da einerseits Käufer für grössere Aktienpakete fehlten, auf der anderen Seite das Angebot mit Rücksicht auf die niedrigen Kurse sehr gering war. In der Bankengruppe verzeichnete nach wie vor Bank Polski die grösste Aktivität. Guter Nachfrage erfreuten sich auch Bank Zachodni mit Rücksicht auf die neue Aktienemission. Die Aktionäre dieses Institutes, die bisher das Bezugsrecht nicht ausgeübt haben, haben die Möglichkeit für vier Aktien früherer Emission à 25 zł eine 100-Złotyaktie neuer Emission zu erwerben; der Emissionspreis beträgt 100 zł, wovon nur 50 zł in bar bei der Zeichnung eingezahlt werden müssen, während den Rest die Bank selbst aus einem besonderen Reservefonds deckt. Die Bank Przemysłowców Polskich S. A. in Warschau erhöht ihr Aktienkapital um 1,5 Millionen Złoty auf die Gesamthöhe von 2,5 Millionen im Wege einer Emission von 15 000 Stück Aktien mit 100 zł Nominalwert.

In Industrieaktien wurden grössere Umsätze nur in Ostrowieckie, Warschauer Kohle und Starachowice bei sinkender Tendenz durchgeführt. Gegenüber der Vorwoche ergibt sich ein Kursverlust bei folgenden Papieren: Starachowice büssten 5 Prozent, Ostrowiecker Serie B 2½ Prozent und Lilpop gleichfalls 2½ Prozent ein. Alle anderen Werte verzeichnen keine grösseren Veränderungen. Unter den Zementwerten wurden kleinere Partien Firley gesucht. Dieses Unternehmen beginnt am 15. November mit der Ausschüttung einer 5prozentigen Dividende für das Jahr 1927 bzw. von 2.50 zł je Aktie im Nominalwert von 50 zł. Die Dividende der Vereinigten Industriewerke Karl Scheibler und Ludwig Grohmann in Lodz beträgt 3½ Prozent vom Aktienkapital in Höhe von 40,2 Millionen Goldzłoty.

In der Gruppe der staatlichen Anleihen wurden grössere Umsätze nur in der 4prozentigen Prämieninvistitionsanleihe sowie in der 5prozentigen Prämiendollaranleihe getätigt. Pfandbriefe sind unverändert.

Dollarnoten notierten offiziell und privat 8,88¼, Devise New York 8.90. Geschäfte in Kabelauszahlung New York wurden zwischenbanklich mit 8.91—91.90 getätigt. Goldrubel erzielten eine Besserung und waren mit 4.67 stark gefragt. Das bemerkenswerteste Ereignis der letzten Woche war der starke Rückgang des Tscherwonetz auf der Warschauer Börse. Bekanntlich wird der Tscherwonetz auf der offiziellen Börse nicht notiert. In den letzten Tagen wurde nun im Freiverkehr der Tscherwonetz mit 22.50 Złoty bezahlt, somit tief unter der Parität zum Dollar, die 5 Dollar beträgt.

Die „Havas" über die Verhandlungen Parker Gilberts.

Paris, 20. Oktober. (R.) Die Agentur Havas berichtet, daß Parker Gilbert, der bereits am Donnerstag abend eine lange Unterredung mit Poincaré gehabt habe, der Unterredung zwischen Poincaré und Churchill nur gegen Schluß beigewohnt hat. Die Auslassung der Agentur besagt weiter, der Meinungsaustausch der am Reparationsproblem interessierten Regierungsvertreter habe zu einer befriedigenden Annäherung hinsichtlich der wesentlichsten Grundsätze und hinsichtlich der Mindestforderungen geführt. Sie würden sich jetzt bemühen, für ihre Auffassung nicht nur Italien, Belgien und Japan, sondern auch Deutschland zu gewinnen. Der Zeitpunkt der geplanten Konferenz sei noch nicht festgesetzt, sie könnte etwa Anfang Dezember beginnen. Zweifellos werde man sich bemühen, die Entsendung eines offiziellen amerikanischen Beobachters zu erreichen. Berlin scheine als Ort der Arbeiten des Ausschusses in Betracht zu kommen, der auf diese Weise alle wünschenswerten Aufschlüsse über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu seiner Verfügung haben würde. Es seien noch die Sachverständigen zu bestimmen: entweder hochstehende Persönlichkeiten aus Finanzkreisen, die in voller Unabhängigkeit arbeiten würden, wie dies von den Autoren des Dawesplanes galt, oder Beamte, die nur ad referendum handeln würden. Es habe den Anschein, daß man eher an die letztere Art von Delegierten denkt. Die französische Regierung werde ihre Wahl wahrscheinlich im Laufe des nächsten, am 30. Oktober stattfindenden Ministerrats fällen.

Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Estland.

Reval, 20. Oktober. (R.) Ueber die deutsch-estnischen Verhandlungen äußerte sich der estnische Außenminister gestern vor dem auswärtigen Ausschuß des estnischen Parlaments. Deutschland und Estland verhandeln seit einiger Zeit über den Abschluß eines Handelsvertrages, sowie über die Entscheidung der in Estland enteigneten reichsdeutschen Grundbesitzer. Der estnische Außenminister soll vor dem auswärtigen Ausschuß die Möglichkeit einer getrennten Verhandlung beider Fragen angedeutet und ferner darauf hingewiesen haben, daß in der Entschädigungsfrage bereits mehrere Abkommen abgeschlossen seien. Es bestehe die Hoffnung, daß die Handelsvertragsverhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß gelangen würden.

Antisemitische Studentenausschreitungen in Budapest.

Budapest, 20. Oktober. (R.) Die schon seit einigen Tagen erregte Stimmung unter der Studentenschaft der Budapester Universitäten hat auch im Laufe des gestrigen Nachmittags zu bedauerlichen Vorkommnissen geführt. Mehrere israelitische Studenten wurden aus den Hörsälen geprügelt. Nachmittags wurde nach einer Versammlung der sogenannten kameradschaftlichen Studentenverbände eine Demonstration in den Hauptstraßen veranstaltet, wobei antisemitische Lieder gesungen, Schmähungen gegen die Juden ausgestoßen und Hochrufe auf den „Numerus Clausus" ausgebracht wurden. Die Schaufenster des liberalen Blattes „Az Est", sowie die der Buchhandlung des sozialdemokratischen Blattes „Volksstimme" wurden eingeschlagen. Auch wurden Tätlichkeiten gegen jüdisch aussehende Passanten verübt. Die Polizei nahm Demonstranten fest. Der Unterrichtsminister hat die Schließung sämtlicher Hochschulen und Fakultäten angeordnet, falls sich die Ruhestörungen wiederholen sollten. Die neuerlichen Studentenunruhen sind darauf zurückzuführen, daß der Kultus- und Unterrichtsminister die einzelnen Fakultäten anwies, Immatrikulargesuche jüdischer Studenten, die ihre Abiturientenprüfung mit „Ausgezeichnet" bestanden hätten, zu berücksichtigen, obwohl die nach dem Numerus Clausus-Gesetz vorgeschriebene Anzahl der aufnahmefähigen Hörer bereits erreicht war.

5 Feuerwehrleute schwer verletzt.

Berlin, 20. Oktober. (R.) Bei einem Scheunenbrand auf dem Gute Ludwigshof in Mecklenburg wurden durch Einsturz des Gebäudes 5 Feuerwehrleute schwer verletzt. Die gesamten Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen.

Aus der Republik Polen.

Deutsch-polnische Konferenz in Breslau.

Breslau, 20. Oktober. (Pat) Gestern wurde die Tagung der polnischen und schlesischen Kaufmannschaft eröffnet. Die polnische Delegation wird von Herrn Kazimierz Otmianowski geführt. Es sind insgesamt 30 Vertreter der polnischen Kaufmannschaft eingetroffen, darunter der Abg. Wiślicki, Senator Rotenstreich, Br. Sikorski, St. Barcikowski und der Abg. Wartalski. Von deutscher Seite nehmen etwa 120 Vertreter der schlesischen Kaufmannschaft teil. Der Präsident der Breslauer Industrie- und Handelskammer, Dr. Grund, eröffnete die Tagung, indem er die Hoffnung aussprach, daß die letzte Wendung in den deutsch-polnischen Verhandlungen auf die Beratungen keinen ungünstigen Einfluß ausüben möge. Herr Otmianowski äußerten den Wunsch der polnischen Kaufmannschaft, mit den deutschen Wirtschaftskreisen zu einer Verständigung zu gelangen und geographisch begründete, nähere Beziehungen mit Schlesien anzuknüpfen. Dr. Frejmark hielt ein ausführliches Referat über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schlesien und Polen. Er betonte u. a., daß die wirtschaftlichen Bindungen zwischen Schlesien und Polen in den früheren Jahrhunderten auf wirtschaftskulturellen Differenzen beruhen, und daß politische Unterschiede fast gar keine Rolle gespielt hätten. Polen sei heute nicht mehr der Agrarstaat der Vergangenheit, sondern habe bereits eine hochentwickelte Industrie. Diese Entwicklung dürfe aber keine ungünstige Wirkung auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen ausüben, sondern müßte ein Ansporn zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit sein, wie es seinerzeit zwischen Deutschland und England der Fall gewesen sei. Es Es könne heute von der Aufhebung sämtlicher Grenzen keine Rede sein, aber es sei nötig, erträgliche Nachbarbeziehungen zu schaffen, die eine freie Entwicklung des Warenverkehrs gestatten. Direktor Sikorski bemerkte, daß das eigentliche Ziel der Tagung darin bestehe, einander kennen zu lernen, Vertrauen zu fassen und eine günstige Atmosphäre für weitere Verhandlungen zu schaffen. Wenn man die Momente, die Polen mit Schlesien verbinden, aus der Gesamtheit der Probleme ausschalte, so seien die übrigen Fragen ein genügend dankbares Thema der Konferenz. Man könne das heutige Polen mit dem Deutschland vor achtzig Jahren vergleichen, als die Pessimisten nicht daran glauben wollten, daß Deutschland, das damals 40 Zollgrenzen und 67 verschiedene Zolltarife hatte, zu dem heutigen Grade der Industrialisierung kommen würde. Man müsse krankhafte Tendenzen zur Selbstgenügsamkeit von einer rationellen Ausnutzung der bestehenden natürlichen Reichtümer wohl unterscheiden. Wenn Polen früher unabhängig gewesen wäre, dann wäre seine Entwickelung zweifellos in derselben Richtung verlaufen, wie in Deutschland. Polen strebe durchaus nicht danach, seine Grenzen hermetisch zu verschließen, sondern wolle sie vielmehr auf der Linie öffnen, die von der Genfer Weltwirtschaftskonferenz gezeichnet worden sei. Nach Maßgabe der Gesundung der eigenen Wirtschaft werde die Einfuhr nach Polen zunehmen und dürfte durch keine Einschränkungsvorschriften gehemmt werden. Breslau sei in erster Linie dazu berufen, dank seiner geographischen Lage den Warenverkehr in die Hand zu nehmen. Die Rede des Direktors Sikorski wurde mit größtem Interesse verfolgt und oft durch lebhaften Beifall unterbrochen. Heute vormittag werden die Kommissionsberatungen fortgesetzt, und um 2 Uhr nachmittags gibt die Handelskammer ein Abschiedsessen für die polnische Delegation.

P. P. S. und Sejmmarschall.

Warschau, 20. Oktober. (A. W.) Im Zusammenhang mit der Spaltung in der P. P. S. hatten sich in den letzten Tagen beim Sejmmarschall Daszyński Delegationen des Zentral-Vollzugsausschusses der P. P. S. und der neugebildeten Fraktion angemeldet, um die Meinung des Sejmmarschalls zu der Spaltung einzuholen. Wie wir erfahren, hat der Marschall den Empfang beider Delegationen abgelehnt.

Der Streik in Lodz.

Lodz, 20. Oktober. (Pat.) Im Laufe des gestrigen Tages, namentlich des Nachmittags, entwickelte sich die Lage derart, daß man schon von einer chaotischen Liquidierung des Streiks sprechen kann. Nach der Donnerstagskonferenz in Warschau sollten gestern in den Arbeiterverbänden Versammlungen der Fabrikdelegierten stattfinden, auf denen die Teilnehmer der Warschauer Konferenz über deren Verlauf berichten sollten, um dann Beschlüsse über das weitere Vorgehen zu fassen. Einige der Delegierten sind aber überhaupt nicht nach Lodz zurückgekehrt, und im Verband „Praca" wurde die Bekanntmachung ausgehängt, daß eine Delegiertenversammlung nicht stattfinden werde. Der „Praca"-Verband und der Verband der Christlichen Demokratie haben eine ausdrückliche Stellung gegen den Klassenverband eingenommen und erklären offen, daß dieser Verband als Urheber des Streiks die gegenwärtige Lage zu Ende führen müßte. Im Klassenverband ist eine kurze Sitzung abgehalten worden, in der man beschloß, den Streik aufrechtzuerhalten. **Ueberall sind die Kessel in Betrieb gesetzt, damit die Fabriken bereits unter Dampf stehen.** In der Stadt herrscht völlige Ruhe, und es ist zu den Zwischenfällen mit den Kommunisten, mit denen man ernstlich rechnete, weil für den Fall chaotischer Liquidierung des Streiks die Kommunisten verschiedene Zusammenstöße herbeiführen wollten, nicht gekommen.

Warschau, 20. Oktober. Der Berichterstatter des **„Kurjer Warszawski"** meldet aus Berlin, daß vor drei Tagen der Vollzugsausschuß des Komintern in Moskau eine beträchtliche Geldsumme für die Lodzer Kommunisten nach Berlin geschickt hat. Abgesehen davon, daß augenblicklich jegliche Hilfsgelder zur Unterstützung des Lodzer Streiks **zu spät kommen**, weil der Streik bereits stark im **Abflauen begriffen** ist, wird man sich doch sehr wundern müssen, weshalb diese Gelder ausgerechnet **den Umweg über Berlin** nehmen. (Vielleicht sind diese „Gelder über Berlin" auch wieder nur von nationaldemokratischen Hühnern gelegt! Red.)

Der Sobiński-Prozeß.

Warschau, 20. Oktober. Gestern ist vom Obersten Gericht die Strafsache der Ukrainer Atamanczuk und Werbicki, denen die Ermordung des Lemberger Schulkurators Sobiński zur Last gelegt wird, und die in Lemberg am 13. März d. Js. zum mit gleichzeitiger Begnadigung zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden waren, erörtert worden. Das Oberste Gericht hat das Lemberger Urteil aufgehoben. Heute am Sonnabend beginnt eine neue Verhandlung im Appellationsgericht.

Erschöpft.

Lodz, 20. Oktober. Der Lodzer Stadtpräsident Ziemięcki soll einem Vertreter des „Glos Prawdy" erklärt haben, daß die Lodzer Textilarbeiter durch den letzten Straftabellenstreik erschöpft seien.

Um die erzherzoglichen Güter.

Kattowitz, 20. Oktober. Wie die Agencja Wschodnia meldet, sei im Prozeß über die Teschener Güter eine Bestätigung des Urteils der ersten Instanz zu erwarten, das die erzherzöglichen Ansprüche zu etwa 2 Prozent billigte.

Wiedereinweihung des Domes zu Mainz.

Die Festlichkeiten zur Wiedereinweihung des restaurierten Mainzer Doms fanden am Dienstag, der zugleich den Höhepunkt der Feier brachte, ihren Abschluß.

In den Morgenstunden zelebrierten die Bischöfe ihre Messen in verschiedenen Kirchen der Stadt. Um 7 Uhr begann dann die Altarweihe im Dom. Die Bischöfe und Aebte schritten in feierlichen Prozessionen durch den Dom zu den ihnen für die Weihe zugewiesenen Altären. Dort wurde die Einmauerung der Reliquien vorgenommen. Die Niederlegung der Reliquien wurde in einem schriftlichen Protokoll festgelegt. Nach Abschluß der Weihe zogen die Geistlichen zum bischöflichen Palais, wo sich einer feierliche Prozession zum Pontifikalamt in dem Dom aufstellte. Die Bischöfe, Aebte und andere hohe geistliche Würdenträger zogen in großem Ornat in den Dom ein, wo der päpstliche Nuntius das Pontifikalamt zelebrierte.

Am Nachmittag fand im Akademiesaal des kurfürstlichen Schlosses eine akademische Feier statt. Domdekan Prälat Mai begrüßte die Gäste. Staatspräsident Adelung gab der Freude des hessischen Staates über das Gelingen des Werkes Ausdruck. Minister v. Guerard erklärte, daß der Mainzer Dom von jeher sich in der Obhut des Reiches befunden habe, und daß das Reich in der Rettung des Mainzer Domes eine Ehrenpflicht gegenüber dem besetzten Gebiet gesehen habe. Die Festrede hielt Minister Kirnberger. In ihr wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß im Zeichen des Domes das Volk sich einigen möge. Im Namen der Stadt Mainz begrüßte Oberbürgermeister Külb die Gäste. Möge die Stimme des deutschen Domes, so führte er u. a. an, den Widerstreit der Meinungen und Interessen übertönen, die Menschen mahnen, in Friede und Eintracht miteinander zu leben. Zum Schluß sprach der Mainzer Bischof Dr. Maria Hugo nochmals allen an dem Rettungswerk Beteiligten seinen Dank aus. Er verkündete eine Reihe von Ernennungen.

Am Abend fand in der Stadthalle eine Kundgebung statt. Nuntius Pacelli begrüßte in einer Ansprache die Mainzer und überbrachte ihnen die Glückwünsche des Papstes.

Das 19. Jahrhundert ist es, so führte er unter anderem aus, in dem der katholische Tatgeist in Mainz die größten Ausmaße annahm und über die Grenzen der Diözese hinaus ganz Deutschland erfaßte. Vor allem war es eine Persönlichkeit, die an Fruchtbarkeit, an Weite und Tiefe ihres Lebenswerkes nur wenige ihresgleichen kennt in der katholischen Vergangenheit Ihrer Heimat: der Bischof, an dessen Gruft im Dome wir ehrfurchtsvoll das Haupt neigen, Wilhelm Emanuel v. Ketteler. Sein kirchenpolitisches Arbeiten war Ringen um hohe und höchste Güter. Auch sein sozialpolitisches Wirken und Kämpfen stand unbewußt und ganz auf religiöser und sittlicher Ebene. Darin liegt die Mahnung: Alles Schaffen für die Linderung der Nöte Ihres Volkes wird nur soweit gesegnet und furchtbar sein, als es die äußeren Hilfsmaßnahmen mit einem Geiste echter Brüderlichkeit verbindet, der in übernatürlichem Glauben wurzelt und aus dem Glauben lebt. Das Fest schloß mit einem Rheinfeuerwerk.

Aus Kirche und Welt.

Vom 1.—3. Oktober fand in Schneidemühl eine Kirchliche Woche für die Grenzmark statt.

*

Das ehrwürdige Alter von 575 Jahren erreicht in diesem Jahre die Heilige Geist-Kirche in Danzig, die 1353 vom deutschen Ritterorden zugleich mit einem Hospital errichtet wurde. Die Kirche, die ihren Turm 1807 bei einer Feuersbrunst eingebüßt hat, dient jetzt der evangelisch-lutherischen Gemeinde.

*

Die Meißner Stadtkirche erhält zu der 1000-Jahrfeier der Stadt Meißen im nächsten Jahre ein Glockenspiel, das ganz aus Meißner Porzellan angefertigt wird und aus 40—50 Glocken bestehen soll.

*

Auf ein 600jähriges Bestehen blickt in diesem Jahre das humanistische Gymnasium in Celle zurück.

Deutsches Reich.

Die Angelegenheit des Bürgermeisters von Schöningen.

Braunschweig, 19. Oktober. (R.) Zu der Meldung über die Amtsenthebung des Bürgermeisters von Schöningen wird von dessen Verteidiger, Rechtsanwalt Heinemann-Schöningen, u. a. mitgeteilt, es sei richtig, daß gegen Bürgermeister Dr. Scheifele in Schöningen ein Disziplinarverfahren unter vorläufiger Amtsenthebung eingeleitet sei wegen angeblicher Beleidigung sozialdemokratischer Stadtverordneten, wegen einer angeblich wissentlich falschen Angabe in der Stadtverordnetenversammlung, wegen angeblicher Benachteiligung städtischer Interessen durch unsachgemäße Verhandlungen und endlich wegen Verwendung öffentlicher Mittel für Bauten bei der Wasserversorgung ohne vorherige Genehmigung der Stadtverordneten. Der beschuldigte Bürgermeister müsse sich aber verwahren gegen die Behauptung, das Verfahren sei auch deshalb eröffnet, weil er „öffentliche Gelder als zu seiner persönlichen Verwendung stehend betrachte" und die Stadt Schöningen „um viele Tausend Mark geschädigt" habe. Richtig sei es vielmehr, daß der Bürgermeister Dr. Scheifele öffentliche Gelder beim Bau eines Brunnens zwecks Behebung der Wassernot verwendet habe.

Zusammenstöße im Hamburger Hafenbezirk.

Hamburg, 20. Oktober. (R.) Im Verlaufe von Zusammenstößen, die gestern nachmittag zwischen Teilnehmern einer kommunistischen Versammlung und von der Arbeit zurückkehrenden Hafenarbeitern erfolgten, wobei die letzteren vielfach geschlagen und bis in die Straßenbahn verfolgt wurden, mußte die Polizei an zwei Stellen eingreifen, um die Menge zu zerstreuen und den Straßenbahnen die Weiterfahrt zu ermöglichen. Es handelt sich um einen kommunistischen Versuch, einen wilden Streik im Hafen zu erzwingen. Es sind Maßnahmen getroffen worden, um neue Zusammenstöße zu verhüten.

Aus anderen Ländern.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Berlin, 20. Oktober. (R.) Die seltsame Rettung eines deutschen Schiffskellners ist einer englischen Meldung zufolge bei der Ankunft eines italienischen Dampfers in der indischen Hafenstadt Kalkutta bekannt geworden. Danach ist der Schiffskellner von Bord eines deutschen Dampfers im Golf von Aden an der Südspitze Arabiens während der Nacht ins Meer gefallen. Erst bei Tagesanbruch wurde er von der Schiffsbesatzung vermißt und bereits als verloren betrachtet. 15 Stunden später jedoch wurde er von dem Kapitän eines italienischen Dampfers gesichtet. Der Dampfer schickte ein Boot aus und rettete den Schiffskellner, der bereits völlig erschöpft war.

Die letzten Telegramme.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten in Troyes.

Paris, 20. Oktober. (R.) Havas meldet aus Troyes: Die von der kommunistischen Partei für gestern angesetzte Kundgebung, um gegen die Verurteilung eines verantwortlichen Redakteurs wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam zu protestieren, war von der Polizei verboten worden. Da die Kommunisten trotz dieses Verbotes demonstrierten, griff die Polizei in Stärke von 200 Mann ein und zerstreute die Mainfestanten, wobei es zu einem Zusammenstoß kam, in dessen Verlauf 12 Personen verhaftet wurden.

Die Amerikapost des „Graf Zeppelin"

Neuyork, 20. Oktober. (R.) Wie die Postverwaltung ankündigt, werden für die mit dem „Graf Zeppelin" nach Europa beförderten Postsachen keine besonderen Briefmarken ausgegeben. Die Gebühren betragen für einen Brief einen Dollar, für eine Postkarte einen halben Dollar, zuzüglich des üblichen Postsatzes.

Drei Tote durch ein explodierendes Artilleriegeschoß.

Belgrad, 20. Oktober. (R.) In Maria Almas fand ein Landwirt eine Granate, die er auf seinem Wagen nach Hause bringen wollte. Unterwegs warf er die Granate vom Wagen, wobei sie explodierte. Der Landwirt und zwei weitere Personen wurden getötet, zwei andere schwer verletzt.

Abreise Churchills nach London.

Paris, 20. Oktober. (R.) Schatzsekretär Churchill hat gestern um 4 Uhr die Rückreise nach London angetreten. Churchill lehnte es ab, den Pressevertretern Erklärungen abzugeben. Doch sagte eine Persönlichkeit aus seiner Umgebung, er sei von der Unterredung mit Poincaré befriedigt.

Die Zeit des Zusammentritts der Sachverständigenkommission noch unbestimmt.

Paris, 19. Oktober. (R.) Die Agentur Havas erklärt — entgegen Nachrichten aus ausländischer Quelle —, daß man es in maßgebenden Kreisen für unrichtig bezeichnet, daß Winston Churchill, Parker Gilbert und Poincaré in ihrer heutigen Besprechung den Zeitpunkt des Zusammentritts der Sachverständigenkommission auf Ende Dezember anberaumt hätten. Man weist darauf hin, daß man derartige Beschlüsse nur mit Zustimmung der interessierten Regierungen und insbesondere derjenigen Deutschlands getroffen werden könnten, die noch nicht hätten befragt werden können. Endlich bezeichnet man es auch als wenig wahrscheinlich, daß die Regierung der Vereinigten Staaten angesichts der von ihr in dieser Frage eingenommenen Haltung sich an der geplanten Konferenz beteiligen werde.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Johannes Senftleben**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o o Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 21 **Die Zeit im Bild** bei

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu
Spółka Akcyjna

Zentrale und Hauptkasse: ulica Masztalarska 8a — **Poznań** — **Depositenkasse: ulica Wjazdowa 8**

Konto bei der Bank Polski — P. K. O. 200490. — Telefon 2249, 2251, 3054

Filialen: Bydgoszcz Inowrocław Rawicz

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte ❦ Gewährung von Krediten gegen Unterlagen
Annahme von Geldern zur Verzinsung ❦ Diskontierung von Wechseln ❦ Einziehung von Wechseln und Dokumenten ❦ Aufbewahrung von Wertpapieren

STAHLKAMMERN

Als Verlobte empfehlen sich:

Charlotte Gärtner
Alfred Callwitz

Poznań — Oktober 1928 — Danzig



Am 18. Oktober verschied plötzlich unser Vorstandsmitglied

Herr Sattlermeister

Wilhelm Wolff

Sein Andenken halten wir immer in Ehren.

Deutscher Schulverein Środa.

Achtung!

Habe mein Unternehmen von der ul. Wielka 6 ausschliesslich nach der

ul. Mylna 38, Telephon 3928 verlegt.

R. Gunsch-Motory

Zylinder- und Kurbelwellenschleiferei

Fabrikation von
Kolben
Kolbenringen
und Kolbenbolzen
für Automobil- und Explosionsmotoren.

Posener Bachverein.

Sonntag, den 4. November 1928, 16½ Uhr in der Kreuzkirche in Posen:

Der Messias

Oratorium von G. F. Händel.

Sopran: Fr. Lydia Günther-Klemann aus Berlin
Alt: Fräulein Maria Peschken aus Berlin
Tenor: Herr Julius Elkemann aus Berlin
Baß: Herr Direktor Hugo Boehmer aus Posen
Solotrompete: Herr Kammervirtuose Teubig aus Leipzig.
Orchester vom Teatr Wielki.
Die vereinigten Bachchöre aus Gnesen, Lissa und Posen.

Eintrittskarten für 10, 8, 6, 4, 2 zł und Steuer in der Evang. Vereinsbuchhandlung.

Helvetia

Maison d'Exportation de Produits Agricoles Sp. z o. o.
Spécialité de pommes de terre
Commission — Consignation
Poznań - ul. Skarbowa 16.
Adr. télégr. „Helvetia" - Téléphon 1407 - 5812.

kauft zu sehr hohen Preisen grosse und kleine Posten

Julinieren u. Rogalki

und erbittet Eilangebote.

Automobile

Minerva, transformabel 12|34 PS,
Steyer, Torpedo, 12|40 PS, 6 Pers.,
O. M., Torpedo, 6|30 PS, 6 Pers.,
Fiat 501, Torpedo, 6|25 PS, 4 Pers.,
Austro-Daimler, Torpedo, 10|40 PS, 6 Pers.,
in sehr gutem Zustande, fahrbereit,
als Gelegenheitskäufe empfiehlt

Austro-Daimler S. A.

Filiale in Poznań, ul. Dąbrowskiego 7
Telephon 1558 — 1665.
Garagen und Werkstätten.

---

53 Gegründet 1875

Pelzwaren
E. Lehmann
Poznań, ul. Wrocławska 18.

Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

vom einfachsten bis zum edelsten Pelzwerk.

Billigste Preise! — Lagerbesuch unbedingt lohnend!

Felle aller Art werden zum Zurichten angenommen.

Johannes **Quedenfeld**
Poznań-Wilda
ul. Traugutta 9
(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)
Werkplatz: Krzyżowa 17
Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten
Schalttafeln, Waschtisch - Aufsätze Sämtl. Marmorplatten

Auf Wunsch Kostenanschläge

Klavier-
und Violin-Unterricht erteilt gewissenhaft **E. von Czarliński**, Musiklehrer, **ul. Kwiatowa 11.** part.

Verloren
am 3. 10. in Góra bei Biskupice ein Notizbuch mit 25.— zł sowie Militär- und andere wichtige Papiere auf den Namen Stanisław Siwczak. Um Rückgabe gegen Belohnuug bittet **St. Siwczak** Poznań, Łazarska 2a

---

Klavier (Flügel) kreuzsaitig, z. kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **1722.**

Hebamme
Nowak, früher Piekary 3, jetzt Szwajcarska 21, nimmt Bestell. an u. erteilt Rat.

Aufwartung
nur ehrlich und sauber für 2 Tage wöchentlich gesucht. gwarna 18. II. von 5-7 Uhr nachmittags.

2000 zł
Anleihe werden zwecks Vergrößerung des Geschäfts bei 5% monatl. Zinsen u. guter Sicherh. ges. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1723**

Ca. 100 000 Zł werden auf ein Grundstück Poznań, Wert 300 000 Zł. z. 1. Stelle gesucht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1695.**

Haus,
massiv, einstöckig Einfahrt, gr. Hof, Scheune, Stallung usw. 2 Morg. gr. Garten, 105 Obstbäume. Nähe eines Sees. Am Ort höher. Schulen (auch Deutsche). Für Käufer werden 4 Zimmer u. Küche frei. Preis **25 000 zł.**
Rogożno Wlkp.
ul. Wielka Poznańska 293

Handarbeiten
ältestes Spezialgeschäft
Firma Geschw. Streich,
Poznań,
ul. Kantaka 4, II. Etg.

2—3 Zimmer-Wohnung
mit Zubeh. sucht sof. mögl. direkt v. Hausbes. geg. gr. Mietevorausz. bess. älteres kinderl. Ehepaar (Danziger Staatsang.) zu miet. Meld. erb. Inspektor **Piaskowski,** Poznań, ul. Głogowska 76 IV.

Die ideale Toilettecreme



Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien



Schönes, sehr wenig gebr.

Harmonium,
Nußbaum, m. Aufsatz 2 m hoch, mit 19 Regist. Firma Hoflieferant Hochberg, für 2000 zł gegen bar sofort verkäuflich. Off. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **1724.**

Sperrplatten

Przemysł Drzewny Eduard A. Lehmann,
Sperrplattenfabrik **Ostrów (Wlkp)**
liefert durch ihre Vertreter und direkt prima Trocken-Casein verleimte Sperrplatten in den Stärken 4 bis 12 mm.

---

3 oder 2 gut möbl. **Zimmer**
mögl. mit Küchenben. sucht Ingenieur mit Frau. Bei neuartiger Einricht. Extravergütung. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **1716**

Ungestörtes Zimmer
sucht junger intellig. Russe. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1719.**

